

Christfried Tögel

„ . . . UND GEDENKE  
DIE WISSENSCHAFT AUSZUBEUTEN“



Sigmund Freuds Weg  
zur Psychoanalyse

edition  
diskord

Christfried Tögel  
„ . . . und gedenke die Wissenschaft auszubeuten“  
Sigmund Freuds Weg zur Psychoanalyse

Christfried Tögel

**„ . . . UND GEDENKE  
DIE WISSENSCHAFT AUSZUBEUTEN“**

Sigmund Freuds Weg zur Psychoanalyse

edition diskord

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Tögel, Christfried:**

„ . . . und gedenke die Wissenschaft auszubeuten“ : Sigmund  
Freuds Weg zur Psychoanalyse / Christfried Tögel. – Tübingen :  
Ed. diskord, 1994  
ISBN 3-89295-579-4

Der Brief von Sigmund Freud vom 5. 2. 1882  
kommt erstmals zur Veröffentlichung;

© 1994 A.W. Freud et al. –

Auch der Brief von S. Freud vom 8. 11. 1934 wird veröffentlicht  
mit freundlicher Genehmigung der Sigmund Freud Copyrights.

© 1994 edition diskord, Tübingen  
Umschlaggestaltung unter Verwendung der Medaille  
zu Freuds fünfzigstem Geburtstag,  
von Karl Maria Schwerdtner  
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt  
ISBN 3-89295-579-4

---

## Inhalt

Vorwort	7
1 Zur Genese von Freuds Ehrgeiz	10
1.1 Freuds jüdische Herkunft . . . . .	13
1.2 Die finanzielle Lage des jungen Freud . . . . .	21
1.3 Frühe Identifikationen: Hannibal, Cromwell, Ödipus . . . . .	24
2 Auf der Suche nach Erfolg	33
2.1 Erster Versuch: Das Dasein Gottes als philo- sophisches Problem . . . . .	34
2.2 Enttäuschte Hoffnungen: Aale, Hirne, Kokain	39
2.3 Die Überraschung: Charcot und die Hysterie	52
2.4 Freuds Verhältnis zur Hypnose . . . . .	63
3 Die Entscheidung	88
3.1 Die neue Technik: Freie Assoziation . . . . .	91
3.2 Die „Traumdeutung“ . . . . .	95
3.3 Epilog . . . . .	101

---

4	Anhang	102
4.1	Freuds Veröffentlichungen in den Sitzungsberichten der k.k. Akademie der Wissenschaften	102
4.2	Sigmund Freuds Arbeitsplätze am Wiener Allgemeinen Krankenhaus . . . . .	110
4.3	Chronologie zu Freuds Beschäftigung mit Kokain . . . . .	112
4.4	Chronologie zu Freuds Beschäftigung mit Hypnose und Hysterie . . . . .	116
4.5	Chronologie zu Freuds Beschäftigung mit dem Traum . . . . .	123
4.6	Frühe Patientinnen Sigmund Freuds . . . . .	129
4.7	Brief von Emil Szanto an Martha und Sigmund Freud . . . . .	138
4.8	Brief von Sigmund Freud an Josef Meller . . .	140
	Literaturverzeichnis	145
	Personenverzeichnis	168

## Vorwort

Im Frühjahr 1884 schreibt Sigmund Freud an seine Verlobte Martha Bernays folgende Sätze:

Und Himmel, Weibchen, bist Du arglos und gutmütig! Merkst Du nicht, daß diese Wissenschaft unser ärgster Feind werden kann, daß der unwiderstehliche Reiz ohne Entgelt und Anerkennung sein Leben für die Lösung irgendwelcher für unser beider persönliches Befinden irrelevanter Probleme zu verwenden, unser Zusammenleben aufschieben und aufheben kann, wenn ich, ja wenn ich die Besonnenheit verliere? Nun damit wird's nichts, ich bin kraftvoll beisammen und gedenke die Wissenschaft auszubeuten, anstatt mich zu ihren Gunsten ausbeuten zu lassen.<sup>1</sup>

Diese „Ausbeutungshaltung“ kam nicht von ungefähr, sondern hat ihre Wurzeln in der Biographie Sigmund Freuds, in einer Reihe von Faktoren seiner Herkunft, Kindheit und Jugend, die in ihrem Zusammenspiel auch zu dem machtvollen Antrieb geführt haben, etwas Besonderes zu leisten. Etwa zwei Jahrzehnte lang hat sich das Objekt dieses Antriebs ständig gewandelt: Gerade war er noch auf die Philosophie gerichtet, schon geht er den Geschlechtsorganen des Aals nach; die Untersuchung des Baus von Nervenfasern und Nervenzellen weicht den Selbstversuchen mit Kokain; und der Rauschdroge wiederum läuft das Interesse an Hysterie und Hypnose den Rang ab. Erst Ende der neunziger Jahre hat

---

<sup>1</sup> Freud (1960a), S. 108f.

Freuds Suche ihr endgültiges Ziel gefunden: Die Psychologie des Unbewußten.

Als Sigmund Freud die *Traumdeutung*, sein erstes großes psychoanalytisches Werk, veröffentlichte, war er 44 Jahre alt und hatte die Mitte seines Lebens bereits überschritten. Die Liste seiner Veröffentlichungen umfaßte zu diesem Zeitpunkt immerhin fast 150 Arbeiten, darunter 4 Monographien. Die Psychoanalyse ist also nicht vom Himmel gefallen, sondern das Produkt eines reifen Mannes, der sich schon auf anderen Gebieten der Wissenschaft einen Namen gemacht hatte.

Das vorliegende Buch soll einen Eindruck vermitteln von den Triebkräften und Einflüssen, die Freuds über zwei Jahrzehnte währende wissenschaftliche Suche bestimmt haben. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die innere Logik der wissenschaftlichen Entwicklung, sondern das Wechselspiel von Hoffnungen und Enttäuschungen, das erst mit der Niederschrift der *Traumdeutung*, d.h. mit der Begründung der psychoanalytischen Theorie ein Ende fand.

\* \* \*

Dieses Buch hätte nicht geschrieben werden können, ohne die Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung, die mir ermöglichte, über längere Zeit am Institut für Geschichte der Medizin in Tübingen zu arbeiten. Dem Direktor des Instituts, Herrn Professor Gerhard Fichtner, gebührt mein besonderer Dank, denn er hat mir in selbstloser Weise Material zur Verfügung gestellt, dessen Sammlung ihn selbst viele Jahre gekostet hat. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meinem Freund Michael Molnar, der mich bei Recherchen im Freud Museum in London liebenswürdig un-

terstützt hat; auch Herr Dr. Klaus Wundsam vom Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hat mir durch seine hervorragende Kenntnis der bürokratischen Gepflogenheiten der Akademie im 19. Jahrhundert viel geholfen.

Sofia/London/Tübingen, Januar 1994

## 1 Zur Genese von Freuds Ehrgeiz

*Es gab eine Zeit, in der ich nichts anderes als wißbegierig und ehrgeizig war und mich Tag für Tag gekränkt habe, daß mir die Natur nicht in gütiger Laune den Gesichtsstempel des Genies, den sie manchmal verschenkt, aufgedrückt hat.*

*Sigmund Freud<sup>1</sup>*

Spätestens seit dem Beginn seiner Studienzeit träumte Freud davon, in der Rangreihe der Gelehrten seiner Zeit einmal ganz oben zu stehen. Auf welchem Gebiete der Wissenschaft dieser Aufstieg stattfinden sollte, war für ihn viele Jahre offen. Nachdem eindeutig feststand, daß es die Medizin sein würde, und Freud auch schon einige Erfahrungen gesammelt hatte, formulierte er seinen machtvollen Drang in einem Brief an seine Verlobte Martha Bernays folgendermaßen:

Ich weiß . . . , daß ich unter günstigen Bedingungen mehr leisten könnte als Nothnagel<sup>2</sup>, dem ich mich weit überlegen glaube, und daß ich vielleicht Charcot<sup>3</sup> erreichen könnte.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Freud (1960a), S. 208.

<sup>2</sup> Hermann Nothnagel (1841-1905) war der Direktor der I. medizinischen Klinik des Wiener Allgemeinen Krankenhauses, an der Freud vom Oktober 1882 bis April 1883 gearbeitet hatte. Er war einer der bekanntesten Ärzte seiner Zeit.

<sup>3</sup> Jean Martin Charcot (1825-1893) war seit 1882 Professor für Klinik der Nervenkrankheiten an der Pariser Salpêtrière und galt als führender Neuropathologe Europas. Freud hospitierte bei ihm vom Oktober 1885 bis Februar 1886.

<sup>4</sup> Freud (1960a), S. 208.

Über den Weg bis dahin hatte Freud sich schon früher Gedanken gemacht. Ihm war klar, daß er die Informationen, die ihm in vielfältiger Weise zur Verfügung standen, optimal ausnutzen mußte. So versuchte er schon seit seiner Gymnasialzeit ein Maximum an Anregungen aus Freunden und Lehrern, aus Büchern, Zeitungen, Theaterbesuchen und Reisen herauszuholen und für seine Entwicklung fruchtbar zu machen.

Liest man nun die Stellen in Freuds Briefen und Werken, die etwas mit *Ehrgeiz* – sei es seinem eigenen oder dem Phänomen im allgemeinen – zu tun haben, so fällt auf, daß es gewisse Widersprüche zwischen verschiedenen Äußerungen zu verschiedenen Zeiten gibt. In den Briefen der 80er Jahre erweckt Freud den Eindruck, als habe er nur temporär Ehrgeiz besessen und sei von diesem „Übel“ bald geheilt worden. Es finden sich fast klagende Formulierungen wie: „Aber ich bin so wenig ehrgeizig“<sup>5</sup> und „Aber ich bin gar nicht ehrgeizig, ...“<sup>6</sup> oder auch „Mein Ehrgeiz bescheidet sich, in einem langen Leben etwas von der Welt verstehen zu lernen ...“<sup>7</sup> Im Gegensatz zu dieser Tendenz steht die Deutung einer Reihe von Freuds eigenen Träumen in der *Traumdeutung* und Fehlleistungen in der *Psychopathologie des Alltagslebens*. Im Rahmen der Deutung des Traums *Freund R. ist mein Onkel* fallen Worte wie „krankhafte[r] Ehrgeiz“<sup>8</sup>, „Größensehn-sucht“<sup>9</sup> und Freud formuliert das vorsichtige Eingeständnis: „Vielleicht habe ich auch wirklich Ehrgeiz besessen“<sup>10</sup>.

---

<sup>5</sup> Freud (1960a), S. 112.

<sup>6</sup> Freud (1960a), S. 162.

<sup>7</sup> Freud (1960a), S. 189.

<sup>8</sup> Freud (1900a), S. 203; siehe auch Freud (1901b), S. 89f.

<sup>9</sup> Freud (1900a), S. 204.

<sup>10</sup> Freud (1900a), S. 204.

Diese wenigen Zitate sollen nur andeuten, daß Freuds Einstellung zu seinem eigenen Ehrgeiz von Ambivalenz geprägt ist und es für ihn nicht immer einfach war, diesen Charakterzug anderen oder auch sich selbst gegenüber einzugestehen. Doch nun zu den Entwicklungen und Umständen, die zu Freuds Ehrgeiz geführt haben.

## 1.1 Freuds jüdische Herkunft

Die von Kaiser Franz Joseph II. 1781/82 erlassenen Toleranzpatente für die Juden Böhmens und Mährens waren hauptsächlich von außenpolitischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet. Viele diskriminierende Vorschriften und Beschränkungen fielen fort, und ökonomische Initiative wurde gefördert. Auch die Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzende wirtschaftliche Konjunktur kam besonders den wohlhabenden Schichten der jüdischen Bevölkerung zugute. Die Mehrzahl der Juden litt jedoch weiterhin hauptsächlich unter den hohen Steuern und dem Freizügigkeitsverbot.<sup>11</sup> In der Mitte des 19. Jahrhunderts dann ermöglichte die Emanzipationsgesetzgebung die gesellschaftliche Gleichstellung der Juden, allerdings um den Preis der Aufgabe ihrer Religion und Tradition.<sup>12</sup>

In dieser Situation wird Sigmund Freud in dem kleinen mährischen Städtchen Freiberg<sup>13</sup> geboren. Kurz nach seiner Geburt trug sein Vater folgende Sätze in die Familienbibel ein:

Mein Sohn Schlomo Sigmund, lang soll er leben, ist geboren am Dienstag, dem 1. Tag des Monats Ijar [5]616<sup>14</sup>, 6 1/2 Uhr Nachmittag, d.i. der 6. Mai [1]856. Er ist in den jüdischen Bund eingetreten<sup>15</sup> am Dienstag, dem 8. Tag im Monat

<sup>11</sup> Haumann (1990).

<sup>12</sup> Hellige (1979), S. 479.

<sup>13</sup> Heute Příbor.

<sup>14</sup> Die Zählung der Jahre beginnt im jüdischen Kalender mit der Erschaffung der Welt, die seit dem 10. Jahrhundert auf das Jahr 3761 v.Chr. datiert wird.

<sup>15</sup> D.h. beschnitten worden.

Ijar, d.i. der 13. Mai [1]856. Der Mohel<sup>16</sup> war Reb Schimschon Frankel aus Mährisch Ostrau, die Paten waren Reb Lippe Hurwitz und seine Schwester Mirel, Kinder des Rabbiners aus Czernowitz.<sup>17</sup> Der Sandek<sup>18</sup> war Reb Schmuel Samueli aus Freiberg in Mähren ...<sup>19</sup>

Die Tatsache, daß Freud Jude war, hat von den Anfängen der Psychoanalysegeschichte bis heute immer wieder Wissenschaftshistoriker dazu angeregt, die Wurzeln von Freuds Theorie und Methode in seiner jüdischen Herkunft zu suchen.<sup>20</sup> Dieses Problem soll hier nicht erneut aufgegriffen werden. Vielmehr möchte ich der Frage nachgehen, in welcher Weise die Stellung der Juden in der Habsburger Monarchie und der erstarkende Antisemitismus auf Freuds wissenschaftliche Entwicklung gewirkt haben. Zu Beginn seiner im Jahre 1925 erschienenen *Selbstdarstellung* schreibt Freud:

Meine Eltern waren Juden, auch ich bin Jude geblieben. Von meiner väterlichen Familie glaube ich zu wissen, daß sie lange Zeiten am Rhein (in Köln) gelebt hat, aus Anlaß einer Judenver-

<sup>16</sup> D.h. der Beschneider.

<sup>17</sup> Dabei handelt es sich wohl um das schlesische Czernowitz, nicht um das galizische.

<sup>18</sup> D.h. derjenige, der das Kind bei der Beschneidung hält.

<sup>19</sup> Übersetzung nach Aron (1956-57), Roback (1957), Freud, Ernst et al. (1976) S. 46, Krüll (1992), S. 165.

<sup>20</sup> Vgl. Roback (1929), Simon (1957), Bakan (1958), Grollmann (1965), Loewenberg (1971, 1979), Cuddihy (1974), Robert (1975), Grunfeld (1979), Krüll (1992), Klein (1981), Diamond (1982), Oring (1984), Hessing (1989), Simenauer (1989); vgl. auch die Literatur bei Gilman (1993), S. 201-207.

folgung im vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhundert nach dem Osten floh und im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts die Rückwanderung von Litauen über Galizien nach dem deutschen Österreich antrat.<sup>21</sup>

Aber auch in der Donaumonarchie kam Freuds Vater Jakob, der am 18. Dezember 1815 im galizischen Tysmenitz<sup>22</sup> ca. 15 km östlich von Stanislau<sup>23</sup> geboren wurde, lange Zeit nicht zur Ruhe. Im Frühjahr 1848 ließ er sich in Freiberg in Mähren nieder. 1852 starb seine erste Frau und am 29. Juli 1855 heiratete er Amalie Nathanson. Als Sigmund, das erste Kind aus dieser Ehe Jakobs, etwa 3 Jahre alt war, verließ Familie Freud Freiberg. Vermutlich über einen Zwischenaufenthalt in Leipzig<sup>24</sup> gelangte sie 1859 oder 1860 nach Wien.

Die Gründe für die Übersiedlung von der mährischen Kleinstadt in das Zentrum des Habsburger Reiches sind bis heute nicht eindeutig geklärt. Ernest Jones<sup>25</sup> sieht die Ursachen in dem Niedergang der Webereiindustrie, der Jakob Freud als Wollhändler schwer betroffen habe; außerdem habe die Inflation die Lage so verschlimmert, daß Freiberg 1859 ruiniert gewesen und diese wirtschaftliche Notlage auch zum Wiederaufflammen des Antisemitismus geführt habe. Marianne Krüll<sup>26</sup> dagegen hält Jones' Erklärungen für unhaltbar

---

<sup>21</sup> Freud (1925d), S. 40.

<sup>22</sup> Heute Tysmienica.

<sup>23</sup> Heute Ivano-Frankovsk.

<sup>24</sup> Sicher war Leipzig nicht das endgültige Ziel von Jakob Freud; er hätte dort auch kein Heimatrecht bekommen, da das Königreich Sachsen erst seit 1867 Juden die Immigration gestattete; vgl. Mosse et al. (1981), S. 127.

<sup>25</sup> Jones (1960), S. 30.

<sup>26</sup> Krüll (1992), S. 211-213.

und nicht belegt. In jenen Jahren hätte gerade die Textilindustrie in Mähren einen *Aufschwung* zu verzeichnen gehabt und viele von Jakob Freuds jüdischen Kollegen seien zu Fabrikbesitzern aufgestiegen. Letztere Tatsache lasse Antisemitismus als Grund für die Übersiedlung als wenig wahrscheinlich erscheinen. Krüll hält es dagegen für möglich, daß Freuds Vater, der aus erster Ehe zwei erwachsene Söhne<sup>27</sup> hatte, von Freiberg in Österreich nach Leipzig in Deutschland umzog, damit diese dem Militärdienst entgingen. Aber sie führt auch noch zwei andere eventuelle Gründe an: Zum einen könnte Jakob in das Falschgeldunternehmen seines Bruders Josef verstrickt gewesen sein<sup>28</sup>, und nach für ihn ungünstig verlaufenden finanziellen Transaktionen gezwungen worden sein, Freiberg zu verlassen. Die attraktivere Hypothese sieht Krüll jedoch in dem von ihr angenommenen Liebesverhältnis zwischen Jakobs Frau Amalie und ihrem fast gleichaltrigen Stiefsohn Philipp: Jakob Freud habe Freiberg verlassen wollen, um Amalie und Philipp voneinander zu trennen.<sup>29</sup>

Eine definitive Aussage darüber, welche Gründe Jakob Freud bewogen haben mögen, Mähren zu verlassen, scheint heute kaum möglich. Jones' Behauptung vom Niedergang der Webereiindustrie ist zwar tatsächlich aus der Luft gegriffen<sup>30</sup>,

<sup>27</sup> Emanuel (1833-1914) und Philipp (1834-1911).

<sup>28</sup> Vgl. dazu Gicklhorn (1976).

<sup>29</sup> Krüll (1992), S. 191f.

<sup>30</sup> Die Verbreitung von billigeren Stoffsorten (besonders Baumwolle) und das allmählich steigende Lebensniveau führten zu *verstärkter* Nachfrage, und jüdische Textilhändler boten ihre Waren nicht mehr nur auf Wochenmärkten an, sondern richteten sich eigene Kleiderniederlagen ein. Als Höhepunkt dieser Entwicklung entstand 1858 im mährischen Proßnitz (heute Prostějov) unweit von Freuds Geburtsort Freiberg die

aber ein allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwung schließt den Bankrott einzelner ja nicht aus.

Was den Antisemitismus betrifft, liegen die Dinge ähnlich kompliziert. Speziell in Böhmen und Mähren waren in der Mitte des 19. Jahrhunderts Judenfeindschaft und Nationalismus auf die größeren Städte konzentriert.<sup>31</sup> Allerdings hat Jakob Freud auch in Freiberg Antisemitismus zu spüren bekommen. Freud berichtet darüber in der *Traumdeutung*:

Ich mochte zehn oder zwölf Jahre gewesen sein, als mein Vater begann, mich auf seine Spaziergänge mitzunehmen und mir in Gesprächen seine Ansichten über die Dinge dieser Welt zu eröffnen. So erzählte er mir einmal, um mir zu zeigen, in wieviel bessere Zeiten ich gekommen sei als er: Als ich ein junger Mensch war, bin ich in deinem Geburtsort am Samstag in der Straße spaziergegangen, schön gekleidet, mit einer neuen Pelzmütze auf dem Kopf. Da kommt ein Christ daher, haut mir mit einem Schlag die Mütze in den Kot und ruft dabei: Jud, herunter vom Trottoir!<sup>32</sup>

Dieser Bericht Freuds offenbart die kritische Distanz zur Behauptung des Vaters, daß die Zeiten sich hinsichtlich des Antisemitismus geändert hätten. Im Alter von reichlich 40 Jahren<sup>33</sup> hat Freud rückschauend die Illusionen seines Va-

---

erste Männerkleiderfabrik Europas; vgl. Kestenbergl-Gladstein (1969), S. 107.

<sup>31</sup> Vgl. Haumann (1990), S. 159f.

<sup>32</sup> Freud (1900a), S. 208.

<sup>33</sup> Freud hat diese Erinnerung Ende der 90er Jahre niedergeschrieben; allerdings schien ihm schon als Kind das Verhalten seines Vaters we-

ters erkannt. Intuitiv wird er den auch in Wien herrschenden Antisemitismus wohl schon als Kind und junger Mann gefühlt haben. Doch spätestens seit den ersten Semestern an der Wiener Universität ist er auch direkt mit judenfeindlichen Tendenzen konfrontiert worden. Arthur Schnitzler, sechs Jahre jünger als Freud und ebenfalls Student der Medizin in Wien, schreibt in seiner Autobiographie *Jugend in Wien*:

Die deutschnationalen Verbindungen hatten damit begonnen, Juden und Judenstämmlinge aus ihrer Mitte zu entfernen; gruppenweise Zusammenstöße während des sogenannten „Bummels“ an den Sonntagvormittagen, auch an den Kneipabenden, auf offener Straße zwischen den antisemitischen Burschenschaften und den freisinnigen Landsmannschaften und Corps, deren einige zum großen Teil aus Juden bestanden ... waren keine Seltenheit; Herausforderungen zwischen Einzelpersonen in Hörsälen, Gängen, Laboratorien an der Tagesordnung.<sup>34</sup>

Obwohl Freud diese von Schnitzler geschilderte Atmosphäre kaum entgangen sein dürfte<sup>35</sup>, war er seit 1874 Mitglied des *Lesevereins der deutschen Studenten Wiens*.<sup>36</sup> Dieser Verein war aus Begeisterung über die Gründung des Deutschen Reiches geschaffen worden, vertrat ein pangermanistisches

---

nig heldenhaft, und er entwickelte Rachedgedanken, indem er sich mit Hannibal identifizierte (vgl. Kapitel 1.3).

<sup>34</sup> Schnitzler (1981), S. 152.

<sup>35</sup> Vgl. Freud (1900a), S. 207.

<sup>36</sup> Über den Leseverein informieren genauer McGrath (1974, 1986) und Venturelli (1984).

Ideal und hatte zum Hauptziel die Propagierung des *deutschen* Charakters der Wiener Universität. Verbunden mit dieser Ausrichtung des Vereins war der *antisemitische* Charakter seines politischen Programms. Venturelli weist jedoch darauf hin, daß dieser Antisemitismus anfänglich lediglich in einem kulturellen und nicht in rassistischem Sinne verstanden worden ist.<sup>37</sup>

Trotzdem wirft Freuds Mitgliedschaft im *Leseverein* die Frage auf, warum ein junger intelligenter Jude, dem schon früh die judenfeindlichen Tendenzen in seiner Umwelt bewußt geworden sind, sich einer Gruppe mit antisemitischer Ausrichtung anschließt. Eine allgemeine Antwort auf diese Frage stellt die These vom „jüdischen Selbsthaß“<sup>38</sup> dar, der etwa seit Beginn des 19. Jahrhunderts zu beobachten ist. Besonders junge jüdische Intellektuelle, die in ihrer Herkunft ein Hindernis für ihren beruflichen Aufstieg sahen, beugten sich – manche allerdings nur zeitweise – dem Assimilationsdruck oder konvertierten gar zum Protestantismus oder Katholizismus. Der Begründer der österreichischen Sozialdemokratie, der jüdische Kaufmannssohn Victor Adler z.B. stand am Beginn seiner politischen Laufbahn der Deutsch-Nationalen Partei nahe und arbeitete sogar mit dem Antisemiten Georg von Schönerer an deren politischem Programm, und der Begründer des Zionismus, Theodor Herzl, war Mitglied einer schlagenden deutsch-nationalen Studentenverbindung.<sup>39</sup> Auf diesem Hintergrund war Freuds Mitgliedschaft im pangermanistisch-antisemitischen *Leseverein* nichts Ungewöhnliches.

---

<sup>37</sup> Venturelli (1986), S. 453.

<sup>38</sup> Vgl. dazu Freud (1950b), Hellige (1979), Lessing (1930), Lewin (1953), Loewenberg (1979), Weininger (1903), S. 413-415.

<sup>39</sup> Vgl. zu dem Problem eingehender Hellige (1979), S. 492-494.

Unabhängig jedoch von allen Versuchen, die scheinbaren oder auch wirklichen Nachteile des eigenen Judentums durch deutsch-nationale Aktivitäten zu kompensieren, hat Freud wohl schon recht früh gespürt, daß auf der einen Seite der dauerhafte Erfolg solcher Kompensationsmechanismen recht zweifelhaft ist, auf der anderen aber die Tatsache der Zugehörigkeit zum Judentum mobilisierend wirkt. Im Jahre 1907 schreibt Freud rückblickend an Karl Abraham:

... daß Sie es als Jude schwerer haben, wird *wie bei uns allen* die Wirkung haben, all Ihre Leistungsfähigkeit zum Vorschein zu bringen.<sup>40</sup>

Auch wenn Freud zur Zeit seines Studiums diesen Zusammenhang noch nicht in aller Klarheit gesehen haben wird, so ist doch seine jüdische Herkunft zu einem der entscheidenden Faktoren für die Entwicklung seines außergewöhnlichen Ehrgeizes geworden. Dieser Ehrgeiz hat leistungsmobilisierend gewirkt und entscheidend dazu beigetragen, daß Freud fast zwei Jahrzehnte lang mit immer neuer Energie nach einem wissenschaftlichen Gegenstand suchen konnte, dessen Bearbeitung ihm schließlich das befriedigende Gefühl geben konnte, einmal zu den ganz großen Geistern der Wissenschaft gezählt zu werden.<sup>41</sup>

---

<sup>40</sup> Freud (1965a), S. 24; Hervorhebung C.T.

<sup>41</sup> Freuds geliebte *Encyclopaedia Britannica* hat viele Jahre nach seinem Tod in ihre Reihe *Great Books of the Western World*, die mit Homer beginnt, auch einen Band mit ausgewählten Werken Freuds aufgenommen.

## 1.2 Die finanzielle Lage des jungen Freud

Bis heute ist nicht klar, wovon Freuds Vater Jakob eigentlich lebte, nachdem er Freiberg verlassen hatte, und womit er seine Familie ernährte. Die ohnehin nicht besonders rosige finanzielle Situation während der Freiburger Zeit hat sich aber wohl in Leipzig und Wien kaum verbessert. Jedenfalls hat Freud lange unter der angespannten wirtschaftlichen Lage seiner Familie gelitten.

Einer von Freuds engsten Freunden, Joseph Paneth, schreibt im Jahre 1883 im Manuskript seiner *Vita Nuova*:

Aus armem Hause stammend, aber mit großer Energie und entschiedenem Talent begabt, hat er [Freud, C.T.] sich mühsam und elend genug, durch eine lange Studienzeit voll Hunger und Entbehrungen durchzuringen gehabt.<sup>42</sup>

Freuds Äußerungen in späteren Jahren verraten das noch sehr deutlich. So schreibt er im September 1899 an Wilhelm Fließ:

Von dem Erwerb [aus Patientenbehandlungen, C.T.] hängt meine Stimmung auch sehr ab. Geld ist Lachgas für mich. Aus meiner Jugend weiß ich, daß die wilden Pferde in den Pampas, die einmal mit dem Lasso gefangen worden sind, ihr Leben über etwas Ängstliches behalten. So habe ich die hilflose Armut kennengelernt und fürchte mich beständig vor ihr.<sup>43</sup>

---

<sup>42</sup> Paneth (1883-84), S. 27.

<sup>43</sup> Freud (1985c), S. 411.

Über viele Jahre noch bedrückten Freud Geldsorgen und in seinen Briefen nimmt dieses Thema einen breiten Raum ein.<sup>44</sup> So schildert er seiner Verlobten Martha, wie ihm sein Kollege Ignaz Widder auseinandergesetzt hat, „es sei ein großer Unsinn heiraten zu wollen, wenn man kein Geld habe“<sup>45</sup>, und ein paar Wochen später versichert er ihr:

... und wenn ich Geld habe, was gewiß sein wird, mein Selbstvertrauen sagt mir das, dann kleide ich [mein feines Prinzeßchen] in die schönsten Kleider, damit die Leute vergessen, daß sie einen andern als einen Prinzen hat nehmen können.<sup>46</sup>

Für den Stolz Freuds muß es ein ungeheures Problem gewesen sein, sich Geld borgen zu müssen und durch finanzielle Sorgen in seiner Entscheidungsfreiheit eingeschränkt zu sein. Besonders seinen Eltern und Geschwistern gegenüber war ihm seine Lage peinlich. An Martha schrieb er in diesem Zusammenhang:

Nach Hause komme ich nicht, meine Geldlosigkeit tut mir zu weh, um sie dort einzugestehen. Sie merken es ja ohnehin.<sup>47</sup>

Die Armut während seiner Kindheit und die finanziellen Probleme nach Abschluß seines Studiums führten dazu, daß

---

<sup>44</sup> In den veröffentlichten Briefen Freuds bis Ende 1899 ist 116 Mal von Geldproblemen die Rede!

<sup>45</sup> Freud (1960a), S. 51.

<sup>46</sup> Freud (1960a), S. 86.

<sup>47</sup> Freud (1960a), S. 142; auch Joseph Paneth hat dieses Problem bemerkt und geschrieben: „Er war durch Elend, und durch den Gegensatz zwischen innerem Stolz und der schlechten Lage, die ihn zwang, von Andern Geld anzunehmen, verbittert, scharf und manchmal ungerecht in seinem Urteil.“ Paneth (1883-84), S. 28.

Freud die ersten Jahre seines beruflichen Lebens dem „Jagen nach Geld“<sup>48</sup> fast völlig unterordnete. In einem Brief an Fließ formulierte er seine Überzeugung,

daß Geld ein Werkzeug ist, dem Sklaven die Fesseln zu lösen, daß man Freiheit für Geld bekommt, wie man sonst Freiheit für Geld hingibt.<sup>49</sup>

In den 80er Jahren waren es im wesentlichen zwei Motive, die Freuds Geldjagd unterhielten: Der ganz allgemeine Wunsch, finanziell besser zu leben als während seiner Kindheit, und das konkrete Bestreben, Martha so bald als möglich heiraten und eine Familie gründen zu können. Später kamen dann noch zwei weitere hinzu, die mit Freuds Hobbys verbunden waren: dem Reisen<sup>50</sup> und der Archäologie, d.h. dem Sammeln antiker Kunstgegenstände.<sup>51</sup>

Besonders die beiden ersten Motive waren ein wesentlicher Motor für Freuds Ehrgeiz, es auf wissenschaftlichem Gebiete zu etwas zu bringen und so auch zu finanziellem Wohlstand zu gelangen.

---

<sup>48</sup> Freud (1960a), S. 137.

<sup>49</sup> Freud (1985c), S. 350.

<sup>50</sup> Vgl. Tögel (1989a).

<sup>51</sup> Weiss & Weiss (1984, 1989); Gamwell & Wells (1989).

### 1.3 Frühe Identifikationen: Hannibal, Cromwell, Ödipus

In Freuds Schriften und Briefen finden sich zahlreiche Äußerungen, in denen er sich mit dieser oder jener Person der Weltgeschichte, Weltliteratur oder der Mythologie identifiziert. Es fallen u.a. die Namen von Herkules<sup>52</sup>, Hannibal<sup>53</sup>, Brutus<sup>54</sup>, Cromwell<sup>55</sup>, Paulus<sup>56</sup>, Napoleon<sup>57</sup>, Gulliver<sup>58</sup>; indirekte Hinweise gibt es z.B. für Freuds Identifikation mit Moses<sup>59</sup> und Goethe.<sup>60</sup> Für das Verständnis der Entwicklung von Freuds Ehrgeiz sind jedoch besonders die frühen Identifikationen während der Kindheit, der Gymnasialjahre und während der Studienzeit wichtig. Am häufigsten ist da wohl Freuds Identifizierung mit *Hannibal* behandelt worden.<sup>61</sup> Wir wollen hier deshalb nur kurz auf diesen Punkt eingehen, um uns dann weniger gut untersuchten Identifikationen zuzuwenden.

Freud schreibt im Zusammenhang mit der Analyse seiner Romsehnsucht<sup>62</sup> in der *Traumdeutung*:

Hannibal ... war ... der Lieblingsheld meiner  
Gymnasialjahre gewesen; wie so viele in jenem

<sup>52</sup> Freud (1900a), S. 452.

<sup>53</sup> Freud (1900a), S. 207-209.

<sup>54</sup> Freud (1900a), S. 411.

<sup>55</sup> Freud (1900a), S. 432.

<sup>56</sup> Freud (1963a), S. 79.

<sup>57</sup> Freud (1900a), S. 209.

<sup>58</sup> Freud (1900a), S. 452.

<sup>59</sup> Vgl. u.a. Grollmann (1965), S. 158; Robert (1986), S. 349 u.a.

<sup>60</sup> Vgl. Tögel (1989a), S. 39-41.

<sup>61</sup> Vgl. u.a. Klein (1981), S. 70-72; McGrath (1986); Gay (1989), S. 20f.; Anzieu (1990), S. 116-118.

<sup>62</sup> Vgl. Tögel (1989a), S. 54f.

Alter, hatte ich meine Sympathien während der punischen Kriege nicht den Römern, sondern den Karthagern zugewendet.<sup>63</sup>

Die beiden wichtigsten Anlässe für diese Entscheidung waren mit der Erscheinung des Antisemitismus verknüpft: Zuerst die Erzählung des Vaters von seiner Erniedrigung durch einen Christen, der ihm die Mütze vom Kopf schlug (vgl. Kapitel 1.1), und später dann die persönliche Erfahrung von „antisemitischen Regungen“ unter Freuds Klassenkameraden.<sup>64</sup> Wichtigstes Motiv für die Identifikation Freuds mit Hannibal war *Rache*: Hannibals Vater Hamilkar Barkas hatte seinen Sohn vor dem Hausaltar den Römern Rache für die den Karthagern zugefügten Niederlagen schwören lassen.<sup>65</sup>

Weniger Beachtung unter den Biographen hat Freuds Begeisterung für *Oliver Cromwell* gefunden. Bekannt ist, daß Freud seinen zweiten Sohn nach dem großen englischen Staatsmann genannt hat, doch welche Beweggründe hinter dieser Entscheidung gestanden haben mögen, ist wenig untersucht.

Oliver Cromwell hatte Freud seit seinen „Knabenjahren ... mächtig angezogen“<sup>66</sup>, und seine Reise nach England im Jahre 1875 hatte diese Anziehung noch verstärkt. In diesem Zusammenhang schreibt Freud an seine Verlobte:

---

<sup>63</sup> Freud (1900a), S. 207.

<sup>64</sup> Freud (1900a), S. 207.

<sup>65</sup> Freud (1900a), S. 208; übrigens identifiziert Freud sich später auch mit Rabelais' rachenehmenden Helden Gargantua, ebenda S. 452.

<sup>66</sup> Freud (1900a), S. 432.

... die unvertilgbaren Eindrücke, die in der für mein ganzes Leben maßgebenden Reise vor 7 Jahren<sup>67</sup> auf mich gewirkt haben, sind zu voller Lebhaftigkeit erwacht. Ich greife wieder zur Geschichte des Insellandes, zu den Werken der Männer, die meine eigentlichen Lehrer waren, alle Engländer u. Schotten<sup>68</sup>, zu den Erinnerungen der für mich interessantesten Zeit der Völkergeschichte, die Herrschaft der Puritaner u. Oliver Cromwells ...<sup>69</sup>

Welche Züge der Persönlichkeit Cromwells bzw. welche äußeren Merkmale seines Lebens haben auf Freud eine solche Anziehungskraft ausgestrahlt, daß er einem seiner Söhne den Namen Oliver gab und die Epoche Cromwells für ihn zur interessantesten Zeit der Geschichte wurde? Wir sind hier auf Vermutungen angewiesen; doch im Gesamtkontext von Freuds frühen Identifikationen werden wir sehen, daß diese Vermutungen einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen können.

Cromwell war in Cambridge mit den Ideen des Puritanismus bekannt geworden. Die Puritaner (später auch Presbyterianer genannt) waren eine vom Calvinismus geprägte radikale Strömung der englischen Reformation, also gegen die katholische Kirche gerichtet. Gleichzeitig hatten sie starken Einfluß auf die parlamentarische und außerparlamentarische

<sup>67</sup> Vgl. Tögel (1989a), S. 126.

<sup>68</sup> Freud meint hier wohl vor allem Thomas Macauleys *Critical and Historical Essays* und dessen *The History of England*, sowie Adam Smith's *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, vgl. Freud (1989a), S. 188, 202f.; es ist nicht bekannt, welche Ausgaben dieser Werke Freud gelesen hat.

<sup>69</sup> Jones (1960), S. 215.

Opposition in England. Cromwell wurde zum politischen und militärischen Führer der „puritanischen Revolution“, organisierte eine Elitetruppe, die „Ironsides“, und schlug 1644 das königliche Heer. König Karl. I wurde zum Tode verurteilt, und Cromwell wurde Lordprotector der Republik auf Lebenszeit mit diktatorischen Vollmachten. Unter seiner Herrschaft entstanden die Grundlagen für Englands Stellung als führende Kolonial-, See- und Handelsmacht.

An Cromwells Biographie war für Freud wohl besonders anziehend die Tatsache des *Erfolgs*: Im Gegensatz zu Hannibal, dessen Rachefeldzug scheiterte, besiegt Cromwell seine Gegner, erhält unbeschränkte Vollmachten und legt die Grundlagen für ein Weltreich. Für den Knaben Sigmund bzw. den jungen Mann Freud, der sich erniedrigt fühlt durch den Antisemitismus der herrschenden katholischen Ideologie, war das eine ideale Karriere und zur Identifikation wie geschaffen.<sup>70</sup>

Die frühen Identifikationen mit Hannibal und Cromwell, aber auch die späteren mit Herkules, Gulliver und Gargantua<sup>71</sup> offenbaren neben Freuds Rachegeleüsten auch seine Größensehnsucht.<sup>72</sup> Allerdings ist für den Studenten Freud noch nicht völlig klar, in welcher Form sich diese Tendenzen befriedigen lassen. Die äußeren Formen seines Strebens werden allmählich abgesteckt erst durch die Identifikation mit einer weiteren klassischen Gestalt: *Ödipus*.<sup>73</sup>

---

<sup>70</sup> Noch angesichts der Bedrohung durch die Nazis lehnte Freud lange Zeit eine Emigration mit der Begründung ab, nicht die Nazis, sondern die römisch-katholische Kirche sei sein eigentlicher Feind; vgl. Laforgue (1973), S. 343f.

<sup>71</sup> Freud (1900a), S. 224, 452.

<sup>72</sup> Freud (1900a), S. 204.

<sup>73</sup> Vgl. Tögel (1989b).

Wohl kein Schlagwort der Psychoanalyse ist so bekannt geworden wie der Begriff des Ödipuskomplexes. Freud hatte mit ihm die Beobachtung umschreiben wollen, daß ein Kind dem gleichgeschlechtlichen Elternteil gegenüber Haß, dem gegengeschlechtlichen gegenüber jedoch Inzestwünsche empfindet. Er nannte diesen Gefühlskomplex nach Ödipus, da in der Tragödie *König Ödipus* von Sophokles diese Eltern-Kind-Konstellation zum ersten Mal literarisch gestaltet wird: Ödipus erschlägt seinen Vater und heiratet seine Mutter.

Es hat bisher niemand daran gezweifelt, daß es eben das Verhältnis zu den Eltern war, das Freud an der Gestalt des Ödipus interessiert hat. Allerdings gibt es Indizien dafür, daß für Freud noch andere Aspekte des Ödipusmythos wichtig waren, nicht nur Vaterhaß und Inzest mit der Mutter. Folgende Episode ist in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung:

Im Jahre 1906 schenkte ihm die kleine Gruppe seiner Anhänger in Wien zu seinem fünfzigsten Geburtstag eine Medaille . . . , die auf der Vorderseite Freuds Profil in Basrelief und auf der Rückseite eine griechische Zeichnung des Ödipus vor der Sphinx zeigt. Diese Zeichnung ist umrahmt von einem Vers aus *König Ödipus* von Sophokles:

ΟΣ ΤΑ ΚΛΕΙΝ' ΑΙΝΙΜΑΤ' ΗΙΔΕΙ ΚΑΙ  
ΚΡΑΤΙΣΤΟΣ ΗΝ ΑΝΗΡ<sup>74</sup>

(„Der das berühmte Rätsel löste und ein gar mächtiger Mann war“)

<sup>74</sup> Vgl. die Abbildung auf dem Buchtitel.

...Bei der Überreichung der Medaille ereignete sich ein merkwürdiger Zwischenfall. Als Freud die Inschrift las, wurde er blaß, unruhig und fragte mit erstickter Stimme, wer diese Idee gehabt habe ... Nachdem ihm Federn gesagt hatte, er sei es gewesen, enthüllte er ihnen den Grund seines Verhaltens: Als junger Student sei er einmal um die großen Arkaden der Wiener Universität herumgegangen und habe die Büsten früherer berühmter Professoren betrachtet. Damals habe er sich in der Phantasie ausgemalt, daß dort seine künftige Büste stände, was an sich für einen ehrgeizigen Studenten noch nichts Besonderes gewesen wäre – aber auch, daß darunter eben gerade diese Worte graviert seien, die er nun auf der Medaille vor sich sehe.<sup>75</sup>

Der Vers aus Sophokles' *König Ödipus*, der für Freud so wichtig war, findet sich im Schlußchor der Tragödie und lautet in der Übersetzung von Donner, die Freud besaß<sup>76</sup>, folgendermaßen:

Ihr Bewohner meiner Thebe, sehet, das ist Ödi-  
pus,  
Der entwirrt die hohen Rätsel und der erste war  
an Macht,  
Dessen Glück die Bürger alle priesen und benei-  
deten, ...<sup>77</sup>

<sup>75</sup> Jones (1962), S. 27.

<sup>76</sup> Vgl. Fichtner (1992).

<sup>77</sup> Vgl. *Sophokles' Tragödien*. Deutsch in den Versmaßen der Urschrift von J.J.C. Donner. 8. Auflage Leipzig/Heidelberg: C.F. Winter 1868.

Hier wird ganz deutlich, daß Ödipus die Herrschaft über Theben dank seiner erfolgreichen Lösung des Rätsels der Sphinx erlangte. Die mythologische Handlung kann also auf die Formel gebracht werden: *Wissen ist Macht*.<sup>78</sup>

Freud hat in keinem seiner Werke oder Briefe explizit formuliert, daß dieser Aspekt des Ödipusmythos für ihn von großer subjektiver Bedeutung war.<sup>79</sup> Die Tatsache jedoch, daß er sich schon als Student mit Ödipus identifizierte, läßt darauf schließen, daß die Verknüpfung von Wissen und Macht im Ödipusmythos für Freud mindestens so interessant war wie die Eltern-Kind-Konstellation.<sup>80</sup>

Freuds Beschäftigung mit dem Ödipusthema begann reichlich 20 Jahre bevor, er die Idee des Ödipuskomplexes zum ersten Mal andeutete.<sup>81</sup> Das Thema seiner schriftlichen

---

<sup>78</sup> Vgl. Nikolova (1988).

<sup>79</sup> Möglicherweise hat Freud seine Identifikation mit Ödipus bewußt verschwiegen; er ist ja auch gelegentlich ein „großer Verhüller“ genannt worden. Nur an wenigen Stellen in seinen Schriften deutet sich an, daß Freud für den *Rätsellöser* Ödipus die größte Bewunderung hegte, vgl. z.B. Freud (1900a), S. 266. Später haben auch Freuds Kollegen Ferenczi (1912), Rank & Sachs (1913) und Reik (1920) im Anschluß an eine Bemerkung Schopenhauers auf diesen Aspekt hingewiesen. Diese Stelle lautet: „Der Mut, keine Frage auf dem Herzen zu behalten ist es, der den Philosophen macht. Dieser muß dem Ödipus des Sophokles gleichen, der Aufklärung über sein eigenes schreckliches Schicksal suchend, rastlos weiterforscht, selbst wenn er schon ahndet, daß sich aus den Antworten das Entsetzlichste für ihn ergeben wird.“ zitiert nach Rank & Sachs (1913), S. 25.

<sup>80</sup> Im Alter hat Freud seine Tochter Anna, die ihn seit seiner Krebserkrankung betreute und pflegte, oft mit Antigone verglichen – z.B. Freud (1960a), S. 397; Freud (1968a), S. 76, 116 – und sich damit 50 Jahre später erneut mit Ödipus identifiziert – diesmal jedoch mit dem alten und hilflosen.

<sup>81</sup> Vgl. Freud (1985c), S. 293.

Maturitätsprüfung in Griechisch war die Übersetzung der Verse 14-57 aus *König Ödipus* des Sophokles. Freud schrieb darüber:

Die griechische Arbeit, für die eine dreiund-dreißig<sup>82</sup> Verse lange Stelle aus *König Ödipus* vorlag, gelang besser [als die lateinische, C.T.], lobenswert, das einzige; ich hatte die Stelle ebenfalls für mich gelesen und kein Geheimnis daraus gemacht.<sup>83</sup>

Dem prägenden Einfluß der humanistischen Bildung des Gymnasiums ist auch Freud nicht entgangen. Besonders der Griechischunterricht, auf den neben Latein die meisten Unterrichtsstunden in den oberen Klassen fielen<sup>84</sup>, war in dieser Hinsicht von Bedeutung. Die Behandlung der Tragödien durch den Lehrer hatte dabei folgendes Ziel:

Der Gang der Handlung, das Wesen der Chöre, die Charaktere und der sittliche Kern sind genau zu bestimmen, auch endlich die Kunst des Dichters in der eigenen Behandlung des Sagenstoffes und die szenischen Altertümer, soweit nötig, auch mit Abbildungen erläutern ... Am Schlusse empfiehlt es sich, eine gute metrische Übersetzung von Bader, Donner, Hubatsch, Kluge, Wendt, bes. aber v. Wilamowitz vorzulesen und die Schüler das Stück in verteilten Rollen

---

<sup>82</sup> Freud hat sich hier offenbar verrechnet; in den gedruckten *Themata zur schriftlichen Maturitätsprüfung* heißt es eindeutig: „... 3. Aus dem Griechischen: Sophocles Oed. R. v. 14-57.“; vgl. Freud, E. (1976), S. 74.

<sup>83</sup> Freud (1925d), S. 119.

<sup>84</sup> Vgl. Hornich (1907).

und die Chöre von den Hälften oder Dritteln der Klasse vorlesen, auch Chorteile ... auswendig lernen zu lassen, endlich zu einer kleineren oder größeren Festlichkeit ein Stück in verteilten Rollen einzuüben ...<sup>85</sup>

Auf diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, daß Freud auch den *König Ödipus* des Sophokles ausgezeichnet kannte. Für den Zeitraum bis 1897<sup>86</sup> war der Ödipusmythos für Freud wohl weniger ein Symbol für Vaternord und Inzest<sup>87</sup> als vielmehr für Machtentfaltung durch Erkenntnisstreben: Die Lösung der Rätsel der Wissenschaft als Machtquelle.

So verbinden sich die frühen Identifikationen Freuds zu einer natürlichen Synthese, die alle seine Wunschvorstellungen umfassen: *Freud-Hannibal rächt sich an denen, die ihn und seinen Vater erniedrigt haben, Freud-Cromwell schickt sich an, ein Weltreich aufzubauen und Freud-Ödipus findet den Weg, der zu diesem Ziel führt: Die Lösung wissenschaftlicher Rätsel.*

<sup>85</sup> Kehl (1905), S. 731.

<sup>86</sup> D.h. bis zur Entdeckung des Ödipuskomplexes.

<sup>87</sup> Erst im Zusammenhang mit seiner Selbstanalyse sah Freud im Ödipusmythos auch diese Probleme. Das bedeutet jedoch nicht, daß sich für Freud Ende der neunziger Jahre die Bedeutung des Ödipusmythos grundsätzlich geändert hätte. Es ist lediglich ein neuer Aspekt – der *Ödipuskomplex* – hinzugekommen. Die Episode an seinem 50. Geburtstag zeigt, daß für Freud die Ödipusgestalt auch weiterhin Vorbild in bezug auf seinen wissenschaftlichen Ehrgeiz war.

## 2 Auf der Suche nach Erfolg

*Alle Hindernisse, alles Mißgeschick kann meinen endlichen Erfolg nur verzögern, nicht verhindern, wenn wir beide nur gesund bleiben und ich von Dir weiß, daß Du heiter bist und mich lieb behältst.*

*Sigmund Freud an Martha Bernays<sup>1</sup>*

Bisher haben wir nach der Genese von Freuds Ehrgeiz gefragt, nach den Triebkräften für sein seit der Studienzeit manifestes Streben nach Erfolg. Die wichtigsten Faktoren dafür fanden wir *erstens* in seiner jüdischen Herkunft, die leistungsmotivierend wirkte, *zweitens* in der schwierigen finanziellen Lage der Familie Freud während Sigmunds Kindheit und Jugend und seinem Wunsch, diese Misere zu überwinden, um eine Familie gründen zu können, und *drittens* schließlich in der Identifikation mit Personen, die es zu Macht und Ruhm gebracht haben; das Freud am nächsten stehende Beispiel war wohl der Rätsellöser Ödipus.

In diesem Teil des Buches werden wir nun den Weg verfolgen, den Freud bei der Suche nach nicht gelösten wissenschaftlichen Problemen beschritt und sehen, welche Umstände ihn dazu bewogen haben, relativ häufig seine Gegenstände zu wechseln und auf neuen Gebieten nach wissenschaftlichem Ruhm zu suchen.

---

<sup>1</sup> Jones (1960), S. 208.

## 2.1 Erster Versuch: Das Dasein Gottes als philosophisches Problem

Schon im ersten Sommersemester seines Studiums belegte Freud eine Vorlesung mit dem Titel „Allgemeine Zoologie in Verbindung mit einer kritischen Darstellung des Darwinismus für Hörer aller Fakultäten“.<sup>2</sup> Vortragender war Carl Claus<sup>3</sup>, einer der führenden Vertreter der Evolutionstheorie auf dem Kontinent. Freud schreibt sich in den folgenden zwei Jahren noch für weitere sechs Vorlesungen von Claus ein.<sup>4</sup> Leitendes Motiv war wohl die Faszination, die Darwins Lehre auf Freud ausübte. In seiner *Selbstdarstellung* schreibt er später über seine wissenschaftlichen Interessen in den frühen 70er Jahren:

... die damals aktuelle Lehre Darwins zog mich mächtig an, weil sie eine außerordentliche Förderung des Weltverständnisses versprach ...<sup>5</sup>

Gleichzeitig glaubt Freud, daß das Studium der Philosophie eine nützliche Ergänzung zu seiner naturwissenschaftlichen Ausbildung darstellen könne, und so berichtet er folgerichtig am 8. November 1874 seinem Freund Eduard Silberstein, daß er Feuerbach lese und zwei philosophische Kollegien<sup>6</sup> hört:

---

<sup>2</sup> Hemecker (1991), S. 136.

<sup>3</sup> Carl Claus (1835-1899) war Professor für vergleichende Anatomie und Zoologie in Wien.

<sup>4</sup> Vgl. Hemecker (1991), S. 136-138.

<sup>5</sup> Freud (1925), S. 41.

<sup>6</sup> Ein erster Hinweis auf ein Interesse Freuds an Philosophie findet sich schon Mitte August 1873; vgl. Freud (1989a), S. 47.

Eines davon handelt – höre und staune! – über das Dasein Gottes, und Professor Brentano<sup>7</sup>, der es liest, ist ein prächtiger Mensch, Gelehrter und Philosoph, obwohl er es für nötig hält, dieses luftige Dasein Gottes mit seinen Gründen zu stützen. Ich schreibe Dir nächstens, sobald ein Argument von ihm eigentlich zur Sache spricht ...<sup>8</sup>

Einen Monat später erscheint in einer von Freud, Lipiner und Paneth seit kurzem herausgegebenen Zeitschrift ein Aufsatz „Über Spinozas Beweis für das Dasein Gottes“.<sup>9</sup> Aus Freuds Bemerkung geht nicht hervor, wer der Autor dieses Artikels ist, möglicherweise stammt er aber von ihm selbst. Und ein weiteres halbes Jahr später faßt Freud den Entschluß,

das Doktorat der Philosophie auf Grund von Philosophie und Zoologie zu erwerben; weitere Verhandlungen sind im Zuge, um entweder vom nächsten Semester oder vom nächsten Jahr an meinen Eintritt in die philosophische Fakultät zu bewerkstelligen.<sup>10</sup>

Hinter dieser Formulierung Freuds steht die Hoffnung, zu einer Synthese zwischen Evolutionstheorie und philosophischer Erkenntnis zu kommen. Ein weiterer Grund für diese,

---

<sup>7</sup> Franz Brentano (1838-1917) war ursprünglich katholischer Priester und wurde nach seinem Austritt aus der Kirche im Jahre 1864 Professor in Wien, vgl. u.a. Kraus (1919).

<sup>8</sup> Freud (1989a), S. 82f.; zum Verhältnis von Brentano und Freud vgl. auch Brauns & Schöpf (1989).

<sup>9</sup> Freud (1989a), S. 85.

<sup>10</sup> Freud (1989a), S. 109.

später von Freud allerdings revidierte Entscheidung, war wohl sein Gefühl, von Franz Brentano möglicherweise als Schüler akzeptiert und auch gefördert zu werden. In diesem Zusammenhang schreibt er an Silberstein:

Er [Brentano, C.T.] ist eben ein Mann, der hierher gekommen ist, Schule zu machen, Anhänger zu gewinnen, und deshalb seine Zeit und Freundschaft an jeden wendet, der etwas von ihm bedarf. Seinem Einfluß bin ich indessen nicht entgangen ...<sup>11</sup>

Brentano fasziniert und provoziert Freud und seinen Freund Joseph Paneth dermaßen, daß sie ihm Ende Februar/Anfang März 1875 in zwei Briefen ihre Einwände gegen seine Philosophie vortragen.<sup>12</sup> Brentano lädt die beiden daraufhin zu sich nach Hause und zu gemeinsamen Spaziergängen ein.<sup>13</sup> Bei diesen Gelegenheiten wird hauptsächlich über das *Dasein Gottes* diskutiert. Freud kann sich Brentanos Argumentationsgang nicht entziehen und bewundert ihn wegen seiner Fähigkeit, ohne Phrasen und mit großer Exaktheit theistische Argumente zu verteidigen. Unter Brentanos Einfluß wird Freud „notgedrungen“ zum Theisten<sup>14</sup>, hält diese Entwicklung aber nur für eine Folge seiner Hilflosigkeit gegenüber Brentanos Argumenten. Er hat jedoch nicht die Absicht, sich „so schnell oder so vollständig gefangenzugeben“, und am 15. März 1875, einen Tag nach seinem drit-

---

<sup>11</sup> Freud (1989a), S. 118.

<sup>12</sup> Freud (1989), S. 109.

<sup>13</sup> Paneth (1883-84), S. 18.

<sup>14</sup> Freud (1989a), S. 118.

ten Besuch bei Brentano beschließt er, dessen Philosophie gründlich kennenzulernen.<sup>15</sup>

Schon zwei Wochen später teilt er Silberstein ein erstes Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit Brentanos Philosophie mit, nämlich daß Brentanos Gott lediglich ein „logisches Prinzip“ sei und von ihm als solches akzeptiert werde.<sup>16</sup> Und am 11. April 1875 beschließt Freud eine neuerliche Erörterung des Problems der Existenz Gottes und Brentanos Position in einem Brief an Silberstein mit der Bemerkung:

Brechen wir hier in unsern philosophischen Erörterungen ab. Ich kann Dir nicht versprechen, daß ich nächste Woche diese meine Ansichten noch anerkennen werde ...<sup>17</sup>

Hier deuten sich Freuds erste Zweifel an der Möglichkeit der Erarbeitung einer sicheren philosophischen Position an, die später dann zu Zweifeln an dem Wert der akademischen Philosophie überhaupt werden.<sup>18</sup> Es ist nicht mehr die Rede vom Doktorat für Philosophie und Eintritt in die philosophische Fakultät. Zwar belegt Freud auch in den nächsten drei Semestern noch philosophische Vorlesungen, doch scheint sich das Schwergewicht seines Interesses auf die Zoologie zu verlagern. Die Gründe dafür lassen sich bei Freud nicht ausmachen. Doch Joseph Paneth gibt in seiner *Vita* einen Hinweis:

... schließlich hörte er [Brentano, C.T.] auf, uns ernstlich zu beschäftigen. Mehr und mehr durch-

---

<sup>15</sup> Freud (1989a), S. 118.

<sup>16</sup> Freud (1989a), S. 120.

<sup>17</sup> Freud (1989a), S. 126.

<sup>18</sup> Vgl. z.B. Freud (1926d), S. 241.

schaute ich seine Manier, fortwährend mit Worten statt mit Begriffen zu hantieren, Unwichtiges peinlich zu beweisen und Wichtiges zu erschleichen, und mit Paralogismen (d.h. eigentlich Kallauern) zu arbeiten.<sup>19</sup>

Es ist wahrscheinlich, daß Freud mit der Zeit einen ähnlichen Eindruck von Brentano wie Paneth gewonnen hat oder zumindest von Paneths zunehmender Abneigung angesteckt worden ist. Vermutlich waren auch Freuds Erwartungen hinsichtlich seiner Akzeptierung als Schüler Brentanos enttäuscht worden. Auf jeden Fall lassen Freuds auf die Philosophie gerichteten Aktivitäten entscheidend nach, und am 22. Februar 1876 bewirbt er sich beim Unterrichtsministerium um ein Stipendium, das ihm zoologische Studien in Triest ermöglichen soll.<sup>20</sup> Mit dieser Bewerbung ist die *philosophische Phase* in Freuds Entwicklung nach reichlich fünfzehn Monaten auch formal abgeschlossen.

---

<sup>19</sup> Paneth (1883-84, S. 18).

<sup>20</sup> Freud (1955a).

## 2.2 Enttäuschte Hoffnungen: Aale, Hirne, Kokain

Freud beginnt nun im Institut für vergleichende Anatomie zu arbeiten, und dessen Direktor Carl Claus erreicht, daß er ein Stipendium von insgesamt 180 Gulden für zwei Forschungsaufenthalte an der im Herbst 1874 in Triest auf Initiative von Claus eröffneten k.k. Zoologischen Station bekommt.<sup>21</sup> Von Ende März bis Ende April und vom 2. September bis zum 1. Oktober 1876 ist Freud dann in Triest, um sich der Untersuchung der Geschlechtsorgane des Aals zu widmen. Freud selbst schreibt dazu sehr anschaulich und humorvoll an seinen Freund Eduard Silberstein:

Du kennst den Aal. Lange Zeit hindurch war von dieser Bestie nur das Weibchen bekannt, schon Aristoteles wußte nicht, woher die Männchen nehmen, und ließ sie deshalb aus dem Schlamm entstehen. Durchs ganze Mittelalter und die Neuzeit hindurch wurde eine förmlich Hetzjagd auf die Aalmännchen angestellt. In der Zoologie, wo es keine Geburtsscheine gibt ..., weiß man nicht was Männchen oder Weibchen ist, wenn die Tiere nicht äußere Geschlechtsunterschiede haben. Daß gewisse Merkmale Geschlechtsunterschiede sind, muß auch erst nachgewiesen werden, und das kann nur der Anatom (da Aale keine Tagebücher schreiben, aus deren Orthographie man Schlüsse auf das Geschlecht ziehen kann), er sezirt sie und findet entweder Hoden oder Eierstöcke. Der Unterschied ist der: Un-

---

<sup>21</sup> Bernfeld & Bernfeld (1988), S. 116, Laible (1992), S. 240f.

ter Mikroskop zeigen Hoden Samentierchen, die Eierstöcke schon mit freiem Auge Eier.<sup>22</sup>

Die Anregung zu dieser Themenstellung kam sicher von Carl Claus, der sich selber mit Zwitterbildung beschäftigt hatte.<sup>23</sup> Außerdem hatte im Jahre 1874 Szymon Syrski<sup>24</sup> eine Abhandlung *Über die Reproduktionsorgane der Aale* veröffentlicht<sup>25</sup>, in der er über ein bei kleinen und mittelgroßen Aalen gefundenes paariges Organ berichtet, das er für die lange gesuchten Hoden der Aale hielt. Allerdings hatte Syrski dieses paarige Organ nicht genau beschrieben<sup>26</sup>, und Freuds Aufgabe bestand hauptsächlich in eben dieser Beschreibung des von Syrski gefundenen Organs.

Freud untersucht ca. 400 Aale und faßt das Ergebnis in seiner ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung unter dem Titel *Beobachtungen über Gestaltung und feineren Bau der als Hoden beschriebenen Lappenorgane des Aals* zusammen:

Meine Untersuchungen führen mich nun dazu die Angaben Syrski's fast durchgehend zu bestätigen. Die histologische Untersuchung des Lappenorgans macht es mir aber nicht möglich, der Meinung, daß dieses der Hoden des Aals sei, entschieden beizupflichten oder sie mit sichern Gründen zu widerlegen.<sup>27</sup>

<sup>22</sup> Freud (1989a), S. 163f.

<sup>23</sup> Bernfeld & Bernfeld (1988), S. 115.

<sup>24</sup> Syrski (1829-1882) war von 1866 bis 1875 Direktor des Museums für Naturgeschichte in Triest und seit 1876 Professor für Zoologie in Lemberg.

<sup>25</sup> Syrski (1874).

<sup>26</sup> Freud vermutet bissig: weil Syrski nicht wußte, was ein Mikroskop ist; vgl. Freud (1989a), S. 164.

<sup>27</sup> Freud (1877b), S. 420.

Trotzdem war Freud wohl mit seiner ersten wissenschaftlichen Arbeit zufrieden. Er hat die ihm gestellte Aufgabe nicht nur formal erledigt, sondern auch hart gearbeitet. Während seiner Aufenthalte in Triest war er von 8-12 Uhr morgens und von 13-18 Uhr nachmittags im Labor. Und er beschränkte sich nicht nur auf die Untersuchungen der Aale, sondern ließ sich außerdem noch täglich Fische (Haie und Rochen) vom Fischmarkt kommen.<sup>28</sup> Da Freud während der Laichzeit der Aale (Oktober bis Januar) nicht in Triest sein konnte, ließ Claus während dieser Monate Aale aus Triest anliefern, damit Freud seine Studien weiterführen konnte. Diese Hilfe und auch die anderweitige Unterstützung von Freuds Aal-Studien trugen Claus Freuds wärmsten Dank ein.<sup>29</sup>

Umso größer ist Freuds Enttäuschung, als Carl Claus seine Arbeit der k.k. Akademie der Wissenschaften zur Veröffentlichung vorschlägt, ohne sie – wie Freud meint – überhaupt gelesen zu haben.<sup>30</sup> Möglicherweise hatte Claus gehofft, daß Freud als sein Student das Problem der Aal-Fortpflanzung löst; nachdem Freud ihm aber wissenschaftlich sehr korrekt und vorsichtig nur ein Teilergebnis präsentierte, hat Claus wohl seine Enttäuschung nicht ganz verbergen können.<sup>31</sup> Freud hat das sehr gekränkt, und noch 60 Jahre später schreibt er über die Einstellung seines damaligen Mentors zu der Arbeit über die Aale:

---

<sup>28</sup> Freud (1989a), S. 162f.

<sup>29</sup> Freud (1877b), S. 419.

<sup>30</sup> Bernfeld & Bernfeld (1988), S. 116, Freud (1980c), S. 67; vgl. auch Anhang 4.1.

<sup>31</sup> Übrigens leidet auch heute noch – 120 Jahre später – die Aufzucht von Aalen darunter, daß deren Fortpflanzung nicht beherrscht wird, vgl. Trueb (1993).

... der Zoologe Claus war gewissenlos genug, dies mein erstes Werk nicht zu überprüfen.<sup>32</sup>

Es war dies nach dem mißglückten Versuch, sich mit Brentanos Philosophie auseinanderzusetzen und so mit dem Meister selbst in ein ernsthaftes wissenschaftliches Gespräch zu kommen, die zweite Enttäuschung, die Freud erlebte: Nach zehn Monaten harter Forschungsarbeit wird der schriftliche Bericht dieser Untersuchung von dem Auftraggeber Claus nicht einmal zur Kenntnis genommen. Damit war auch Freuds zoologisches Interesse nur Episode geblieben.

In den folgenden Jahren konzentriert sich Freud auf Arbeiten zum Bau des Nervensystems. Er war schon seit Oktober 1876 Famulus im Physiologischen Institut bei Ernst von Brücke.<sup>33</sup> Brücke war nach Freuds eigenen Worten die größte Autorität, die je auf ihn gewirkt hat.<sup>34</sup> Dank seiner Fürsprache erhielt Freud mindestens drei Stipendien: Von der Bernhard Freiherr von Eskeles-Stiftung, von der Fanni Jeitteles-Stiftung und ein Demonstrator-Stipendium vom Professoren-Kollegium.<sup>35</sup> Zwischen 1877

<sup>32</sup> Freud (1980c), S. 67; es kann nicht als erwiesen gelten, daß Claus Freuds Arbeit wirklich nicht gelesen hat. Sicher scheint jedoch, daß etwas zwischen ihm und Freud vorgefallen sein muß, denn anlässlich der Überreichung seiner Abhandlung *Über den Bau der Nervenfasern und Nervenzellen beim Flußkrebs* an die Akademie äußert Freud den ausdrücklichen Wunsch, diese möge als histologische in die 3. Abteilung der Sitzungsberichte aufgenommen werden und nicht als zoologische in die erste; vgl. Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Akt 1005 ex 1881; siehe auch Anhang 4.1.

<sup>33</sup> Ernst Wilhelm Ritter von Brücke (1819-1892) war seit 1848 Professor für Physiologie an der Wiener Universität und gleichzeitig auch Leiter des Physiologischen Instituts.

<sup>34</sup> Freud (1927a), S. 290.

<sup>35</sup> Vgl. Laible (1992), Gicklhorn & Gicklhorn (1960), S. 135f.

und 1883 publiziert Freud lediglich vier Arbeiten, alle zum Bau des Nervensystems.<sup>36</sup> Nebenbei beschäftigte er sich mit der Speichelsekretion bei Hunden<sup>37</sup> und mit chemischen Gasanalysen.<sup>38</sup> Seit dem 1. Mai 1881 ist Freud dann Demonstrator in Brückes Physiologischem Institut. Er bleibt dort ein reichliches Jahr und entschließt sich dann, von der Theorie zur Praxis überzuwechseln, d.h. das Brückesche Laboratorium mit dem Wiener Allgemeinen Krankenhaus zu vertauschen. Diese Entscheidung traf Freud auf Rat Brückes kurz nachdem er seine spätere Frau kennengelernt hatte. Für jemanden, der mittellos war und eine Familie gründen wollte, war eine theoretische Laufbahn nicht geeignet. Aussichten, seine materielle Lage entscheidend zu verbessern, hatte Freud nur, wenn er eine eigene Praxis aufmachen konnte. Eben um sich nun auf den Arztberuf vorzubereiten, trat er am 31. Juli 1882 als *Secundarius aspirans* in das Wiener Allgemeine Krankenhaus ein. Damit schien klar, daß für Freud eine theoretische Laufbahn nicht mehr in Frage kam.

Während der folgenden drei Jahre arbeitet Freud außer an der chirurgischen Abteilung von Leopold Dittel, an der I. medizinischen Klinik von Hermann Nothnagel, an der Psychiatrischen Klinik von Theodor Meynert, an der Abteilung für Syphilis von Hermann Zeissl, an der IV. medizinischen Abteilung von Franz Scholz, an der Abteilung für Augenkrankheiten von Ernst Fuchs und der Abteilung für Hautkrankheiten von Moriz Kaposi.<sup>39</sup> Trotz des Rates von Brücke und eines Gespräches mit Hermann Nothnagel, der

---

<sup>36</sup> Freud (1877a, 1878a, 1879a, 1881a).

<sup>37</sup> Freud (1989a), S. 193.

<sup>38</sup> Jones (1960), S. 82.

<sup>39</sup> Vgl. die Übersicht im Anhang 4.2.

ihm sogar vom Publizieren abriet<sup>40</sup>, wollte Freud die Wissenschaft jedoch keineswegs aufgeben, sondern, wie er an Martha schrieb, ausbeuten. Vielleicht eben deshalb beginnt er gleichzeitig mit der Aufnahme seiner Arbeit an Nothnagels Klinik auch im hirnanatomischen Laboratorium Theodor Meynerts zu arbeiten. Und ein knappes Jahr später, im August 1883, entsteht vor Freud eine neue Hoffnung, doch noch dank der Wissenschaft zu genügend Geld zu gelangen, um bald heiraten zu können. An seine Verlobte schreibt er:

Mut, mein Schatz, Du wirst viel jünger mein Weibchen sein und sollst Dich nicht schämen dürfen, daß Du so lange gewartet hast. Eine ganz kleine frohe Nachricht laß ich Dich heute wissen; ich müßte mich sehr, sehr irren, wenn es nicht mit einer 'neuesten Methode' geht ...<sup>41</sup>

Diese „neueste Methode“, an der Freud nun fieberhaft arbeitet, bestand in einem Verfahren, Gehirnschnitte durch Erhärtung und Färbung mit Goldchloridlösung zur mikroskopischen Untersuchung geeignet zu machen. Nach reichlich zwei Monaten harter Arbeit demonstriert Freud die Leistungen dieser Methode seinem Freund und Kollegen Ernst von Fleischl, der ganz außer sich vor Entzücken gewesen sei und ihm rät, die nächsten Jahre der Ausbeutung der Goldfärbemethode zu widmen. Zufällig kommt auch Ernst von Brücke vorbei und würdigt die Präparate mit den Worten: „Ja so, Sie werden ja noch durch Ihre Methoden allein berühmt werden.“<sup>42</sup> Auch Josef Breuer brach laut Freud in

---

<sup>40</sup> Freud (1960a), S. 40-43.

<sup>41</sup> Freud (1960a), S. 51.

<sup>42</sup> Freud (1960a), S. 79.

Ausrufe der Bewunderung aus und sagte: „Jetzt haben Sie die Waffe, ich wünsche Ihnen einen glücklichen Krieg.“<sup>43</sup>

Anfang Februar 1884 beendet Freud einen Artikel, in dem er seine Methode der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorstellt.<sup>44</sup> Ernst von Fleischl organisiert deren Veröffentlichung auch in der englischen Zeitschrift *Brain*<sup>45</sup> und der Russe Liweri Darkschewitsch verspricht ihm, eine russische Version anzufertigen und für ihre Veröffentlichung zu sorgen. Der deutsche Artikel erregt besonders in Leipzig bei Paul Flechsig Aufsehen, der schon 1876 eine ähnliche Methode angegeben hatte<sup>46</sup>, sie aber laut Freud nicht zu verwerten verstand.<sup>47</sup>

Auf dem Hintergrund von Freuds Enthusiasmus und der eben erwähnten Anerkennung von berufener Seite gibt es bisher keine überzeugende Erklärung dafür, weshalb Freuds Interesse an der Ausbeutung seiner Goldfärbemethode im Frühjahr 1884 abrupt abbricht. Möglicherweise spielt ein Spaziergang mit Hermann Nothnagel eine entscheidende Rolle, auf dem der Hofrat dem Sekundararzt rundweg erklärt, daß ihm alle seine bisherigen Arbeiten überhaupt nichts nützen würden.<sup>48</sup> Obwohl Freud Martha einige Tage später bekennt, daß er das längst selbst wisse, geht er gleich nach dem Gespräch mit Nothnagel zu Josef Breuer, um „[s]ich von [s]einer Enttäuschung zu erholen.“<sup>49</sup> Nothnagel

---

<sup>43</sup> Freud (1960a), S. 79.

<sup>44</sup> Freud (1884b, 1884d).

<sup>45</sup> Freud (1884c).

<sup>46</sup> Flechsig (1876), S. 261.

<sup>47</sup> Freud (1960a), S. 182.

<sup>48</sup> Freud (1960a), S. 116f.

<sup>49</sup> Freud (1960a), S. 117.

hatte Freud außerdem folgenden Ratschlag mit auf den Weg gegeben:

... die praktischen Ärzte, auf die es ankommt, sind nüchterne Leute, die sich denken „Was hilft es mir, wenn der Freud Hirnanatomie weiß, damit kann er doch keine Radialislähmung behandeln“. Sie müssen ihnen zeigen, daß Sie das auch können, müssen Vorträge in der Gesellschaft der Ärzte halten, klinisch publizieren.<sup>50</sup>

Freud gibt das Gespräch mit Nothnagel wörtlich über mehrere Seiten in einem Brief an Martha wieder. Sicher hätte er nicht soviel Platz darauf verwendet, wenn Nothnagel nicht etwas formuliert hätte, was Freud schon eine Zeit lang intuitiv fühlte. Bereits fünf Wochen vor dem Gespräch mit Nothnagel nämlich hatte Freud an Martha geschrieben:

Mit einem Projekt und einer Hoffnung trage ich mich jetzt auch, die ich Dir mitteilen will ... Es ist ein therapeutischer Versuch ... Mehr als einen solchen glücklichen Wurf brauchen wir nicht, um an unsere Hauseinrichtung denken zu dürfen.<sup>51</sup>

Die Hoffnung, der glückliche Wurf, von dem Freud hier spricht, war für ihn an das aus den Blättern der Kokapflanze gewonnene Alkaloid Kokain gebunden.<sup>52</sup> Freud war auf diesen Stoff durch die *Detroit Therapeutic Gazette* und eine

---

<sup>50</sup> Freud (1960a), S. 116.

<sup>51</sup> Freud (1960a), S. 114.

<sup>52</sup> Vgl. zu diesem Thema besonders Becker (1963), Gundlach & Me-traux (1979), Hirschmüller (1990); siehe auch die Chronologie im Anhang 4.3.

Veröffentlichung von Theodor Aschenbrandt<sup>53</sup> aufmerksam geworden, der bei Herbstmanövern 1883 an bayerischen Soldaten dessen Wirkung ausprobierte und festgestellt hatte, daß es bei Erschöpfung ausgesprochen stimulierend wirkte. Besondere Hoffnungen setzt Freud jedoch in das Kokain als Schmerzmittel. Er hofft, seinen morphinabhängigen Freund Ernst von Fleischl dank des neuen Mittels heilen zu können.

Freud läßt sich nun am 30. April 1884 von der Firma Merck in Darmstadt 1 Gramm Kokain auf Kredit schicken. Schon Anfang Mai setzt er es zum ersten Mal als schmerzbetäubendes Mittel ein und versucht durch subkutane Kokaingaben Ernst von Fleischl von dessen Abhängigkeit zu befreien.<sup>54</sup> Gleichzeitig beginnt er mit Selbstversuchen. Die Ergebnisse schildert er in einer Veröffentlichung im „Zentralblatt für die gesamte Therapie“ und kommt zu folgenden Schlußfolgerungen:

Die psychische Wirkung des Cocainum mur. in Dosen von 0.05-0.10 gr. besteht in einer Aufheiterung und anhaltenden Euphorie, die sich von der normalen Euphorie des gesunden Menschen in gar nichts unterscheidet. Es fehlt gänzlich das Alterationsgefühl, das die Aufheiterung durch Alkohol begleitet, es fehlt auch der für die Alkoholwirkung charakteristische Drang zur sofortigen Bethätigung. Man fühlt eine Zunahme der Selbstbeherrschung, fühlt sich lebenskräftiger und arbeitsfähiger; aber wenn man arbeitet, vermisst man auch die durch Alkohol, Thee oder Kaffee hervorgerufene edle Excitation und Stei-

---

<sup>53</sup> Aschenbrandt (1883).

<sup>54</sup> Fichtner & Hirschmüller (1988); Jones (1960), S. 116.

gerung der geistigen Kräfte. Man ist eben einfach normal und hat bald Mühe, sich zu glauben, dass man unter irgend welcher Einwirkung steht.<sup>55</sup>

Freud schickt dann auch seiner Verlobten Martha regelmäßig kleine Dosen Kokain nach Hamburg.<sup>56</sup>

Obwohl Freud in seiner Arbeit hauptsächlich die belebende Wirkung des Kokains behandelte, verlor er andere mögliche Anwendungen nicht aus dem Auge; seinen Artikel hatte er mit einem Hinweis auf die „örtliche Anwendung von Coca“ beschlossen:

Die Eigenschaft des Cocains und seiner Salze, Haut und Schleimhaut, mit welchen sie in concentrirter Lösung in Berührung kommen, zu anästhesiren, ladet zu gelegentlicher Verwendung insbesondere bei Schleimhautaffectionen ein. Nach Collin<sup>57</sup> rühmt Ch. Fauvel das Cocain in der Behandlung der Pharynxkrankheiten und bezeichnet es als „le tenseur par excellence de chordes vocales“. Anwendungen, die auf der anästhesirenden Eigenschaft des Cocains beruhen, dürften sich wohl noch mehrere ergeben.<sup>58</sup>

Freud machte nun zwei Kollegen auf eben diese Eigenschaft des Kokains und die sich daraus ergebenden Anwendungsmöglichkeiten aufmerksam: Leopold Königstein emp-

---

<sup>55</sup> Freud (1884e), S. 11-13.

<sup>56</sup> Jones (1960), S. 105.

<sup>57</sup> De la coca et de ses véritables propriétés thérapeutiques. L'Union médicale, 1877 [Anmerkung von Freud].

<sup>58</sup> Freud (1884e), S. 24.

fahl er dringend, das Kokain an den Augen seiner ambulanten Patienten auszuprobieren. Karl Koller erhielt von Freud eine Kokainprobe und untersuchte dann gemeinsam mit Gustav Gärtner die Empfindlichkeit der Hornhaut nach Bepinselung mit Kokain. Gärtner berichtet über das Ergebnis solcher Versuche:

Wir ... nahmen eine Stecknadel und versuchten mit ihrem Kopf die Hornhaut zu berühren ... Wir konnten eine Delle in die Hornhaut drücken ohne das geringste Bewußtsein einer Berührung, geschweige denn einer unangenehmen Empfindung oder Reaktion. Damit war die Entdeckung der Lokalanästhesie abgeschlossen.<sup>59</sup>

Zur Zeit dieser Entdeckung war Freud in Hamburg, um seine Verlobte Martha zu besuchen, die er ein reichliches Jahr nicht gesehen hatte. So wurde der Augenarzt Karl Koller, der schon lange davon träumte, schmerzfrei am Auge operieren zu können, zum Entdecker der Lokalanästhesie am Auge.<sup>60</sup> Er stellte seine Entdeckung auf der XVI. Versammlung der Ophthalmologen am 15. September in Heidelberg<sup>61</sup> und am 17. Oktober vor der Gesellschaft der Ärzte in Wien vor.<sup>62</sup> Obwohl er hervorhob, daß die Initiative für die Versuche von Freud ausging<sup>63</sup>, blieb der Ruhm der Entdeckung für Karl Koller. Eine Woche später berichtet dann auch Ed-

---

<sup>59</sup> Gärtner (1919), S. 6.

<sup>60</sup> Vgl. auch Wyklicky (1985); Wyklicky & Skopec (1984).

<sup>61</sup> Koller (1884a); aus Geldmangel konnte Koller nicht selbst nach Heidelberg fahren; er ließ seine Mitteilung von dem Triester Arzt Josef Brettauer verlesen.

<sup>62</sup> Koller (1884b).

<sup>63</sup> Jones (1960), S. 111.

mund Jelinek vor dem gleichen Gremium über seine Kokain-Versuche.<sup>64</sup>

Freud war seit Ende September wieder in Wien und mußte zusehen, wie seine Kollegen sich um den Ruhm der Entdeckung stritten, die bei normalem Verlauf der Dinge eigentlich er hätte machen müssen. In einem privaten Gespräch mit dem italienischen Schriftsteller Giovanni Papini äußerte Freud noch 50 Jahre später seinen aggressiven Ärger über die verpaßte Gelegenheit; er hätte zugelassen, daß andere ihm die mit der Entdeckung des Kokains als Anästhetikum verbundene Ehre und den erwarteten Gewinn gestohlen haben.<sup>65</sup> In einem Brief an Josef Meller vom 8. November 1934 verunglimpft Freud seinem damaligen Kollegen und Freund Karl Koller noch eine halbes Jahrhundert später<sup>66</sup>; dieser Brief zeigt auch, daß Freud in seinem nie verwundenen Ärger sein eigenes Verhältnis zu Koller extrem verzerrt erlebt und darstellt. Er teilt Meller mit, daß Koller eine „pathologische Persönlichkeit“ gewesen sei, die „allgemein unbeliebt“ war. Die Wirklichkeit fünfzig Jahre früher sah anders aus: Freud kannte Koller seit mindestens 1880 und Anfang Januar 1885 schrieb er an ihn:

Ich selbst würde mich sehr freuen, wenn Sie mein Anerbieten annehmen würden, in unserem Ver-

---

<sup>64</sup> Jelinek (1884).

<sup>65</sup> „In 1884, in my haste to join my fiancée a day or two earlier – she was long away from Vienna – I botched a work on the coca and had others steal from me the honor and profit of the discovery of cocaine as an anaesthetic.“; vgl. Papini (1973), S. 99. Wenn Freud in späteren Publikationen und Briefen die Kokainepisode so darstellt, als fielen die Priorität zu Recht Koller zu, so hat er damit wohl nur die Tiefe seiner Enttäuschung verbergen wollen.

<sup>66</sup> Vgl. den Wortlaut des Briefes im Anhang 4.8.

kehr das vertraute „Du“ als äußerliches Zeichen aufrichtiger Freundschaft, Teilnahme und Hilfsbereitschaft gelten zu lassen. Lassen Sie mich hoffen, daß sich die Schatten zerstreuen werden, die Ihr Leben jetzt noch zu bedrohen scheinen<sup>67</sup>, und daß Sie immer das sein werden, was Sie in den letzten Wochen und Tagen waren – den Menschen ein Helfer und ein Stolz der Freunde.<sup>68</sup>

Zu diesem Zeitpunkt war Freuds Verhältnis zu Koller also noch ungetrübt; Freud glaubte die Sache mit der Lokalanästhesie wohl auch verwinden zu können, da seine mit dem Kokain verbundenen Hoffnungen sich ja hauptsächlich auf die Behandlung des Morphinismus richteten. Im Frühjahr 1885 bemerkt Freud dann aber zu seinem Entsetzen, daß die Morphinabhängigkeit seines Freundes Fleischl zu einer Morphin-Kokain-Abhängigkeit mit Kokaindosen von fast einem Gramm täglich geworden war!<sup>69</sup> Spätestens zu diesem Zeitpunkt war Freud wohl klar, daß in bezug auf das Kokain nicht er die Wissenschaft ausgebeutet, sondern sie ihn doppelt betrogen hatte: Einmal um die Entdeckung des Kokains als Lokalanästhetikum und zum anderen um dessen Einsatz zur Bekämpfung des Morphinismus.

---

<sup>67</sup> Am 6. Januar 1885 hatte sich Karl Koller mit Friedrich Zinner, einem Assistenten von Theodor Billroth duelliert, weil dieser ihn einen „Saujuden“ genannt hatte, vgl. Becker (1963), S. 345-349.

<sup>68</sup> Freud (1960a), S. 136.

<sup>69</sup> Jones (1960), S. 116.

### 2.3 Die Überraschung: Charcot und die Hysterie

Trotz des Mißerfolgs mit dem Kokain gibt Freud seine Beschäftigung mit dem Alkaloid nicht ganz auf, sondern macht noch eine Reihe von Selbstversuchen mit der Droge<sup>70</sup>, versucht die Schmerzen bei Trigemineuralgie durch Kokaineinspritzung zu bekämpfen<sup>71</sup>, will Kokain bei Diabetes einsetzen<sup>72</sup> und hält einige Vorträge zum Thema.<sup>73</sup> Vielleicht hoffte er doch noch, durch den Nachweis anderer, bisher unbekannter Eigenschaften des Kokains zu Anerkennung und Geld zu kommen.

Gleichzeitig jedoch beginnt Freud seine Aufmerksamkeit mehr und mehr auf die Neuropathologie zu lenken. Er schreibt einen Aufsatz über Syringomyelie<sup>74</sup>, einen über die Olivenzweischicht<sup>75</sup>, hält seinen ersten Neuropathologiekurs<sup>76</sup> und einige Vorträge über die Medulla oblongata<sup>77</sup>; Anfang Januar 1885 bittet er Josef Weinlechner und Joseph Standhartner um die Erlaubnis, alle Neuralgiefälle auf deren Stationen behandeln zu dürfen<sup>78</sup>, und am 21. Januar bewirbt sich Freud um eine Privatdozentur für Neuropathologie.<sup>79</sup> Am gleichen Tage hatte er sich Charcots

<sup>70</sup> Freud (1885a), S. 133.

<sup>71</sup> Jones (1960), S. 116, 121.

<sup>72</sup> Jones (1960), S. 113.

<sup>73</sup> Freud (1885b), Fichtner & Hirschmüller (1988), S. 120.

<sup>74</sup> Freud (1885c).

<sup>75</sup> Freud (1885d).

<sup>76</sup> Freud (1960a), S. 133.

<sup>77</sup> Clark (1985), S. 74.

<sup>78</sup> Freud (1960a), S. 136.

<sup>79</sup> Gicklhorn & Gicklhorn (1960), S. 5, 64-66; Universitätsarchiv Wien Med.Dek.Akt 212 ex 1884/85.

*Klinische Vorträge über Krankheiten des Nervensystems*<sup>80</sup> und dessen Vorlesungen *Über die Localisationen der Gehirn-Krankheiten*<sup>81</sup> gekauft.

Es fügte sich in dieser Situation für Freuds wissenschaftliche Suche gut, daß der Akademische Senat der Universität Wien am 8. Dezember 1884 ein Universitäts-Jubiläums-Reisestipendium mit dem Betrage von 600 Gulden ausgeschrieben hatte.<sup>82</sup> Freud entschließt sich nach einigem Zögern, sich um das Stipendium zu bewerben, und zwar mit der Begründung, für

drei bis vier Monate bei Prof. Charcot in Paris an dem reichen Materiale der Salpêtrière-Klinik der Nervenkrankheiten<sup>83</sup> zu studieren, wozu mir an den Abteilungen des Allgemeinen Krankenhauses eine ähnlich günstige Gelegenheit nicht gegeben ist.<sup>84</sup>

Freud bekommt das Stipendium tatsächlich, und am 13. Oktober 1885 trifft er in Paris zu einem knapp viereinhalbmonatigen Aufenthalt ein. Die Zeit dieses Aufenthaltes will er für „das Studium der sekundären Atrophien und Degenerationen nach infantilen Gehirnaffektionen“ nutzen.<sup>85</sup> Charcot

<sup>80</sup> Charcot (1874-1878); vgl. Fichtner (1992).

<sup>81</sup> Charcot (1881); vgl. Fichtner (1992).

<sup>82</sup> Gicklhorn & Gicklhorn (1960), S. 76.

<sup>83</sup> Ehemalige Salpetersiederei in Paris, die später in ein Lazarett umgewandelt wurde und Mitte der 80er Jahre als Hospital und Versorgungsanstalt vorwiegend für alte Frauen diente. Der Komplex bestand aus über 40 Gebäuden und verfügte über ca. 4000 Betten für unbemittelte Frauen und 1400 Betten für „Geisteskranke“ und „Idioten“; zur Geschichte der Salpêtrière vgl. auch Simon-Dhouhailly (1986), S. 23-39.

<sup>84</sup> Freud (1960e), S. 77.

<sup>85</sup> Freud (1956a), S. 136.

und dessen Assistent Pierre Marie unterstützen Freud auch bei der Bearbeitung dieses Themas, und Charcot bittet sogar schriftlich einen Kollegen um Kindergehirne.<sup>86</sup> Freud arbeitet sehr fleißig und läßt im ersten Monat seines Aufenthalts keinerlei Absicht erkennen, sich mit etwas anderem als den Atrophien und Degenerationen zu beschäftigen. Doch Ende November schreibt er in einem Brief an Martha folgende bemerkenswerten Sätze:

Charcot, der einer der größten Ärzte, ein genial nüchterner Mensch ist, reißt meine Ansichten und Absichten einfach um. Nach manchen Vorlesungen gehe ich fort wie aus Notre-Dame, mit neuen Empfindungen vom Vollkommenen. Aber er greift mich an; wenn ich von ihm weggehe, habe ich gar keine Lust mehr, meine eigenen dummen Sachen zu machen ...<sup>87</sup>

Freud scheint in Wien nicht über die Einzelheiten des Wandels von Charcots wissenschaftlichem Interesse informiert gewesen zu sein, merkt er doch erst in Paris, daß Charcot die Lehre von den organischen Erkrankungen des Nervensystems für abgeschlossen hält und sich seit einigen Jahren zunehmend auf die Untersuchung der Neurosen, speziell der Hysterie<sup>88</sup>, konzentriert hat.<sup>89</sup>

---

<sup>86</sup> Freud (1960a), S. 180.

<sup>87</sup> Freud (1960a), S. 289.

<sup>88</sup> Freud (1886f), S. III.

<sup>89</sup> Er besaß zwar – wie bereits erwähnt – Charcots Buch über die Lokalisation der Gehirnkrankheiten und die Vorträge über die Krankheiten des Nervensystems, kannte aber wohl z.B. nicht dessen Akademie-Arbeit über Hypnose und Hysterie von 1882.

Freud braucht einige Zeit, um sein „anfängliches Befremden über die Ergebnisse der neueren Untersuchungen Charcots“<sup>90</sup> zu überwinden. Doch recht bald macht Freud aus der Not eine Tugend: Seine Arbeiten zu Atrophien und Degenerationen nennt er „dumme Sachen“, und Anfang Dezember bittet er den Meister, den 3. Band von dessen *Leçons sur les maladies du système nerveux* ins Deutsche übersetzen zu dürfen.<sup>91</sup> Einige Tage später gibt Charcot seine Zustimmung, und Freud schreibt begeistert an Martha:

Das muß mich in Wien und Deutschland bei Ärzten und Kranken bekannt machen und ist einige Wochen und einige hundert Gulden wert, bringt ja auch einige hundert Gulden ein. Es ist wirklich glückverheißend für die Praxis und wird überdies meinem eigenen Buch<sup>92</sup>, wenn es fertig ist, den Weg bahnen.<sup>93</sup>

Freud war es also gelungen, die für ihn zunächst unerwartete und überraschende Situation in Paris – Charcots neues wissenschaftliches Interesse – in den Dienst seiner eigenen beruflichen Karriere zu stellen. Um den bedeutenden Platz hervorzuheben, den nach Freuds Ansicht die Hysterie in Charcots Vorlesungen einnimmt, gibt er dem deutschen Titel *Neue Vorlesungen über die Krankheiten des Nervensystems* den Zusatz *insbesondere der Hysterie*.<sup>94</sup> Später bezeichnet

---

<sup>90</sup> Freud (1886f), S. III.

<sup>91</sup> Jones (1960), S. 249f.

<sup>92</sup> Freud hatte eine *Einführung in die Neuropathologie* zu schreiben begonnen, die er aber nie fertigstellte, vgl. auch Jones (1960), S. 253.

<sup>93</sup> Freud (1960a), S. 193.

<sup>94</sup> Freud (1886f).

Freud diese Vorlesungen Charcots als den Ausgangspunkt der Psychoanalyse.<sup>95</sup>

Und tatsächlich: Freud war hier an einem wichtigen Punkt seiner wissenschaftlichen Entwicklung angelangt, dessen ganze Tragweite ihm jedoch trotz des tiefen Eindrucks, den Charcots Vorlesungen auf ihn machten, damals nicht bewußt war. Es war ein Wendepunkt nicht nur hinsichtlich der Thematik, sondern auch in bezug auf die Strategie der wissenschaftlichen Suche Freuds: Hatte er bisher immer nach Problemen Ausschau gehalten, deren *Lösung* die Förderung seiner wissenschaftlichen Karriere, Ruhm und Geld versprach, so wurde ihm nun eine *fertige* Theorie angeboten, die er als Promotor für die gleichen Ziele nutzbar machen konnte. Sicher war das ein wichtiges Motiv für Freud, um z.B. die Übersetzung von Charcots Vorlesungen ins Deutsche zu übernehmen.

Schon auf der Rückreise von Paris, während eines vierwöchigen Aufenthaltes in Berlin<sup>96</sup>, versucht Freud, sich über die Auffassungen der Charcot-Gegner Robert Thomsen und Hermann Oppenheim zu informieren. Er gelangt recht schnell zu dem Schluß, daß in der Frage der „Auffassung der durch Trauma entstandenen Neurosen als Hysterie“<sup>97</sup> eher Charcot als den Ärzten in der Charité zuzustimmen sei. Gleichzeitig arbeitet Freud an der Übersetzung von Charcots Vorlesungen weiter.

Wieder in Wien schreibt er einen Bericht über seinen Paris-Aufenthalt, in dem der weitaus größte Teil Fragen der Hy-

---

<sup>95</sup> „The starting-point is found in Charcot's lessons at the Salpêtrière.“; vgl. Recouly (1973), S. 59.

<sup>96</sup> Vom 1.3. – 3.4.1886.

<sup>97</sup> Freud (1956a), S. 136.

sterie gewidmet ist<sup>98</sup>, und am 21. Mai meldete er bei der k.k. Gesellschaft der Ärzte einen Vortrag über seine „Pariser Erlebnisse“ an.<sup>99</sup> Freud hatte ursprünglich schon vor der Sommerpause über seinen Aufenthalt in Paris vortragen wollen, kam dann aber nicht mehr an die Reihe, da vor ihm fünf Kollegen referierten und die Zeit für Freud nicht mehr reichte. Da es die letzte Sitzung vor den Ferien war, wurde Freuds Bericht auf die erste Herbstsitzung am 15. Oktober verschoben.<sup>100</sup> Als Titel für seinen Vortrag, der in mancher Hinsicht für seine weitere wissenschaftliche Entwicklung entscheidend sein sollte wählte Freud „Über männliche Hysterie“. Freud kann nun endlich über die wichtigste Erkenntnis seiner Arbeit bei Charcot berichten.<sup>101</sup>

Freud versucht zu Beginn seines Vortrags den Eindruck zu erwecken, als sei er zu Charcot gegangen, um dessen Theorien über Hysterie, insbesondere die männliche, kennenzulernen. Die Tatsache, daß er ursprünglich lediglich Atrophien und Degenerationen studieren wollte und erst in Paris von Charcots Hysteriearbeiten erfuhr, erspart Freud seinen Zuhörern. Er wollte offenbar vermeiden, daß sein wissenschaftliches Interesse den Charakter des Zufälligen bekommt und suggeriert den anwesenden Mitgliedern der Gesellschaft der Ärzte die Zielstrebigkeit seiner Beschäftigung mit der Hysterie.

---

<sup>98</sup> Freud (1956a).

<sup>99</sup> Vgl. Sablik (1968).

<sup>100</sup> Vgl. Sablik (1968).

<sup>101</sup> Vgl. dazu die in *Luzifer-Amor*, 1(1988), H. 1, S. 159-171 wiederabgedruckten Berichte des *Anzeigers der k.k. Gesellschaft der Ärzte in Wien*, der *Wiener medizinischen Blätter*, der *Wiener medizinischen Presse*, der *Allgemeinen Wiener medizinischen Zeitung*, der *Wiener medizinischen Wochenschrift* und der *Münchener medizinischen Wochenschrift*.

Dieses angestrebte Image untermauert Freud mit Charcots Namen und zählt dem Auditorium folgende vier Hauptverdienste Charcots auf:

1. Die Beendigung der Begriffsverwirrung um die Hysterie durch die Definition der Merkmale der „Grande Hysterie“;
2. der Nachweis, daß Hysteriker keine Simulanten sind;
3. die Widerlegung der Auffassung, daß es nur weibliche Hysteriker gibt, durch die Demonstration von den gleichen Symptomen bei Männern;
4. die Verbindung der Hysterie-Theorie mit der Praxis: Charcot interpretiert den *railway-spine*<sup>102</sup> als hysterischen Symptomkomplex.

An der anschließenden Diskussion beteiligen sich Moritz Rosenthal, Theodor Meynert, Heinrich von Bamberger und Max Leidesdorf. Der Grundtenor von Rosenthals Diskussionsbemerkung ist, daß männliche Hysterie schon lange bekannt sei, besonders dank der Arbeiten von Pierre Briquet<sup>103</sup>, Moritz Romberg<sup>104</sup> und nicht zuletzt dank seiner eigenen.<sup>105</sup> In ähnlichem Sinne äußert sich Bamberger, mel-

<sup>102</sup> Vermutete mikroskopische Zerrüttung des Rückenmarks nach einem Eisenbahnunfall mit folgenden Symptomen: Kopf- und Rückenschmerzen, Schwindel, Muskellähmungen, abnorme Tastempfindungen u.a. Praktisch bedeutsam wurde diese Diagnose nach der Einführung der Unfallversicherung in Österreich-Ungarn, da damit die Frage der Anerkennung des *railway-spine* als schadenersatzpflichtige Unfallfolge aktuell wurde; vgl. dazu Schivelbusch (1989), S. 121-123.

<sup>103</sup> Briquet (1859).

<sup>104</sup> Romberg (1846); übrigens besaß Freud seit August 1882 Rombergs *Lehrbuch der Nervenkrankheiten* selbst, vgl. Fichtner (1992).

<sup>105</sup> Rosenthal (1870, 1875, 1882).

det darüber hinaus aber Zweifel an Charcots Einteilung in große und kleine Hysterie an, da es schwere Formen von Hysterie auch ohne Krampfanfälle gebe. Meynert bemerkt, daß er seit zehn Jahren Fälle beobachtet, bei denen es nach Traumata zu epileptiformen Anfällen mit Bewußtlosigkeit kommt; ob diese Fälle aber zur „Grande Hysterie“ gehören, müsse erst geklärt werden. Zu diesem Zweck bietet er Freud an, entsprechende Untersuchungen am Material seiner Klinik anzustellen. Leidesdorf teilt mit, daß er viele Fälle von „railway spine“ kenne, die aber seiner Meinung nach nichts mit Hysterie zu tun haben.

Zu Freuds Vortrag und der Diskussion finden sich Beschreibungen und Analysen u.a. bei Bernfeld & Bernfeld<sup>106</sup>, Jones<sup>107</sup>, Bry & Rifkin<sup>108</sup>, Sablik<sup>109</sup>, Clark<sup>110</sup>, Sulloway<sup>111</sup>, Ellenberger<sup>112</sup>, Reicheneder.<sup>113</sup> Freud selbst gibt knapp 40 Jahre später in seiner *Selbstdarstellung* folgenden Bericht von den Ereignissen:

Es lag mir die Verpflichtung ob, in der „Gesellschaft der Ärzte“ Bericht über das zu erstatten, was ich bei Charcot gesehen und gelernt hatte. Allein ich fand eine üble Aufnahme. Maßgebende Personen wie der Vorsitzende, der Inter-

---

<sup>106</sup> Bernfeld & Bernfeld (1988), S. 185-187.

<sup>107</sup> Jones (1960), S. 273-275.

<sup>108</sup> Bry & Rifkin (1962), S. 9-11.

<sup>109</sup> Sablik (1968), S. 2-4.

<sup>110</sup> Clark (1985), S. 109-111.

<sup>111</sup> Sulloway (1982), S. 69-71.

<sup>112</sup> Ellenberger (1985), S. 598-600.

<sup>113</sup> Reicheneder (1990), S. 151-153.

nist Bamberger, erklärten das, was ich erzählte, für unglaubwürdig.<sup>114</sup>

Wie die zeitgenössischen Berichte von der Sitzung zeigen, ist Freuds Darstellung nicht korrekt. Bamberger hat Freuds Darstellung nicht für unglaubwürdig erklärt, sondern lediglich behauptet, daß sie nichts Neues enthalte. Henri Ellenberger<sup>115</sup> hat ausführlich dargelegt, daß Freud seinen Wiener Lehrern und Kollegen in seinem Vortrag tatsächlich kaum Neues erzählte, sie aber mit seiner Überheblichkeit als Charcot-Intimus wohl ziemlich vor den Kopf gestoßen hat.<sup>116</sup>

Ich möchte hier nicht die Diskussion der Gründe für die „üble Aufnahme“ von Freuds Vortrag in der Gesellschaft der Ärzte neu entfachen, sondern vielmehr der Frage nachgehen, weshalb Freud *trotz* der von ihm als ablehnend erlebten Haltung der meisten seiner Lehrer und Kollegen das Thema Hysterie nicht fallen ließ, sondern sich im Gegenteil sein Interesse an diesem Phänomen erhielt, ja sogar noch verstärkte. Sulloway hat sicher recht, wenn er die These vom „einsamen Kämpfer“ Freud, der gegen den Widerstand der wissenschaftlichen Welt seine Thesen vertritt und eine eigene Theorie entwickelt, in das Reich der Mythologie verweist.<sup>117</sup> Der „Mythos vom Helden Freud“ ist erst Jahrzehnte später entstanden, nicht zuletzt auch dank der von Freud im Jahre 1925 selbst gegebenen und verzerrten Darstellung der Ereignisse in der Gesellschaft der Ärzte vom Herbst 1886.

---

<sup>114</sup> Freud (1925d), S. 46f.

<sup>115</sup> Ellenberger (1985), S. 601f.

<sup>116</sup> Auch Jones, Clark und Sulloway sehen die Dinge ähnlich; lediglich Bernfeld & Bernfeld und Sablik vertreten die These, daß die kritische Aufnahme die Folge von Freuds „Verrat an der Wiener Schule“ war.

<sup>117</sup> Sulloway (1982).

Am Ende der Diskussion seines Vortrags *Über männliche Hysterie* am 15. Oktober 1886 muß Freud unweigerlich enttäuscht gewesen sein; aber nicht, weil er auf Ablehnung der von ihm vertretenen These gestoßen ist, sondern weil er gemerkt hat, daß er dem ärztlichen Publikum Thesen als neu verkaufen wollte, die diese schon längst kannten, ja sogar z.T. auch selbst akzeptierten. Freud mußte erkennen, daß er schlecht informiert war und wenig oder nichts über die Hysterie-Arbeiten der Wiener Professoren wußte. Am 26. November stellt Freud – sich auf die Aufforderung Theodor Meynerts berufend – der Gesellschaft der Ärzte die *Beobachtung einer hochgradigen Hemianästhesie bei einem hysterischen Manne*<sup>118</sup> vor. Offenbar hoffte er, dadurch den schlechten Eindruck, den er einige Wochen zuvor gemacht hatte, verwischen zu können. Freud konzentriert sich diesmal ganz auf die Symptomatologie und stellt nur lose Verbindungen zu den theoretischen Überlegungen seines ersten Vortrags her. Diesmal erntet er höflichen Beifall<sup>119</sup>, sicher in erster Linie wegen der exakten klinischen Demonstration.<sup>120</sup>

Trotzdem blieb wohl unter den Mitgliedern der Gesellschaft der Ärzte der Eindruck bestehen, daß Freud sich auf ein Gebiet gewagt hatte, das er nur ungenügend kannte und das außerdem reichlich Anlaß zu Spekulationen bot. Dieser Eindruck war für einen Arzt, der gerade am Beginn seiner Praxislaufbahn stand und auf die Überweisungen von

<sup>118</sup> Freud (1886d).

<sup>119</sup> Freud (1925d), S. 47.

<sup>120</sup> Am 16. Februar 1887 wird Freud von Sigmund Exner sogar zur Aufnahme als Mitglied in die k.k. Gesellschaft der Ärzte vorgeschlagen; Mitunterzeichner des Vorschlags sind: Carl Stoerk, Ernst Ludwig, Samuel Basch, Markus Abeles und Ludwig Mauthner, vgl. Sablik (1968), S. 3f.; Spitzzy (1987), S. 30; am 18. März 1887 März wird er dann zum Mitglied der Gesellschaft der Ärzte gewählt, vgl. Sablik (1968), S. 5.

Patienten durch Kollegen angewiesen war, alles andere als förderlich. Freud mußte also alles tun, um diesen Eindruck zu zerstreuen. Theoretisch hatte er dazu zwei Möglichkeiten: Entweder er gab die Beschäftigung mit der Hysterie auf und beschränkte sich wieder auf traditionell neurologische Themen – oder er wurde zum führenden Fachmann auf diesem Gebiet.

Rückblickend mag es so scheinen, als ob sich Freud für den zweiten Weg entschieden hat. Allerdings war er gegen Ende des Jahres 1886 wohl doch nicht so risikofreudig und versuchte, traditionelle Themen mit der Hysterie zu verbinden. So begann er die Arbeit an einem Buch über *Gehirnanatomie und allgemeine Charaktere hysterischer Affektionen*.<sup>121</sup> Das Manuskript wurde aber genauso wenig veröffentlicht wie sein *Entwurf einer Psychologie*<sup>122</sup>, der wohl letzter Ausdruck des Freudschen Syntheseversuchs von Neurologie und Psychologie ist.

Vorentscheidend war dann wohl doch Freuds Patientengut, das ihn zu dem Gefühl gelangen ließ, es in seiner Praxis hauptsächlich mit Fällen zu tun zu haben, deren Symptome hysterischer Natur sind. Auf der Suche nach therapeutischem und wissenschaftlichem Erfolg tastet er sich dabei allmählich an die praktischen und theoretischen Grundlagen der Psychoanalyse heran.

---

<sup>121</sup> Jones (1960), S. 253, 320.

<sup>122</sup> Freud (1950c).

## 2.4 Freuds Verhältnis zur Hypnose

Für den 25. April 1886 hatte Freud die Eröffnung seiner Praxis in der Rathausstraße 7 angekündigt. Im Sommer wird er für reichlich vier Wochen zu Manövern der Landwehr nach Olmütz eingezogen, und Mitte September heiratet er in Hamburg. Nach seiner Rückkehr von der Hochzeitsreise beginnt er mit der Ordination am 4. Oktober. Inzwischen hat Freud auch eine neue Wohnung gefunden: Das an Stelle des am 8. Dezember 1881 abgebrannten Ringtheaters vom Kaiser aus Privatmitteln errichtete „Sühnhaus“ (Maria-Theresien-Str. 8). Hier wohnte Freud mit seiner Familie von Oktober 1886 bis September 1891. Schon Mitte Oktober hat Freud dann das Gefühl, „als Kliniker vorzugsweise auf das Studium der Hysterie“ angewiesen zu sein.<sup>123</sup>

Selbstverständlich will Freud die hysterischen Symptome seiner Patienten aber nicht nur studieren, sondern sie auch erfolgreich behandeln. Die traditionellen Methoden<sup>124</sup> scheinen ihm allerdings wenig geeignet, denn sie ließen kaum Aussicht auf dauernde Besserung zu.<sup>125</sup> So muß er also auf nicht-traditionelle Behandlungsmethoden zurückgreifen oder aber eine eigene entwickeln.

In dieser ziemlich unbefriedigenden Lage scheint für Freud die Hypnose am ehesten den erwarteten Erfolg zu verspre-

---

<sup>123</sup> Freud (1960a), S. 229.

<sup>124</sup> Hauptsächlich Elektrotherapie, Hydrotherapie und Balneotherapie; ausführlich dazu Hirschmüller (1978), S. 125.

<sup>125</sup> Wenn Freud mit der Elektrotherapie doch hin und wieder Erfolg hatte, so schrieb er diesen dem suggestiven Einfluß des Therapeuten zu, vgl. Freud (1925d), S. 48; Paul Möbius hat dann später öffentlich auf diesen Umstand hingewiesen, vgl. dazu Hirschmüller (1991), S. 63.

chen. Fichtner & Hirschmüller unterscheiden drei Stufen von Freuds Verhältnis zur Hypnose:

1. „er lernt sie kennen als interessantes physiologisches Phänomen“;
2. „er übt sie aus, um in hypnotischen Schlaf zu versetzen und um in Hypnose Suggestionen zu erteilen“;
3. „er nützt sie, die Entdeckung Breuers aufgreifend, im Rahmen der kathartischen Methode, also des ersten Verfahrens, bei dem Aufklärung der Genese einer Krankheit und Heilung ein und dasselbe sind“.<sup>126</sup>

Diese drei Phasen erstrecken sich über einen Zeitraum von insgesamt mindestens elf Jahren. Es war zu Beginn keineswegs klar, daß Freud jemals über die erste Phase – die immerhin etwa sechs Jahre dauerte – hinauskommen würde. Seine eigenen späteren Darstellungen straffen die Ereignisse erheblich und geben nicht immer ein korrektes Bild von der tatsächlichen Entwicklung. Da Freuds Beziehung zur Hypnose jedoch von entscheidender Bedeutung für seinen wissenschaftlichen Weg und die Entstehung der Psychoanalyse ist, sollen die von Fichtner und Hirschmüller herausgearbeiteten Phasen hier – soweit es die Quellen zulassen – etwas genauer rekonstruiert werden.

Über seine erste Begegnung mit der Hypnose berichtet Freud in seiner *Selbstdarstellung* aus dem Jahre 1925:

Noch als Student hatte ich einer öffentlichen Vorstellung des „Magnetiseurs“ Hansen beigewohnt

---

<sup>126</sup> Fichtner & Hirschmüller (1988), S. 115; vgl. auch die Chronologie im Anhang 4.4.

und bemerkt, daß eine der Versuchspersonen totenbleich wurde, als sie in kataleptische Starre geriet und während der ganzen Dauer des Zustandes so verharrte. Damit war meine Überzeugung von der Echtheit der hypnotischen Phänomene fest begründet.<sup>127</sup>

Karl Hansen wurde am 24. Mai 1833 in Odense in Dänemark geboren und wanderte 1853 nach Australien aus. Dort trat er seit 1859 als Magnetiseur auf. Von 1879 ab gab er auch Vorstellungen in Europa, darunter in Wien. Außer den bei Hirschmüller zitierten Quellen zu Hansens Auftreten in Wien<sup>128</sup> existiert eine weitere, bisher unbeachtet gebliebene: Der ausführliche Gerichtsbericht von dem Injurienprozeß, den Hansen gegen einen Besucher seiner Vorstellungen angestrengt hatte. Dieser Bericht ist 1881 in Leipzig in der Reihe *Der Neue Pitaval*<sup>129</sup> erschienen. Sein Autor ist Edmund Benedikt, ein bekannter Wiener Rechtsanwalt und juristischer Schriftsteller. In dem von Hansen angestrengten Beleidigungsprozeß verteidigte er den Angeklagten Heinrich Fischer; trotzdem ist der von ihm verfaßte Bericht weitgehend objektiv und erlaubt eine ziemlich genaue Rekonstruktion der Ereignisse.<sup>130</sup>

Hansens erster Auftritt in Wien fand am 31. Januar 1880 im Ringtheater (offizielle Bezeichnung „Komische Oper“) statt.

<sup>127</sup> Freud (1925d), S. 48.

<sup>128</sup> Vgl. Hirschmüller (1978), S. 127f.

<sup>129</sup> Der Untertitel lautet *Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit*.

<sup>130</sup> Die im folgenden angeführten Seitenzahlen beziehen sich auf den unter dem Titel *Der Prozeß „Hansen – Fischer“ (Wien) 1880* im *Neuen Pitaval*, Neue Folge, Bd. 16, Leipzig 1881, S. 231-326 abgedruckten Bericht.

Es folgten dann noch 16 weitere Vorstellungen, bis die Statthalterei am 17. Februar Hansen alle weiteren Auftritte in Wien untersagte.

Im wesentlichen produzierte Hansen bei seinen in Hypnose versetzten „Medien“ folgende Effekte: Sprachverlust, Namensvergessen, kataleptische Starre; manche Medien ließ er tanzen, manche beten und andere mit Genuß eine rohe Kartoffel verzehren. Die Vorstellungen waren gut besucht und die Wiener Presse berichtete über sie, allerdings ohne der Sache einen sensationellen Anstrich zu geben. Zum Skandal wurden Hansens Auftritte durch die Ereignisse am 3. Februar. Einer der Besucher, Heinrich Fischer, Assistent am Laboratorium für analytische Chemie der k.k. Polytechnik, stellte sich Hansen als Medium zur Verfügung, aber nur um aus eigener Erfahrung die von Hansen angewendeten Methoden beurteilen zu können. Im Ergebnis gelangte Fischer zu diesen Schlußfolgerungen:

... erstens ..., daß Hansen in einer Reihe von Fällen zur Hervorbringung seiner Experimente physische Gewalt statt der von ihm behaupteten Fernwirkung anwendet, zweitens, daß er – wenn auch nicht immer – Versuchspersonen auffordert, seinen Wünschen nachzukommen, und wenn sie dies thun, ihre freiwilligen Handlungen als gelungene Experimente hinstellt, ohne daß die betreffenden Personen wissen, daß dies schon als gelungenes Experiment hingestellt wird; drittens, daß einzelne Medien Starrkrampf heucheln, in diesem Zustande Bemerkungen machen, lachen, sprechen, zu einer Herrn Hansen ungelegenen Zeit Mund und Augen öffnen, und daß Han-

sen diese Simulationen, obschon er sie als solche erkennen muß, zu seinen Zwecken benutzt; viertens, daß Hansen mit einzelnen Medien einverstanden ist. (S. 234f.)

Zu solchen Überzeugungen gelangt, rief Fischer während der Vorstellung Hansen die Worte zu: „Sie sind ein gemeiner Schwindler.“ Hansen versuchte sich daraufhin vor dem Publikum zu rechtfertigen, es kam zu Tumulten, die Polizei griff ein. Aufgrund dieses Vorfalls erhob Hansen Ehrenbeleidigungsklage gegen Fischer und forderte dessen Bestrafung wegen „Öffentlicher Schmähung“ im Sinne des § 491 des Strafgesetzbuches. Die Verhandlung fand vor dem Einzelrichter der Inneren Stadt Wien Joseph von Hattingberg<sup>131</sup> statt und erstreckte sich über drei Verhandlungstage: 10., 17. und 18. Februar 1881.<sup>132</sup>

Was hat nun Freud von diesen Vorgängen gewußt, wann hat er eine Vorstellung Hansens besucht, und welchen Eindruck hat das Gesehene auf ihn gemacht? Einen ersten Hinweis gibt uns ein Brief Freuds an Eduard Silberstein. Er ist datiert vom 3. Februar 1880, also dem Tag des Skandals im Ringtheater, in englisch abgefaßt<sup>133</sup> und hat folgenden Wortlaut:

---

<sup>131</sup> Es handelt sich um den Vater von Hans von Hattingberg, der 1911 zur Psychoanalyse stieß und Mitglied der Münchner und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung war; vgl. Mühlleitner (1992), S. 134.

<sup>132</sup> Als Ergebnis des Prozesses wird Heinrich Fischer freigesprochen und Hansen zur Übernahme der Prozeßkosten verurteilt.

<sup>133</sup> Es gibt keinen erkennbaren Grund, weshalb gerade dieser Brief Freuds an Silberstein Englisch geschrieben ist (alle anderen sind in Spanisch oder Deutsch abgefaßt). Eine – allerdings ziemlich spekulative – Erklärung wäre, daß Freud möglicherweise damit rechnete, Silberstein würde den Brief Hansen zeigen; da dieser seit 1853 in Australien lebte, mußte Freud annehmen, daß ihm Englisch wohl am geläufigsten war.

My dear Edward

I have made up my mind to stay at home and work and to let Mr. Hansen puzzle our dear fourteen friends, as he can. I am almost sure the interruption of an evening might put me out and destroy my artificial systematic structure of study. Let my Mr. Hansen come when I am rather more independent and give him my best love. Hope you will keep your mind sceptical and remember „wonderful“ is an exclamation of ignorance and not the acknowledgement of a miracle.

Yours forever  
Sigmund Freud<sup>134</sup>

Dieser Brief ist in erster Linie aus folgenden zwei Gründen interessant. Zum einen, weil aus ihm hervorgeht, daß sich Freuds Neugierde in bezug auf Hansens Auftritte in Grenzen hielt: Er besucht keine der ersten vier Vorstellungen; und zum anderen, weil eine gewisse Ironie in bezug auf Hansens Experimente deutlich wird. Das steht noch im Gegensatz zu

---

<sup>134</sup> Freud (1989a), S. 203; die vom Herausgeber der *Jugendbriefe an Eduard Silberstein* angefertigte deutsche Übersetzung lautet: „Lieber Eduard, / Ich habe beschlossen, zu Hause zu bleiben und zu arbeiten und Herrn Hansen unsere lieben vierzehn Freunde verwirren zu lassen, so gut er kann. Ich bin ziemlich sicher, daß die Unterbrechung eines Abends mich aus dem Konzept bringen und mein kunstreiches systematisches Lerngebäude zerstören würde. Laß meinen Herrn Hansen kommen, wenn ich etwas unabhängiger bin, und richte ihm meine schönsten Grüße aus. Ich hoffe, Du wirst skeptisch bleiben und daran denken, daß 'wunderbar' ein Ausruf der Unwissenheit und nicht der Anerkennung eines Wunders ist. / Immer Dein / Sigmund Freud“ (Freud 1989a), S. 203f.

Freuds oben zitierter Äußerung in der *Selbstdarstellung*, die Hansen eine Schlüsselrolle in Freuds Einstellung zur Hypnose zuschreibt. Seine Position hat sich also in der Folgezeit stark gewandelt. Allerdings muß – wie noch anzudeuten sein wird – bezweifelt werden, daß dieser Wandel sofort eingetreten ist, nachdem Freud eine Vorstellung von Hansen besucht hat.

Freuds Brief an Silberstein erlaubt aber mindestens noch einen weiteren Rückschluß: Es wird nämlich klar, daß zum Zeitpunkt der Niederschrift am 3. Februar Freud überhaupt nicht beabsichtigt, eine der weiteren geplanten Vorstellungen Hansens zu besuchen. Er verschiebt einen Besuch auf einen späteren imaginären Zeitpunkt, wenn er nicht mit der Vorbereitung der *Rigorsa* beschäftigt ist. Herr Hansen solle doch dann nach Wien kommen. Was hat Freud nun doch noch bewogen, sich einen Auftritt von Hansen anzusehen?

Möglicherweise hat der Skandal vom Abend des 3. Februar Freuds Neugier angestachelt; einer seiner Folgen war, daß die öffentliche Meinung in Wien sich allmählich gegen Hansen wandte. Außerdem hatte der niederösterreichische Landes-sanitätsrat beantragt, ein Gutachten der medizinischen Fakultät über die Gefährlichkeit der Experimente Hansens einzuholen. Die Mitglieder der Gutachterkommission<sup>135</sup> kannte Freud fast alle persönlich: Bei den meisten hatte er Vorlesungen gehört, in Brückes Laboratorium ist er seit Oktober 1876 *Famulus*<sup>136</sup> und unter Stricker hatte er im Sommer

<sup>135</sup> Eduard von Hofmann, Ernst von Brücke, Theodor Billroth, Albert Duchek, Heinrich von Bamberger, Richard Heschl, Ludwig Schlager, Salomon Stricker, Maximilian Leidesdorf, Moritz Rosenthal, Moriz Benedikt, Josef Nowak, Heinrich Obersteiner; vgl. Hirschmüller (1978), S. 128.

<sup>136</sup> Freud (1877b), S. 419.

1878 über die Nerven der Speicheldrüse und die Speichelsekretion bei Hunden gearbeitet.<sup>137</sup> Am 18. Februar eröffnet Richter Hattingberg die Verhandlung mit der Verlesung dieses Gutachtens. Es stellt unzweideutig fest, daß Hansens Experimente gefährlich seien und gipfelt in der Feststellung:

... es ist selbst für einen Arzt unmöglich, zu bestimmen, ob die Versetzung in den hypnotischen Zustand für ein bestimmtes Individuum gefährlich sei oder nicht; um so weniger ist dies für einen Laien möglich, der überdies das betreffende Medium nicht kennt. Die Gefahr besteht und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, *daß während des hypnotischen Zustands der Tod erfolgt.* (S. 285f.; Hervorhebung von mir, C.T.)

Ein großer Teil des Gutachtens war speziell der Frage des „Starrkrampfes“ gewidmet, also eben jenem Phänomen, das Freuds „Überzeugung von der Echtheit der hypnotischen Phänomene fest begründet“ hatte. Unter Berufung auf Rudolf Heidenhain kommt die Kommission auch in bezug auf dieses Teilproblem zu dem Ergebnis, daß

der Zustand ... des Starrkrampfes, in welchen Herr Hansen das sogenannte Medium angeblich versetzt, schädliche Folgen nach sich ziehen kann ... Selbst für den Fall, daß es sich nur um sogenannte hypnotische Zustände handeln sollte, könnte die Einleitung eines solchen Zustands gesundheitlich nicht als gleichgültig angesehen werden ... (S. 284)

---

<sup>137</sup> Freud (1989a), S. 193.

Und in bezug auf das von Hansen praktizierte Hinabdrücken des Kopfes gegen das Brustbein wird auf Antrag von Edmund Benedikt in der Berufungsverhandlung am 28. März vor dem Appellsenat des k.k. Landgerichts Wien noch ein Brief Theodor Meynerts verlesen, der diese Manipulationen Hansens mit einem „Henkersgriff, der in Frankreich vor Einführung der Guillotine angewandt wurde“, vergleicht (S. 299).<sup>138</sup>

Freud war zweifellos mit der im Gutachten ausgedrückten Meinung vertraut.<sup>139</sup> Auch wenn er mit den anderen Mitgliedern der Gutachterkommission sicher keinen engen Kontakt gehabt hat, so war Brücke für Freud schon damals die größte Autorität unter seinen Lehrern<sup>140</sup> und derjenige, der für Freud die größten Sympathien hatte und ihn mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln förderte.<sup>141</sup>

Möglicherweise wollte Freud nach dem Skandal vom 3. Februar, angesichts der wachsenden Kritik in der Öffentlichkeit und der eindeutig negativen Stellungnahme der medizinischen Fakultät doch einer Vorstellung von Hansen selbst beiwohnen, um die Dinge mit eigenen Augen gesehen zu haben. Aber es gab noch einen weiteren Grund, der Freud

---

<sup>138</sup> Auch in der Berufungsverhandlung spricht der Richter Dr. von Fröhlichsthal Heinrich Fischer frei und verurteilt Hansen wiederum zur Übernahme der Prozeßkosten.

<sup>139</sup> Es ist angefertigt worden, *nachdem* Freud am 3. Februar an Silberstein geschrieben hatte.

<sup>140</sup> Fast fünfzig Jahre später bezeichnete Freud Brücke als die „größte Autorität, die je auf mich gewirkt hat“, vgl. Freud (1927a), S. 290.

<sup>141</sup> So legte Brücke z.B. mehrere von Freuds Arbeiten der Akademie der Wissenschaften vor und empfahl sie wärmstens zur Veröffentlichung (vgl. Anhang 4.1); außerdem erreichte er, daß die Bernhard Freiherr von Eskeles-Stiftung Freud mit einem Stipendium bedachte; vgl. Laible (1991), S. 257.

dazu bewogen haben mag, zu einem Hansen-Auftritt ins Ringtheater zu gehen: Ein Arzt namens Dr. Samuel Kreisler hatte den ersten Vorstellungen Hansens beigewohnt, um sich

zu überzeugen, ob Herr Hansen in der That Personen seinem Willen unterwerfen könne (S. 270).

Am 6. Februar 1880 nun untersuchte Dr. Kreisler das Medium David Klein<sup>142</sup>, das Hansen zum Polkatanzen gebracht und in kataleptische Starre versetzt hatte. Aufgrund dieser Untersuchung und eines späteren Gesprächs mit Klein in seiner Wohnung gelangte Dr. Kreisler zu dem Schluß, daß Klein alle Erscheinungen einschließlich des Starrkrampfs lediglich simuliert habe.

Während der Verhandlung am 10. Februar gab Dr. Kreisler als geladener Zeuge alles genauestens zu Protokoll und David Klein wurde vom Richter aufgefordert, erneut zu demonstrieren, wie er den Starrkrampf simuliert habe. Der Gerichtsbericht vermerkt dazu:

Nun folgte eine der drastischsten Szenen: Herr Klein trat vor, stellte sich steif vor den Gerichtstisch, streckte den Kopf nach rückwärts, die Arme starr vor sich hin und verweilte in dieser Position. Dann veränderte er rasch die Stellung, ließ sich auf die Knie nieder, sein Blick wurde stier und seine Glieder starr, als ob er sich in einem kataleptischen Zustande befände. Dabei perorirte er: „Sehn’s, zuerst hab’ ich es

---

<sup>142</sup> Klein war Jude und wohnte nur wenige Meter von der damaligen Wohnung der Familie Freud (Kaiser-Josef-Str. 3) entfernt, in der Springergasse 5.

so gemacht und dann wieder so und dann sind die Doctoren<sup>143</sup> gekommen, so haben sie meine Hand gehalten, so haben sie mir die Augen angesehen, den einen Doctor habe ich gleich links gesehen, den anderen habe ich nicht gut sehen können. Dann hat der Doctor gesagt: 'Sein Herz schlägt.' Freilich hat es geschlagen. Dann hat er gesagt, ich kann die Zähne nicht aufmachen. Da habe ich sie erst recht zusammengebissen.“ (Heiterkeit) (S. 272).

Interessant an diesem Teilaspekt des Hansen-Prozesses sind folgende Umstände:

1. Dr. Samuel Kreisler war der Hausarzt der Familie Freud!<sup>144</sup> Und sollte er nicht dem angehenden Mediziner Sigmund Freud von seinen direkten Erfahrungen mit einem Medium Hansens erzählt haben?
2. Genau in bezug auf das Phänomen, das Freud in der *Selbstdarstellung* als Schlüsselerlebnis für seinen Glauben an die Hypnose angibt, nämlich die kataleptische Starre, behauptet sowohl das Medium selbst, als auch der anwesende Arzt Dr. Kreisler, daß die Starre simuliert gewesen sei.

Auf dem Hintergrund des bisher Dargestellten lassen sich in bezug auf Hansens Auftritte und Freuds Einstellung u.a. folgende zwei Hypothesen aufstellen:

---

<sup>143</sup> Wer neben Dr. Kreisler der andere Arzt war, geht aus dem Gerichtsbericht nicht hervor.

<sup>144</sup> Samuel Kreisler war der Vater des Violinvirtuosen Fritz Kreisler. Freud hat während seines Paris-Aufenthalts dessen Frau Anna und den Sohn Fritz besucht, der zur weiteren musikalischen Ausbildung in die Seine-Metropole gekommen war; vgl. Freud (1960a), S. 190f., Lochner (1950), S. 50.

1. Freud war anfangs skeptisch (siehe Brief an Eduard Silberstein) und an einem Besuch von Hansens Auftritten nicht besonders interessiert. Nach dem Skandal vom 3. Februar und dessen Folgen (zunehmende Kritik in der Öffentlichkeit, Gutachten der medizinischen Fakultät, Gerichtsverhandlung) hat er dann aus Neugier doch eine Vorstellung besucht *und seine Meinung radikal geändert*.
2. Freud hat – aus was für Gründen auch immer – nach dem 3. Februar einen Auftritt Hansens besucht, der sich ihm ins Gedächtnis eingeprägt, seine Zweifel an der Echtheit hypnotischer Phänomene aber keineswegs ausgeräumt hat.

Für die Gültigkeit der 1. Hypothese spricht Freuds eigenes Zeugnis in der *Selbstdarstellung*, dagegen spricht die Tatsache, daß sogar das Gutachten der medizinischen Fakultät bezweifelt, daß es sich bei den Experimenten Hansens um hypnotische Erscheinungen handelt. Die zweite Hypothese scheint mir eher dem tatsächlichen Geschehen zu entsprechen, und zwar hauptsächlich aus folgenden Gründen: Wenn für Freud der Besuch einer Vorstellung von Hansen das Schlüsselerlebnis in bezug auf die Hypnose war, wieso dauert es dann noch sechs Jahre, bevor die Worte „Hypnose“, „hypnotisch“ und „hypnotisieren“ in Freuds Werken auftauchen?<sup>145</sup> Wieso setzt Freud seine Hoffnung in die Goldfärbemethode und ins Kokain, schreibt Rezensionen nur

---

<sup>145</sup> Zum ersten Mal in seiner Rezension des Artikels von Oswald Berkhan über die Behandlung von Taubstummen, vgl. Freud (1887n), S. 36.

über neurologische Arbeiten und beginnt erst 1887 mit dem Kauf von Literatur zur Hypnose?<sup>146</sup>

Die Antwort auf diese Fragen kann folgendermaßen formuliert werden: *Erst nachdem Freud über viele Jahre hinweg öfter mit dem Phänomen der Hypnose konfrontiert worden ist und in ihr eine approbate Behandlungsmethode erkannt zu haben glaubt, interpretiert er die Experimente Hansens als Anfangsglied einer Reihe von Erfahrungen, die ihn zu dieser Methode geführt haben.*

Das nächste Glied in dieser Reihe waren Josef Breuers Erzählungen von der Behandlung der Anna O. (Bertha Pappenheim). Zum ersten Mal hörte Freud von dem Fall dieser hysterischen Patientin am 18. November 1882.<sup>147</sup> Breuer beschrieb ihm die kathartische Methode und ihre Wirkungen; das mag Freud beeindruckt haben, praktische oder theoretische Relevanz hatte das aber vorerst noch nicht.

Erst drei Jahre später, im Juni 1885 – also kurz vor seiner Reise nach Paris – hat Freud im Rahmen einer Vertretung in der Privatheilanstalt Oberdöbling engere Berührung mit der Hypnose. Heinrich Obersteiner, der sich seit einigen Monaten mit Hypnotismus beschäftigt und auch darüber publiziert hatte, wendete diese Therapieform in Oberdöbling an.<sup>148</sup> Möglicherweise hat Freud dort „die therapeutische Anwendung der Hypnose miterlebt oder gar selbst er-

---

<sup>146</sup> Von den mindestens 59 Titeln in Freuds Bibliothek zum Thema „Hypnose“ sind lediglich 3 vor 1886 erschienen, und auch bei diesen ist es fraglich, ob Freud sie gleich nach dem Erscheinen erworben hat oder nicht auch erst nach 1886; vgl. Fichtner (1992).

<sup>147</sup> Jones (1960), S. 269.

<sup>148</sup> Vgl. dazu Fichtner & Hirschmüller (1988), S. 109-111.

probt“<sup>149</sup>; zu einer Konzentration seiner wissenschaftlichen Interessen auf das Phänomen hat das aber nicht geführt. Und die weitverbreitete Ansicht, daß Freud wegen Charcots Arbeiten über Hysterie und Hypnose nach Paris gegangen sei, trifft sicher nicht zu. Ursprünglich plant er, den Aufenthalt in Paris für „das Studium der sekundären Atrophien und Degenerationen nach infantilen Gehirnaffektionen“ zu nutzen<sup>150</sup> und merkt erst dort, daß Charcots Theorie der Hysterie und Hypnose für ihn interessanter und wichtiger ist als dessen hirnpathologische Forschungen.<sup>151</sup> Erst während seines Aufenthalts in Paris wird für Freud die Hypnose zu einem Gegenstand, der sich wissenschaftlich und therapeutisch ausbeuten läßt; erst hier ahnt er, daß Breuers kathartische Methode, Obersteiners hypnotische Behandlungen und Charcots Theorie für ihn Ausgangspunkte eigener kreativer Anstrengungen sein könnten.

Am 11. Mai 1886, reichlich vier Wochen nach seiner Rückkehr aus Paris, hält Freud im Physiologischen Klub einen Vortrag über Hypnotismus, „der sehr gut war und den allgemeinsten Beifall fand“, und am 27. Mai wiederholt er diesen Vortrag vor dem Verein für Psychiatrie und Neurologie.<sup>152</sup> Ende April hatte Freud seine Praxis in der Rathausstraße eröffnet und nach dem Umzug in die Maria-Theresien-Straße ab 4. Oktober dort weitergeführt. Er beginnt nun längere Hypnosebehandlungen bei hysterischen Patienten; damit setzt die zweite Phase in der Entwicklung seiner Einstellung zur Hypnose ein. Die meisten seiner Patienten sind

---

<sup>149</sup> Fichtner & Hirschmüller (1988), S. 110.

<sup>150</sup> Freud (1956a), S. 136.

<sup>151</sup> Vgl. Kapitel 2.3.

<sup>152</sup> Freud (1960a), S. 225.

Frauen: Mathilde Schleicher<sup>153</sup>, Elise Gomperz<sup>154</sup>, deren Nichte Anna von Lieben<sup>155</sup>, Betty Paoli<sup>156</sup>, Fanny Moser.<sup>157</sup>

Frau Gomperz bleibt bis „Mitte der Neunziger Jahre“<sup>158</sup> bei Freud in Behandlung, allerdings hat ihr Fall bei ihm wohl kein besonderes wissenschaftliches Interesse hervorgerufen; jedenfalls wird sie nur in einigen Briefen am Rande erwähnt.<sup>159</sup>

Über die hypnotische Behandlung von Mathilde Schleicher durch Freud (von Herbst 1886 bis zum Frühjahr 1889) wissen wir auch nicht sehr viel; der Fall ist vielmehr bekannt geworden durch ihren Tod aufgrund einer Sulfonalvergiftung und der Tatsache, daß sie Anteil an der Traumfigur *Irma* in Freuds „Traum von Irmas Injektion“ hat. Albrecht Hirschmüller hat die Krankengeschichte dieser Patientin vorbildlich rekonstruiert.<sup>160</sup>

Die erste für Freuds wissenschaftliche Entwicklung Mitte der achtziger Jahre wichtige Patienten ist Anna von Lieben. Peter Swales hat ihre Bedeutung für die Entstehung der Psychoanalyse ausführlich beschrieben.<sup>161</sup> Freud behandelt Anna von Lieben bis zum Sommer 1893<sup>162</sup>, also etwa

<sup>153</sup> Vgl. Hirschmüller (1989).

<sup>154</sup> Vgl. Kann (1974), S. 170.

<sup>155</sup> Sie ging als „Cäcilie M.“ in die *Studien über Hysterie* ein.

<sup>156</sup> Pseudonym der Schriftstellerin Elisabeth Glück.

<sup>157</sup> Frau „Emmy von N.“ der *Studien über Hysterie*.

<sup>158</sup> Kann (1974), S. 106f.

<sup>159</sup> Später, im Jahre 1902, hat sie sich für Freuds außerordentliche Professur eingesetzt, vgl. Freud (1960a), S. 256-258; Freud (1985c), S. 502.

<sup>160</sup> Hirschmüller (1989).

<sup>161</sup> Swales (1986).

<sup>162</sup> Vgl. Freud (1985c), S. 55.

sechs Jahre lang.<sup>163</sup> In den *Studien über Hysterie* schreibt Freud, daß er „Frau Cäcilie M. ... weitaus gründlicher als jede andere hier erwähnte Patientin“<sup>164</sup> kennengelernt habe. Er setzt bei ihr in der ersten Behandlungsphase die Hypnose als Verbotssuggestion ein, später verwendet er sie dann hauptsächlich zur „Ausforschung“ der Vorgeschichte ihrer hysterischen Symptome.

Die nächste Patientin, von der bekannt ist, daß sie von Freud mit Hypnose behandelt wurde, ist die Wiener Schriftstellerin Betty Paoli (Pseudonym von Elisabeth Glück). Anfang April 1888<sup>165</sup> wird Freud von ihrem Hausarzt Josef Breuer zur Behandlung hinzugezogen. Leider wissen wir nicht mehr über diesen Fall, da von den Tagebüchern Betty Paolis gerade das aus dem Jahr der Behandlung bei Freud fehlt.<sup>166</sup>

Im Mai 1888 beginnt Freud die Behandlung von Fanny Mosser.<sup>167</sup> Sie ist die erste Patientin, bei der Freud ab einem gewissen Zeitpunkt die hypnotische Behandlung nicht mehr mit der Verbotssuggestion kombiniert, sondern sie zur „Breuerschen Ausforschung des Patienten“ einsetzt<sup>168</sup>, d.h. er nähert sich mit seiner Behandlung der später kathartisch genannten Methode an.<sup>169</sup> Es ist nun nicht ganz klar, wann dieser Wandel in der Behandlungstechnik eingetreten ist.<sup>170</sup>

<sup>163</sup> Vgl. auch Anhang 4.6.

<sup>164</sup> Freud (1895c), S. 57.

<sup>165</sup> Swales (1986), S. 27.

<sup>166</sup> Vgl. Anhang 4.6.

<sup>167</sup> Zur Datierung dieses Falles vgl. Anhang 4.6.

<sup>168</sup> Freud (1895d), S. 67.

<sup>169</sup> Freud (1916-17a), S. 431f.

<sup>170</sup> Reicheneder (1983) z.B. lokalisiert ihn erst Anfang der neunziger Jahre und schreibt, daß die Einordnung von Behandlungen als *kathartisch* „aus der Perspektive eines avancierten theoretischen Verständnisses der Hysterie“ erfolgt ist, „das frühestens mit der Formulierung

Stimmt meine Annahme, daß Freud die Behandlung von Fanny Moser im Mai 1888 und nicht im Mai 1889 begonnen hat<sup>171</sup>, entfällt auch die Frage, weshalb Freud im Frühjahr 1888 in dem Artikel *Hysterie* Breuers Behandlungsmethode als die wirksamste anpreist<sup>172</sup>, er selber sie aber frühestens ein Jahr später bei seinen Patienten angewendet habe.<sup>173</sup> Dann nämlich hat Freud seinen Hysterieartikel etwa vier Wochen *nach* dem Beginn der Behandlung von Fanny Moser geschrieben.<sup>174</sup>

Gleichzeitig mit der Behandlung seiner hysterischen Patienten begann Freud sich auch zunehmend für die Literatur über Hypnose zu interessieren. Erster Ausdruck dieses Interesses ist eine erst 1987 von Gerhard Fichtner entdeckte Rezension<sup>175</sup> Freuds<sup>176</sup> über Oswald Berkhans Arbeit *Versuche, die Taubstummheit zu bessern und die Erfolge dieser Versuche*<sup>177</sup>, in der dieser den Einsatz der Hypnose zur Wiedererlangung der Hörfähigkeit von Taubstummen beschrieben hatte. Freud beginnt seine Rezension mit dem Satz:

Diese Mitteilung wird nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen und die Schriften des originellen For-

---

der 'Vorläufigen Mitteilung' aus dem Jahr 1893 in seinen Grundzügen vorlag." (1983), S. 248; vgl. auch Reicheneder (1990), S. 370; Jones (1960), S. 333 und Swales (1986), S. 43 dagegen sind der Meinung, daß Freud seit spätestens 1889 die kathartische Methode angewandt hat.

<sup>171</sup> Vgl. Anhang 4.6.

<sup>172</sup> Freud (1888b), S. 89.

<sup>173</sup> Vgl. z.B. Chertok (1968), S. 564f.; Hirschmüller (1978), S. 191.

<sup>174</sup> Vgl. Freud (1985c), S. 8.

<sup>175</sup> Fichtner (1987).

<sup>176</sup> Freud (1887n).

<sup>177</sup> Berkhan (1887).

schers Braid, des Vaters des Hypnotismus, den Ärzten von Neuem zu empfehlen.<sup>178</sup>

Diese Einleitung zeigt, daß Freud zu diesem Zeitpunkt zwar bereits ein enthusiastischer Verfechter der Hypnose ist, die wissenschaftliche Diskussion zum Hypnotismus aber nicht besonders gut kannte. Zumindest unter Psychiatern und Neurologen, aber auch unter den Vertretern der sich als wissenschaftliche Disziplin gerade etablierenden Psychologie mußte Braid keineswegs von neuem empfohlen werden. William Preyer hatte 1881 sein Buch *Die Entdeckung des Hypnotismus* veröffentlicht, in das auch eine „Originalabhandlung von Braid in deutscher Uebersetzung“ eingeschlossen war.<sup>179</sup> Im darauffolgenden Jahr gab Preyer dann unter dem Titel *Der Hypnotismus* ausgewählte Schriften von Braid heraus.<sup>180</sup> Beide Bücher waren von Carl Spamer in der *Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie* rezensiert worden.<sup>181</sup> Diese Zeitschrift war das offizielle Organ der Gesellschaft Deutscher Neurologen und Psychiater und keineswegs ein besonders entlegenes und zweitrangiges Journal.

Im Herbst 1887 entschließt Freud sich dann, Hippolyte Bernheims Buch *De la suggestion et de ses applications à la thérapeutique*<sup>182</sup> ins Deutsche zu übersetzen (es erscheint dann Ende 1888 unter dem Titel *Die Suggestion und ihre Heilwirkung*).<sup>183</sup> Die Tatsache, daß Freud diese geplante Übersetzung in einem Atemzug mit „merkwürdige[n]

<sup>178</sup> Freud (1887n), S. 36.

<sup>179</sup> Preyer (1881).

<sup>180</sup> Preyer (1882).

<sup>181</sup> Spamer (1882, 1884).

<sup>182</sup> Bernheim (1886).

<sup>183</sup> Freud (1888-89).

Erfolge[n]<sup>184</sup> bei der Hypnosebehandlung erwähnt, läßt darauf schließen, daß Bernheims Buch ihm gewisse Aufschlüsse in bezug auf die hypnotische Behandlung seiner Patientinnen geliefert hat. Offensichtlich hatte er es gelesen, um bei der Anwendung der Hypnose sicherer zu sein. Auf jeden Fall stand Freud „damals völlig unter dem Bann des Bernheimschen Buches“<sup>185</sup> und hielt die Hypnose für ein Allheilmittel. In seiner „Vorrede des Uebersetzers“ schreibt Freud dann auch folgerichtig:

Der im zweiten Theil dieses Buches enthaltene Nachweis, dass die Anwendung der hypnotischen Suggestion dem Arzt eine mächtige therapeutische Methode schenkt, welche sogar für die Bekämpfung gewisser nervöser Störungen die passendste, dem Mechanismus dieser Störungen adäquateste zu sein scheint, verleiht dem Buche eine ganz ungewöhnliche praktische Bedeutung.<sup>186</sup>

Doch Bernheims Buch hat für Freud noch in anderer Hinsicht Bedeutung. Im siebenten Kapitel findet sich nämlich ein kurzer Bericht des Autors über dessen Begegnung mit – Karl Hansen. Freud übersetzt ihn so:

Im Jahre 1879 wurde die Frage [der Katalapsie, C.T.] in Deutschland von Neuem aufgenommen. Ein Däne, namens *Hansen*, welcher übrigens der Medicin ferne stand, reiste durch die wichtigsten Städte und gab daselbst öffentliche magnetische

<sup>184</sup> Freud (1985c), S. 5.

<sup>185</sup> Freud (1895c), S. 62.

<sup>186</sup> Freud (1888-89a), S. III.

Vorstellungen; ich selbst habe ihn in Strassburg und in Nancy gesehen. Er hypnotisierte nach der Methode von *Braid*; unter zwanzig Personen, welche sich aus dem Kreise der Zuschauer freiwillig zu seinen Versuchen erbieten, fand er vier oder fünf heraus, die er kataleptisch machen, und denen er alle Arten von Suggestionen erteilen konnte.<sup>187</sup>

Durch diese Passage wurde Freud selbstverständlich an seine eigenen Eindrücke erinnert, die er vom Besuch der Vorstellung Hansens Anfang Februar 1880 in Wien hatte. Es war eben die kataleptische Starre (der „Starrkrampf“), die damals den wissenschaftlichen Streit ausgelöst hatte. Unter dem Eindruck von Bernheims Buch und seinen eigenen praktischen Erfahrungen mit der Hypnose erschienen ihm nun Hansens Experimente als der Anfangspunkt einer langen Kette von Erfahrungen, die er mit der Hypnose gemacht hatte. Und diese Sicht der Dinge hat dann 37 Jahre später ihren Niederschlag in der *Selbstdarstellung* gefunden.

Im Jahre 1888 steht Freud aber noch am Anfang seiner Studien zur Hypnose; er liest nun mehr zu diesem Problem und interessiert sich zunehmend für die Frage, wie diese Methode bei der Behandlung hysterischer Patienten eingesetzt werden kann. Das folgende Jahr bringt für Freud wichtige Erfahrungen: Er trifft sich mit zwei der führenden Größen auf dem Gebiet des Hypnotismus, mit Auguste Forel und Hippolyte Bernheim. Freud hatte Forels Buch *Der Hypnotismus und seine Handhabung in kurzgefaßter Darstellung*<sup>188</sup>

---

<sup>187</sup> Freud (1888-89a), S. 110.

<sup>188</sup> Forel (1889).

rezensiert.<sup>189</sup> Doch Freuds Beziehung zu Forel beschränkte sich nicht auf die Veröffentlichung einer Rezension. Seine Patientin Fanny Moser, die er seit Anfang Mai 1888 in Behandlung hat, wohnte seit 1887 unweit von Zürich und Forel war einer ihrer Ärzte.<sup>190</sup> Freud war nun von Fanny Moser auf ihren Besitz in Au am Südwestufer des Zürichsees eingeladen worden. Er kam am 19. Juli 1889 an<sup>191</sup>, und bevor er am nächsten Tag nach Nancy weiterreiste, traf er sich in Zürich mit Forel, der ihm ein Empfehlungsschreiben für Hippolyte Bernheim mitgab.<sup>192</sup> Sicherlich gab ihm Freud bei dieser Gelegenheit auch einen Sonderdruck des ersten Teils seiner Rezension. Vom 20. Juli bis 3. August ist Freud dann in Nancy, um bei Bernheim und dem alten Auguste Liébeault die Technik der Hypnose zu studieren. In seiner *Selbstdarstellung* schreibt er über diesen Aufenthalt:

In der Absicht, meine hypnotische Technik zu vervollkommen, reiste ich im Sommer 1889 nach Nancy, wo ich mehrere Wochen zubrachte. Ich sah den rührenden alten Liébeault bei seiner Arbeit an den armen Frauen und Kindern der Arbeiterbevölkerung, wurde Zeuge der erstaunlichen Experimente Bernheims an seinen Spitalpatienten und holte mir die stärksten Eindrücke von der Möglichkeit mächtiger seelischer Vorgänge, die doch dem Bewußtsein des Menschen verhüllt bleiben. Zum Zwecke der Belehrung hatte ich eine meiner Patien-

---

<sup>189</sup> Freud (1889a); der erste Teil der Rezension erschien im Juli, der zweite im November 1889.

<sup>190</sup> Anderson (1979), S. 14.

<sup>191</sup> Swales (1986), S. 33.

<sup>192</sup> Jones (1960), S. 280.

tinnen bewogen, nach Nancy nachzukommen. Es war eine vornehme, genial begabte Hysterika, die mir überlassen worden war, weil man nichts mit ihr anzufangen wußte. Ich hatte ihr durch hypnotische Beeinflussung eine menschenwürdige Existenz ermöglicht und konnte sie immer wieder aus dem Elend ihrer Zustände herausheben. Daß sie jedesmal nach einiger Zeit rückfällig wurde, schob ich in meiner damaligen Unkenntnis darauf, daß ihre Hypnose niemals den Grad von Somnambulismus mit Amnesie erreicht hatte. Bernheim versuchte es nun mit ihr wiederholte Male, brachte es aber auch nicht weiter.<sup>193</sup>

Die „genial begabte Hysterika“ war Anna von Lieben<sup>194</sup>, die Freud nun seit mindestens zwei Jahren mit wechselndem Erfolg behandelte. Nun hatte er mit eigenen Augen gesehen, daß auch Bernheims Können Grenzen gesetzt waren.

Von diesem Zeitpunkt ab wird Freuds Verhältnis zur Hypnose und ihren Möglichkeiten zunehmend ambivalent und kritisch. In Freuds Veröffentlichungen spürt man von diesem Wandel kaum etwas; er hatte die Hypnose sogar gegen seinen ehemaligen Lehrer Theodor Meynert in einer ausgesprochen scharfen Diskussion verteidigt.<sup>195</sup> Meynert war seit langem ein eingefleischter Gegner der Hypnose; schon im März 1880 hatte er im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen Hansen entschieden gegen die Hypnose Stellung

<sup>193</sup> Freud (1925d), S. 41.

<sup>194</sup> Vgl. Swales (1986), S. 25.

<sup>195</sup> Zum Konflikt Meynert-Freud vgl. besonders Hirschmüller (1991), S. 211-221.

genommen.<sup>196</sup> Doch erst im Jahre 1888 geraten Meynert und Freud offen aneinander. Ein Vortrag Meynerts gegen den Hypnotismus vom 2. Juni<sup>197</sup> fällt mit dem Beginn von Freuds Behandlung von Betty Paoli und Fanny Moser zusammen<sup>198</sup>; Freud reagiert auf Meynerts Vortrag in seiner Vorrede zur Bernheim-Übersetzung.<sup>199</sup> Ein knappes Jahr später, im April 1889 bezeichnete Meynert Freud als „Hypnotiseur“<sup>200</sup> und rückte ihn damit in die Nähe von Hansen und ähnlichen Zirkuskünstlern. Freuds Gegenschlag erfolgt Mitte Juli 1889 im ersten Teil seiner Rezension des Forelschen Buches über den Hypnotismus.<sup>201</sup> Dort wird Meynert mehrfach in recht ironischer Weise von seinem ehemaligen Schüler kritisiert.

Ich glaube nun, daß Freud trotz seiner heftigen Reaktion auf Meynerts Kritik dessen Ansichten nicht völlig gleichgültig waren. Mag er auch zu Beginn der Auseinandersetzung über die Hypnose sich absolut im Recht gefühlt haben, so werden Meynerts Argumente zunehmend für Freud Gewicht bekommen haben, seit er selbst an der Hypnose als Allheilmittel zu zweifeln begann, d.h. etwa ab Herbst 1889.<sup>202</sup> Es ist der

---

<sup>196</sup> Vgl. Kapitel 3.1.

<sup>197</sup> Hirschmüller (1991), S. 214.

<sup>198</sup> Wie lange Anna von Lieben zu diesem Zeitpunkt schon bei Freud in Behandlung war, ist bisher nicht ganz klar; möglicherweise war sie aber vor Freud bei Meynert in Behandlung gewesen; vgl. Swales (1986).

<sup>199</sup> Freud (1888-89a, S. IX).

<sup>200</sup> Meynert (1889), S. 501.

<sup>201</sup> Freud (1889a).

<sup>202</sup> Nicht ganz ohne Einfluß auf Freud wird wohl auch die kritische Einstellung von Theodor Gomperz zur Hypnose gewesen sein, der sich aufgrund der Behandlung seiner Frau durch Freud ein Bild von ihrer (In)Effektivität machen konnte, vgl. Kann (1974), S. 243f.; außerdem vertrat auch Wilhelm Wundt, obwohl er die Hypnose nicht ablehnte wie Meynert etwa, die Ansicht, daß sie zur Abhängigkeit des Patienten

Zeitpunkt, ab dem er zunehmend kathartisch arbeitet und vom Verbot in der Hypnose zur Erforschung in der Hypnose übergeht. Seine Publikationen zum Thema Hypnose nach 1889<sup>203</sup> sind eher Pflichtübungen und stellen keine Weiterentwicklung von Freuds Position dar, sondern schreiben dessen Überzeugung aus der Zeit vor dem Nancy-Besuch fest.

Offensichtlich ist die Zeit von Mitte 1889 bis zum Sommer 1892 für Freud eine Periode wissenschaftlicher und therapeutischer Ambivalenz: Er wird der Hypnose gegenüber zunehmend kritisch, kann sich aber von ihr nicht trennen, da er noch keine überzeugende Alternative hat.

Wir können nun die unterschiedlichen Phasen von Freuds Verhältnis zur Hypnose auch in etwa datieren und das Drei-Stufen-Modell von Fichtner & Hirschmüller<sup>204</sup> folgendermaßen ergänzen:

- |  |             |
|--|-------------|
| 1. Freud lernt die Hypnose kennen als interessantes physiologisches Phänomen und eindrucksvolles therapeutisches Mittel.   | 1880 – 1886 |
| 2. Freud übt die Hypnose aus, hauptsächlich um Verbotssuggestionen zu erteilen, und beginnt sich auch wissenschaftlich für sie zu interessieren.                                 | 1886 – 1888 |
| 3. Freud bekommt zunehmende Zweifel an der Effektivität der Hypnose und geht langsam dazu über, sie zur „Ausforschung“ der Vorgeschichte der hysterischen Symptome zu verwenden. | 1888 – 1891 |

---

führen könne; zum möglichen Einfluß dieser Haltung Wundts auf Freuds Einstellung zur Hypnose, vgl. Tögel (1989c), S. 98).

<sup>203</sup> Vgl. Freud (1890a, 1891d).

<sup>204</sup> Fichtner & Hirschmüller (1988), S. 115.

Um es noch einmal ganz klar zu sagen: Die Wandlung in der Einstellung Freuds zur Hypnose bedeutet nicht, daß er sofort auf sie verzichtete, sondern lediglich, daß er sie allmählich zu einem anderen Zwecke zu gebrauchen begann, eben nicht mehr vorwiegend zur Suggestion, daß Krankheitssymptome nicht mehr bestehen, sondern zum Versetzen in einen Zustand, der es erlaubt, dem Patienten Informationen über die Psychodynamik seiner Symptome zu entlocken.<sup>205</sup> Das Problem einer für seine schwer hysterischen Patienten geeigneten therapeutischen Methode löst sich für Freud recht unerwartet. Die Lösung stellt gleichzeitig den Startpunkt der psychoanalytischen Therapie dar und liefert ihm die Voraussetzungen zur Errichtung einer Theorie des Unbewußten.

---

<sup>205</sup> In Fällen, bei denen es Freud für geeignet hielt, hat er noch viele Jahre auch die rein suggestive Verwendung der Hypnose geübt.

### 3 Die Entscheidung

Im Jahre 1922 sagte Freud in einem Interview, daß die Schule von Nancy der Ausgangspunkt der modernen Psychotherapie sei.<sup>1</sup> Der Grund für diese Einschätzung liegt wohl in der Tatsache, daß Freud in Nancy zum ersten Mal direkt mit Manifestationen unbewußter psychischer Prozesse konfrontiert worden war. Er selbst schreibt über diese Erfahrung:

Als ich im Jahre 1889 die ungemein eindrucksvollen Demonstrationen von Liébeault und Bernheim in Nancy mit ansah, war ich auch Zeuge des folgenden Versuches. Wenn man einen Mann in den somnambulen Zustand versetzt hatte, ihn in diesem alles mögliche halluzinatorisch erleben ließ und ihn dann aufweckte, so schien er zunächst von den Vorgängen während seines hypnotischen Schlafes nichts zu wissen. Bernheim forderte ihn dann direkt auf zu erzählen, was sich mit ihm während der Hypnose zugetragen. Er behauptete, er wisse sich an nichts zu erinnern. Aber Bernheim bestand darauf, er drang in den Mann, versicherte ihm, er wisse es, müsse sich daran erinnern, und siehe da, der Mann wurde schwankend, begann sich zu besinnen, erinnerte zuerst wie schattenhaft eines der ihm suggerierten Erlebnisse, dann ein anderes Stück, die Erinnerung wurde immer deutli-

---

<sup>1</sup> „The modern history of psychotherapy, however, begins with the school of Nancy.“ Der Journalist Adelbert Albrecht hatte Freud in G. Stanley Halls Haus am 8. September 1909 interviewt und das Interview am 11. September im *Boston Evening Transcript* veröffentlicht, vgl. Albrecht (1973), S. 23.

cher, immer vollständiger, und endlich war sie lückenlos zutage gefördert. Da er es aber nachher wußte und inzwischen von keiner anderen Seite etwas erfahren hatte, ist der Schluß berechtigt, daß er um diese Erinnerungen auch vorher gewußt hat. Sie waren ihm nur unzugänglich, er wußte nicht, daß er sie wisse, er glaubte, daß er sie nicht wisse.<sup>2</sup>

In Freuds Arbeiten und Vorträgen aus den Jahren nach dem Besuch in Nancy findet diese Erkenntnis aber kaum einen Niederschlag. Nur die letzten Sätze der unmittelbar nach dem Aufenthalt bei Bernheim niedergeschriebenen Arbeit *Psychische Behandlung (Seelenbehandlung)* können als Andeutung dieser Erfahrung interpretiert werden:

Man darf sich der sicheren Erwartung hingeben, daß die zielbewußte moderne Seelenbehandlung, welche ja eine ganz junge Wiederbelebung alter Heilmethoden darstellt, den Ärzten noch weit kräftigere Waffen zum Kampfe gegen die Krankheit in die Hände geben wird. Eine tiefere Einsicht in die Vorgänge des Seelenlebens, deren erste Anfänge gerade auf den hypnotischen Erfahrungen ruhen, wird Mittel und Wege dazu weisen.<sup>3</sup>

Diese „tiefere Einsicht“ erhofft sich Freud von der Breuerschen „Erforschung in der Hypnose“, die er nach dem für ihn aus therapeutischer Sicht wohl etwas enttäuschenden Be-

---

<sup>2</sup> Freud (1916-17a), S. 118f.

<sup>3</sup> Freud (1890a), S. 35.

such in Nancy zunehmend bei seinen Patientinnen einsetzt.<sup>4</sup> Trotzdem dauerte es noch drei Jahre bis Freud sich entschließt, die Ergebnisse der „kathartischen“ Behandlung seiner eigenen Patienten der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorzustellen. Er selbst gibt als Grund für diese ungewöhnlich lange Periode ohne wichtige Publikationen den Umstand an, daß er sich erst in seinem neuen Beruf zurecht finden und die materielle Existenz seiner Familie sichern mußte.<sup>5</sup> Wichtiger war aber wohl die Tatsache, daß Freud sich eigentlich noch nicht richtig sicher fühlte und deshalb zögerte, seine Krankengeschichten und therapeutischen Methoden zu publizieren.

---

<sup>4</sup> Freud (1925d), S. 45f.

<sup>5</sup> Freud (1925d), S. 41.

### 3.1 Die neue Technik: Freie Assoziation

Die entscheidende Wende bringt der Herbst 1891. Freud bekommt von einem Kollegen eine Dame namens Ilona Weiß überwiesen. Diese Patientin ging als *Elisabeth von R.* in die *Studien über Hysterie* ein.<sup>6</sup> Was hat es mit diesem Fall auf sich und warum ist er zu einem Wendepunkt in Freuds wissenschaftlicher Entwicklung geworden?

Ilona Weiß hatte seit reichlich zwei Jahren Schmerzen in den Beinen und angeblich Beschwerden beim Gehen. Freud gelangt nun nach einiger Zeit zu der Überzeugung, daß es sich dabei um hysterische Symptome handelte. Nach einer Anfangsphase, in der er eine „vierwöchige Scheinbehandlung“ durchführt, die hauptsächlich aus Massage, Faradisierung und Franklinschen Funkenentladungen besteht, geht Freud langsam zu einer psychischen Behandlung über. Er läßt sich zunächst von seiner Patientin erzählen, was sie über die Ursache ihrer Symptome weiß oder zu wissen glaubt. Das Ergebnis war für Freud enttäuschend:

Es war . . . eine aus banalen seelischen Erschütterungen bestehende Krankengeschichte, aus der sich weder erklärte, warum die Betroffene an Hysterie erkranken mußte, noch wieso die Hysterie gerade die Form der schmerzhaften Abasie angenommen hatte. Es erhellte weder die Verursachung noch die Determinierung der hier vorliegenden Hysterie.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Zur Datierung vgl. Anhang 4.6.

<sup>7</sup> Freud (1895d), S. 163.

Freud gibt aber die Behandlung nicht auf, sondern versucht herauszubekommen, an welchen psychischen Eindruck die erste Entstehung der Schmerzen in den Beinen geknüpft war. Dazu will er die Patientin in Hypnose versetzen. Das gelingt ihm aber nicht, und da die Patientin schon bei früheren vergeblichen Versuchen ihm erklärt hatte, daß sie nicht zu hypnotisieren sei, entschließt sich Freud, bei ihr auf die Hypnose zu verzichten. In dieser Situation fällt ihm ein Kunstgriff von Bernheim ein, der der Erinnerung einer Patientin durch Auflegen der Hand auf ihre Stirne auf die Sprünge geholfen hatte.<sup>8</sup> Freud schreibt dann weiter:

Dieser erstaunliche und lehrreiche Versuch war mein Vorbild. Ich beschloß, von der Voraussetzung auszugehen, daß meine Patienten alles, was irgend von pathogener Bedeutung war, auch wußten, und daß es sich nur darum handle, sie zum Mitteilen zu nötigen.<sup>9</sup>

Freud geht nun zu folgender Prozedur über: Er drückt der Patientin seine Hand leicht auf die Stirn und befiehlt ihr, alles zu sagen, was ihr einfällt. Diese neue Technik nennt er später „freie Assoziation“<sup>10</sup> und sie hält tatsächlich weitge-

---

<sup>8</sup> Übrigens hatte schon Julius Sponholz im Jahre 1881 im *Zentralblatt für Nervenheilkunde* einen Artikel über Karl Hansen unter dem Titel „Das Handauflegen als Heilmittel in früherer Zeit“ veröffentlicht. Außerdem schreibt Freud viele Jahre später, daß möglicherweise auch Ludwig Börnes Schrift *Die Kunst, in drei Tagen ein Originalschriftsteller zu werden* einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung der Technik der freien Assoziation gehabt haben könnte; vgl. Freud (1920b).

<sup>9</sup> Freud (1985d) S. 129.

<sup>10</sup> Vgl. u.a. Freud (1910a), S. 38; Freud (1913m), S. 735; Freud (1923a), S. 214.

hend, was Freud sich von ihr verspricht. Von nun an leitet Freud die Behandlung ein, indem er die Patientin auffordert,

sich in die Lage eines aufmerksamen und leidenschaftslosen Selbstbeobachters zu versetzen, immer nur die Oberfläche seines Bewußtseins abzulesen und einerseits sich die vollste Aufrichtigkeit zur Pflicht zu machen, andererseits keinen Einfall von der Mitteilung auszuschließen, auch wenn man 1) ihn allzu unangenehm empfinden sollte, oder wenn man 2) urteilen müßte, er sei unsinnig, 3) allzu unwichtig, 4) gehöre nicht zu dem, was man suche.<sup>11</sup>

Freud ging bei der Einführung dieser Technik davon aus, daß sich

die sogenannte freie Assoziation in Wirklichkeit als unfrei erweisen werde, indem nach der Unterdrückung aller bewußten Denkabichten eine Determinierung der Einfälle durch das unbewußte Material zum Vorschein käme.<sup>12</sup>

Tatsächlich erhält Freud nun reichlich Information über die von Ilona Weiß „vergessenen“ Erlebnisse und Zusammenhänge. Freud spricht in Analogie zu archäologischen Ausgrabungen davon<sup>13</sup>, daß sich „ein neuer Schacht“ eröffnet habe.<sup>14</sup> Er gewinnt nun „Einblick in ein Kräftespiel, ...

<sup>11</sup> Freud (1923a), S. 214f.

<sup>12</sup> Freud (1924f), S. 410f.

<sup>13</sup> Vgl. zum Thema Archäologie und Psychoanalyse auch Bernfeld & Bernfeld (1988), S. 237-259; Tögel (1989), S. 11-16, 29-38; Weiß & Weiß (1989).

<sup>14</sup> Freud (1895d), S. 164.

welches dem Beobachter durch den hypnotischen Zustand verhüllt worden war.“<sup>15</sup> Außerdem führt ihn die neue Technik auf die Spur eines Phänomens, das zu einem Grundpfeiler der psychoanalytischen Therapie und Theorie wird: Das Phänomen des Widerstandes. Er bemerkt nämlich, daß es eine Kraft gibt, die die Aufdeckung und Interpretation des verdrängten und unbewußten Materials zu verhindern sucht.

Viele Jahre später schreibt Freud in einem Brief an Stefan Zweig, daß die Technik der freien Assoziation der methodische Schlüssel zu den Ergebnissen der Analyse ist.<sup>16</sup> Und in seiner *Selbstdarstellung* faßt er die Bedeutung dieser Neuerung so zusammen:

Mit Hilfe des Verfahrens der freien Assoziation und der an sie anschließenden Deutungskunst gelang der Psychoanalyse eine Leistung, die anscheinend nicht praktisch bedeutsam war, aber in Wirklichkeit zu einer völlig neuen Stellung und Geltung im wissenschaftlichen Betrieb führen mußte. Es wurde möglich nachzuweisen, daß Träume sinnvoll sind, und den Sinn derselben zu erraten.<sup>17</sup>

Durch diesen letzten Schritt wurde die Psychoanalyse von einer reinen Behandlungsmethode zu einem theoretischen psychologischen System. Dieser Entwicklung werden wir uns jetzt zuwenden.

---

<sup>15</sup> Freud (1924f), S. 411.

<sup>16</sup> Freud (1960a), S. 421.

<sup>17</sup> Freud (1925d), S. 69.

### 3.2 Die „Traumdeutung“

Laut Ernest Jones hat Freud sich schon im Jahre 1883 ein „Privattraumbuch“ angelegt und auch in seinen Briefen an seine Verlobte berichtet er immer wieder seine Träume.<sup>18</sup> Allerdings ging Freuds Interesse wohl damals noch nicht über eine allgemeine Neugierde an diesem Phänomen hinaus. Er zeichnete seine Träume wohl nicht auf, um sie hinterher zu analysieren und Gesetzmäßigkeiten ihrer Entstehung und Bedeutung aufzuspüren. Erst im Jahre 1890 erwähnt Freud zum ersten Mal in seiner Schrift *Psychische Behandlung (Seelenbehandlung)*<sup>19</sup> das Träumen, aber noch sehr unspezifisch und in keiner Weise mit eigenen Gedankengängen verknüpft.<sup>20</sup> Freuds Patientin Iona Weiß hatte dann mit ihrer Weigerung, sich hypnotisieren zu lassen, Freud zur Einführung der Technik der freien Assoziation veranlaßt, die ihn nach seinen eigenen Worten auf die zentrale Bedeutung der Träume für das Verständnis der menschlichen Psyche hinwies. Später schreibt Freud darüber lapidar in seiner *Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*:

Über die Traumdeutung kann ich mich kurz fassen. Sie fiel mir zu als Erstlingsfrucht der technischen Neuerung, nachdem ich mich . . . entschlossen hatte, die Hypnose mit der freien Assoziation zu vertauschen.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> Jones (1960), S. 408.

<sup>19</sup> Freud (1890a).

<sup>20</sup> Kurz vor der Niederschrift dieses Artikels hatte Freud die Übersetzung von Bernheims Buch *Die Suggestion und ihre Heilwirkung* beendet, in dem sehr häufig von Träumen die Rede ist; vgl. Freud (1888-89a).

<sup>21</sup> Freud (1914d), S. 57.

Diese Bemerkung Freuds scheint zu stimmen und nicht eine nachträgliche Rekonstruktion der Ereignisse zu sein. Im Frühjahr 1892 nämlich findet sich zum ersten Mal ein Hinweis darauf, daß Freud sich zur Traumentstehung eigene Gedanken macht. In einer Fußnote zu seiner Übersetzung von Charcots *Leçons du mardi* schreibt er:

In die hysterischen Delirien gerät jenes Material von Vorstellungen und Handlungsantrieben, welches die gesunde Person verworfen und gehemmt, oft mit großer psychischer Anstrengung gehemmt hat. *Ähnliches gilt für manche Träume, die Assoziationen fortspinnen, welche tagsüber verworfen oder abgebrochen worden waren.*<sup>22</sup>

In einem Vortrag *Über Hypnose und Suggestion* vom 27. April 1892 finden sich ähnliche Formulierungen.<sup>23</sup> Die Beobachtungen, die Freud als Grundlage dienten, können nur die Träume seiner Patientin Ilona Weiß gewesen sein, die zu diesem Zeitpunkt bereits ein reichliches halbes Jahr bei Freud in Behandlung ist und bei der er nach Einführung der freien Assoziation zum ersten Mal die Phänomene Verdrängung und Widerstand beobachtet hatte.<sup>24</sup>

Im Jahre 1894 beginnt Freud seine eigenen Träume zum Zwecke ihrer Analyse systematisch niederzuschreiben. Die Theorie, die er aufgrund seiner Beobachtungen aufstellt, führt die Entstehung der Träume auf zwei Momente zurück:

---

<sup>22</sup> Freud (1892-94a), S. 159; Hervorhebung C.T.

<sup>23</sup> Freud (1892b), S. 168.

<sup>24</sup> Freud (1895d), S. 173, 176.

1. auf die Nötigung zur Ausarbeitung solcher Vorstellungen, bei denen ich tagsüber nur flüchtig verweilt hatte, die nur gestreift und nicht erledigt worden waren, und 2. auf den Zwang, die im selben Bewußtseinszustande vorhandenen Dinge miteinander zu verknüpfen. Auf das freie Walten des letzten Moments war das Sinnlose und Widerspruchsvolle der Träume zurückzuführen.<sup>25</sup>

Diese Erklärung beschränkt sich noch auf die Genese der Träume und Freud macht noch keinen öffentlichen Versuch, das „Sinnlose und Widerspruchsvolle der Träume“ aufzuklären. Er ist sich zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht darüber im klaren, daß er mit der Einbeziehung der Deutung von Träumen in die Behandlung jenen entscheidenden Schritt vollzogen hatte, der ihn ans Ziel seiner jahrzehntelangen Suche führen würde. Es dauert noch ein weiteres Jahr, bevor Freud Anfang März 1895 einen ersten (fremden) Traum im Sinne seiner späteren Wunscherfüllungstheorie interpretiert<sup>26</sup> und dann auch einen eigenen Traum vollständig analysiert. Es ist der *Traum von Irmas Injektion*; er geht später in Freuds psychoanalytisches Hauptwerk *Die Traumdeutung* ein.<sup>27</sup> An der Stelle vor dem Haus „Bellevue“ am Cobenzl, in dem Freud diesen Traum gehabt hat, findet sich heute ein Gedenkstein mit folgendem Text:

Hier enthüllte sich am 24. Juli 1895 dem Dr. Sigm. Freud das Geheimnis des Traumes.<sup>28</sup>

<sup>25</sup> Freud (1895d), S. 88.

<sup>26</sup> Freud (1985c), S. 114f.

<sup>27</sup> Freud (1900a), S. 126-137.

<sup>28</sup> Freud (1985c), S. 458.

Knapp zwei Monate nach dem Irma-Traum fühlt sich Freud durch einen weiteren Traum in seiner Wunscherfüllungstheorie bestärkt<sup>29</sup>, und im Mai 1896 ist er sich seiner Traumtheorie schon so sicher, daß er sie in einem Vortrag vor der Jugend der jüdisch-akademischen Lesehalle vorstellt.<sup>30</sup>

Am 16. Mai 1897 zweifelt er nicht mehr daran, daß niemand sonst auf der Spur ist, die er nun schon zwei Jahre lang verfolgt. An Wilhelm Fließ schreibt er euphorisch:

Ich ... komme mir vor wie das keltische Zaubermännchen [d.h. Rumpelstilzchen] „Ach wie bin ich froh, daß es niemand, niemand weiß –“. Niemand hat eine Ahnung davon, daß der Traum kein Unsinn ist, sondern eine Wunscherfüllung.<sup>31</sup>

Dieses Rumpelstilzchen-Gefühl steht in starkem Kontrast zu Freuds öffentlichen Äußerungen, in denen er immer den Eindruck zu erwecken versucht, daß ihm an Priorität nicht viel liege. Doch seine späteren Bekenntnisse zur Kokainaffäre z.B. lassen deutlich werden, wie wichtig es für Freud war, der erste zu sein und wie groß die Enttäuschung war, wenn er entweder ein „Rätsel“ nicht lösen konnte oder aber ihm jemand zuvorgekommen war. Nun hatte er die begründete Hoffnung, daß er auf dem Gebiet der Träume erfolgreich sein würde.

Im Dezember 1897 hält Freud zwei weitere Vorträge *Über Traumdeutung*, diesmal vor dem jüdischen Humanitätsverein *B'nai B'rith*<sup>32</sup> und Ende Mai 1899 entschließt er sich

<sup>29</sup> Freud (1985c), S. 144.

<sup>30</sup> Freud (1985c), S. 195.

<sup>31</sup> Freud (1985c), S. 259.

<sup>32</sup> Klein (1981), S. 155.

endgültig, *Die Traumdeutung*, an der er schon lange schreibt, zu veröffentlichen.

Das Buch unterscheidet sich grundsätzlich von allen bisherigen wissenschaftlichen Versuchen und Ansätzen Freuds: Zum ersten Mal entwickelt er eine Theorie, die als Grundlage für eine eigenständige wissenschaftliche Richtung innerhalb einer Disziplin dienen kann.<sup>33</sup> Freuds wissenschaftliche Bemühungen bis zu diesem Zeitpunkt waren auf die Lösung eng umschriebener Teilprobleme eines Gebietes gerichtet gewesen: Seine Aalstudien trugen etwas zur Kenntnis der Anatomie dieser Tiere bei, die Goldfärbemethode erlaubte besseres Arbeiten im histologischen Labor, die Kokainarbeiten betrafen ein bestimmtes Alkaloid und dessen möglichen Einsatz. Auch Freuds Arbeiten zur Hysterie bewegen sich noch im Rahmen klassischer Erklärungsmodelle einer umschriebenen neuropsychiatrischen Störung.<sup>34</sup>

Erst im Zusammenhang mit der Formulierung seiner Traumauffassung stellt Freud im 7. Kapitel seines Buches auch eine eigene psychologische Theorie vor.<sup>35</sup> Die Reaktion auf die *Traumdeutung* enttäuscht Freud. Doch er ist sich seiner Sache sicher; die kritische und z.T. verständnislose Aufnahme des Buches führt er darauf zurück, daß er der wissenschaftlichen Welt „um 10-15 Jahre voraus“ ist.<sup>36</sup> Noch während

---

<sup>33</sup> Vgl. dazu die wissenschaftstheoretischen Erörterungen von Willi Schohaus (1923) bis Adolf Grünbaum (1988).

<sup>34</sup> Sogar Willy Hellpach, der als Schüler Wilhelm Wundts von der akademischen Psychologie herkam, sah in seiner Rezension der *Studien über Hysterie* einen nahtlosen theoretischen Übergang von Wundts Assoziationspsychologie zu Breuers und Freuds Hysterieauffassung; vgl. Hellpach (1902); Tögel (1984), S. 402f.; Tögel (1989c), S. 191f.

<sup>35</sup> Sein *Entwurf einer Psychologie* war unveröffentlicht geblieben, vgl. Freud (1950c).

<sup>36</sup> Freud (1985c), S. 434, 444.

Freud an dem Buch arbeitete, sah er die Reaktion der Fachwelt auf seine Psychologie des Unbewußten voraus. Er wollte seine Kollegen offensichtlich durch Hinweise auf die Vorgeschichte des Problems besänftigen. An Wilhelm Fließ hatte er geschrieben:

Lesen sollt' ich auch etwas dazu, die Psychologen werden ohnedies genug zu schimpfen finden . . .<sup>37</sup>

Mit der Festlegung auf die Psychologie des Unbewußten und ihre Anwendungen tritt ein grundsätzlicher Wandel in Freuds Leben ein. Er ist nicht mehr der nach ungelösten wissenschaftlichen Problemen Suchende, sondern er hat *sein* Rätsel gefunden und es gelöst. Von nun an wird er nie mehr sein Grundthema wechseln, sondern nur noch Steine zu dem Gebäude zusammentragen, das wir heute als psychoanalytisches Theoriensystem kennen.

Freuds Gymnasial- und Studententräume, sein Ehrgeiz und seine Größensehnsucht haben sich erfüllt, und im Jahre 1911 formuliert er in einer Denkschrift des „Vereins zur Unterstützung mittelloser israelitischer Studierender in Wien“ einen Satz, der als Motto über seinem Leben stehen könnte:

Einst galt Askese . . . als Mittel zur Macht; heute das Wissen.<sup>38</sup>

---

<sup>37</sup> Freud (1985c), S. 404.

<sup>38</sup> Freud (1911k), S. 27.

### 3.3 Epilog

Als Resultat der vorliegenden Untersuchung könnte man die These formulieren, daß Freud bis in seine Lebensmitte kein eindeutig bestimmtes *wissenschaftliches* Ziel gehabt hat. Sein Streben war darauf gerichtet, sich einen besonderen Platz unter den Gelehrten seiner Zeit zu sichern. Dem dafür geeigneten Gegenstand war Freud zwanzig Jahre lang auf der Spur. Dieser Suche und dem Umstand, daß er sich nicht schon in jungen Jahren auf ein Thema festgelegt und es hartnäckig verfolgt hat, verdanken wir die Entstehung der Psychoanalyse.

Freud ist ein Glücksfall für die Wissenschaftsgeschichte. Die Offenheit seiner Briefe und die Reflexion über motivationale und emotionale Faktoren erleichtern die Rekonstruktion der Disziplinengese, insofern diese eben auch außerwissenschaftlichen Einflüssen unterliegt und nicht auf die innere Logik des Faches reduziert werden kann.<sup>39</sup>

Aus dieser Perspektive kann man Freud nicht zustimmen, wenn er über seine Autobiographie schreibt:

Die *Selbstdarstellung* zeigt, wie die Psychoanalyse mein Lebensinhalt wird, und folgt dann der berechtigten Annahme, daß nichts, was mir persönlich begegnet ist, neben meinen Beziehungen zur Wissenschaft Interesse verdient.<sup>40</sup>

Es sind gerade Freuds persönliche Erfahrungen, die die Richtung seiner wissenschaftlichen Entwicklung entscheidend mitbestimmt haben.

<sup>39</sup> Vgl. dazu auch Tögel (1991).

<sup>40</sup> Freud (1935a), S. 33.

## 4 Anhang

### 4.1 Freuds Veröffentlichungen in den Sitzungsberichten der k.k. Akademie der Wissenschaften

D1<sup>1</sup>

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.  
Protokoll der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse am 4. Jänner 1877<sup>2</sup>

*Anwesend:*

*Der Präsident Freiherr v. Rokitsansky*

*Die wirklichen Mitglieder: Freih. v. Burg, Fenzl, Fitzinger, Boue, Petzval, v. Brücke, v. Littrow, v. Hauer, Winckler, Langer, Suess, v. Lang, Schmarda, v. Hochstetter, Tschermak, Steindachner*

*Der Secretär Stefan*

...

*Das wirkliche Mitglied Herr Hofrath Ritter v. Brücke überreicht eine im physiologischen Institut der Wiener Universität durchgeführte Untersuchung des Herrn stud. med. Sigm. Freud: „Über den Ursprung der hinteren Nervenwurzeln im Rückenmark von Ammocoetes“ /Petromyzon Planeri/.<sup>3</sup>*

---

<sup>1</sup> Bei den im Anhang abgedruckten Dokumenten wurden zeitgenössische Schreibeigentümlichkeiten beibehalten, die Interpunktion jedoch wurde behutsam normalisiert.

<sup>2</sup> Signatur: B. 865.

<sup>3</sup> Akt.-Nr. 12.

...

*Die Abhandlung des Herrn stud. Freud wird über Antrag des Herrn Hofrathes von Brücke ... in die Sitzungsberichte aufgenommen.*

Die Akte enthält folgende Angaben zum Manuskriptumfang:

*35 Blatt, 1 Erklärung, 1 Titel, 1 Tafel*

D2

**Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.  
Protokoll der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse am 15. März 1877<sup>4</sup>**

*Anwesend:*

*Der Präsident Freiherr v. Rokitansky*

*Die wirklichen Mitglieder: Freih. v. Burg, Fenzl, Fitzinger, Petzval, v. Brücke, v. Hauer, Winckler, Langer, v. Lang, Loschmidt, Tschermak, Steindachner*

*Der Secretär Stefan*

...

*Herr Professor Claus legt ferner zwei Arbeiten aus dem zootomisch-vergleichend anatomischen Institut der Wiener Universität vor, betitelt: „Beobachtungen über Gestaltung und feineren Bau der als Hoden beschriebenen Lappenorgane“ [„des Aals“ fehlt !] von Herrn stud. med. Sig-*

---

<sup>4</sup> Signatur: B. 872.

mund Freud, mit dem Ersuchen um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.<sup>5</sup>

...

*Die Abhandlung ... des Herrn S. Freud (282) [wird] über Antrag des Herrn Prof. Claus in die Sitzungsberichte aufgenommen ...*

Die Akte enthält folgende Angaben zum Manuskriptumfang:

*21 Blatt + Titel, 1 Tafel*

### D3

**Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.  
Protokoll der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse am 18. Juli 1878<sup>6</sup>**

*Anwesend:*

*Als Alters-Präsident Freiherr v. Burg*

*Die wirklichen Mitglieder: Fitzinger, Boue, Petzval, v. Brücke, v. Hauer, Winckler, Langer, Suess, v. Lang, SchmarDA, Loschmidt, Tschermak, Hann*

*Der Secretär Stefan*

...

*Hierauf werden folgende Abhandlungen überreicht: Von dem wirklichen Mitglied Herrn Hofrath Ritter v. Brücke eine Ab-*

<sup>5</sup> Akt.-Nr. 282.

<sup>6</sup> Signatur: B. 913.

handlung des stud. Sigm. Freud in Wien: „Über Spinalganglien und Rückenmark von *Petromyzon*“.<sup>7</sup>

...

In dieselben [Sitzungsberichte] werden ... aufgenommen: ... Die Abhandlung des Herrn stud. S. Freud (837) über Antrag des Hofrathes v. Brücke.

Die Akte enthält folgende Angaben zum Manuskriptumfang:

106 Blatt, 4 Tafeln (Schima), 1 Holzschnitt zu pag. 87

und einen Brief von Ernst von Brücke mit folgendem Wortlaut:

Wien, 22. Juli 1878

Hochgeehrter Herr College!

Beifolgend erlaube ich mir das Manuscript des Herrn Freud zu übersenden. Es wird mit diesem Briefe bis morgen (Dienstag) 10 Uhr früh in die Akademie gebracht werden, da Sie voraussichtlich doch nicht früher dort arbeiten oder doch Ihre Arbeiten nicht vollendet haben werden. Die Correcturen bitte ich ins physiologische Institut zu senden. Indem ich Ihnen von Herzen gute Ferien wünsche verbleibe ich

Ihr ergebener E. Brücke

---

<sup>7</sup> Akt.-Nr. 837.

## D4

**Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.  
Protokoll der Sitzung der mathematisch-naturwis-  
senschaftlichen Klasse am 15. Dezember 1881<sup>8</sup>**

*Anwesend:*

*Als Alters-Präsident Freiherr Dr. Fitzinger*

*Die wirklichen Mitglieder: Petzval, v. Brücke, v. Hauer,  
Winckler, Langer, Suess, v. Lang, Freiherr v. Felder,  
Schmarda, Loschmidt, v. Hochstetter, Billroth, Steindach-  
ner, Tschermak, Hann, Weiß, Lieben, v. Barth  
Der Secretär Stefan.*

...

*Herr Dr. Sigm. Freud in Wien überreicht eine Abhand-  
lung: „Über den Bau der Nervenfasern und Nervenzellen  
beim Flußkrebs“ ...<sup>9</sup>*

Die Akte enthält folgende Angaben zum Manuskriptumfang:

*72 Blatt + Titel, 1 Tafel (und 5 Zeichnungen)*

und eine handschriftliche Zusammenfassung des Inhalts durch Freud.<sup>10</sup> Auf der Sitzung wird kein Beschluß gefaßt, sondern auf der Akte vermerkt: „zur Berichterstattung w.M. v. Brücke am 16.12.[1]881 zurück“. Das an Brücke gerichtete Schreiben lautet wie folgt:

<sup>8</sup> Signatur: B. 1008.

<sup>9</sup> Akt.-Nr. 1005.

<sup>10</sup> Wortlaut in: *Anzeiger der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. XVIII. Jahrgang. 1881. Nr. I-XXVIII. Wien 1881, S. 275-276; Freud (1881a).*

*An das wirkliche Mitglied  
der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
Herrn Hofrath Professor Ritter v. Brücke  
Wien, den 16. Dezember 1881.*

*Die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1881 beschlossen Euer Hochwohlgeboren zu ersuchen ihr über S. Freud's Abhandlung: „Über den Bau der Nervenfasern und Nervenzellen beim Flußkrebs“ gefälligst Bericht zu erstatten.*

*Ich gebe mir daher die Ehre das betreffende Actenstück Z. 1005/1881 praes. 15. Dcbr 1881 sammt Beilagen Ms. 72 Blatt und Titel 1 Tafel (5 Zeichnungen) zu übersenden.*

Unterschrift: unleserlich

Brückes Bericht vom 4. Januar 1882 lautet folgendermaßen:

*Die Arbeit des Herrn Dr. Freud enthält neue Beobachtungen über den Bau der Nervenfasern und Nervenzellen beim Flußkrebs. Über den Bau der Nervenfasern und der Nervenzellen wird seit fast 40 Jahren unter den Mikroskopikern gestritten, und trotz aller aufgewendeten Arbeit und aller Verbesserung des Instruments ist der Streit noch nicht zu einem entschiedenen Abschlusse gelangt. Sorgfältige Beobachtungen an einzelnen besonders günstigen Objekten sind deshalb stets sehr willkommen, und die Arbeit des Dr. Freud, der sich schon durch seine mühevollen Untersuchungen über das Nervensystem der Petromyzonten das Vertrauen der Mikroskopiker erworben hat, ist für die Sitzungsberichte geeignet. Er wünscht, daß sie als histologische in die 3te Abteilung,*

*nicht als zoologische in die erste aufgenommen werde, und Referent glaubt in der Tat, daß sie in der 3ten mehr am Platze sei.*

*Wien, 4. Jänner 1882. E. Brücke*

Schließlich findet sich ein Brief von Freud in der Akte:<sup>11</sup>

*Wien, 5. Febr. 1882*

*Sehr geehrte Herren*

*Ich erlaube mir Ihnen anzuzeigen, dass ich die II. Revision meiner Abhandlung „Über den Bau der Nervenfasern etc.“ aus dem Jännerheft der Sitzb. III. Abth. der k. Akademie beendigt habe, aber das Imprimatur aufschieben muß, bis ich die Vorabdrücke der dazugehörigen Tafel gesehen habe, und möchte deshalb höflichst darum bitten dem Lithographen Herrn Schima den entsprechenden Auftrag zu geben.*

*Achtungsvoll ergebenst*

*Dr. Sigm. Freud*

*IX., Physiolog. Institut*

---

<sup>11</sup> Es handelt sich um die Erstveröffentlichung dieses Briefes; für das Entgegenkommen des Archivs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und besonders die Unterstützung durch Herrn Dr. Klaus Wundsam möchte ich ganz herzlich danken.

D5

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.  
Protokoll der Sitzung der mathematisch-naturwis-  
senschaftlichen Klasse am 5. Jänner 1882<sup>12</sup>

*Anwesend:*

*Der Vice-Präsident Freiherr v. Burg*

*Die wirklichen Mitglieder: Fitzinger, Petzval, v. Brücke,  
v. Hauer, Langer, Suess, v. Lang, Freiherr v. Felder,  
Schmarda, Loschmidt, v. Hochstetter, Steindachner, Tschermak,  
Hann, Weiß, Lieben, v. Barth*

*Der Secretär Stefan*

...

*Herr Hofrath Ritter v. Brücke erstattet Bericht über die Ab-  
handlung des Herrn Dr. Sigm Freud: „Über den Bau der  
Nervenfasern und Nervenzellen beim Flußkrebs“ und bean-  
tragt die Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte, und  
zwar als histologische Arbeit speciell in die III. Abteilung.<sup>13</sup>*

Die Akte enthält folgende Angaben zum Manuskriptumfang:

*35 Blatt, 1 Erklärung, 1 Titel, 1 Tafel*

---

<sup>12</sup> Signatur: B. 1009.

<sup>13</sup> Akt.-Nr. 12.

## 4.2 Sigmund Freuds Arbeitsplätze am Wiener Allgemeinen Krankenhaus

*31.7.1882 – 11.1.1882*

Aspirant an der III. chirurgischen Abteilung

Vorstand: Leopold Dittel

Kollegen: Richard Wittelshöfer, Rudolf Horowitz, Wilhelm Rosenberg, Isidor Schnabel

*12.10.1882 – 30.4.1883*

Sekundararzt an der I. medizinischen Klinik

Vorstand: Hermann Nothnagel

Kollegen: Theodor Kogerer, Rudolf Jaksch

*1.5.1883 – 30.9.1883*

Sekundararzt an der Psychiatrischen Klinik

Vorstand: Theodor Meynert

Kollegen: Alexander Holländer, Robert Steiner

*1.10.1883 – 31.12.1883*

Sekundararzt an der I. Abteilung für Syphilis

Vorstand: unbesetzt

Kollegen: Abraham Anscherlik, Maximilian Zeissl

*1.1.1884 – 28.2.1885*

Sekundararzt an der IV. medizinischen Abteilung

Vorstand: Franz Scholz

Kollegen: Josef Pollak, Moriz Ullmann

*1.3.1885 – 31.5.1885*

Sekundararzt an der II. Klinik für Augenkranke

Vorstand: Ernst Fuchs

Kollegen: Friedrich Dimmer, Edmund Bochner

*1.6.1885 – 31.8.1885*

Sekundararzt an der Klinik für Hautkranke

Vorstand: Moriz Kaposi

Kollegen: Sigmund Lustgarten

Vom 7. bis 30. Juni 1885 arbeitete Freud für 3 Wochen vertretungsweise in der Privatheilanstalt Oberdöbling.

### 4.3 Chronologie zu Freuds Beschäftigung mit Kokain

1884

21. April: Freud erwähnt zum ersten Mal seine Kokain-Studien und die Lektüre von Theodor Aschenbrandts Artikel über die Wirkung des Kokains auf den menschlichen Organismus.<sup>1</sup> Er hofft auf einen „glücklichen Wurf“ mit dem Kokain.<sup>2</sup> Außerdem hat er die Absicht, Kokain bei Ernst von Fleischl zur Morphiumentziehung einzusetzen. Zu diesem Gedanken wurde er durch einen Artikel in der „Detroit Therapeutic Gazette“ angeregt.<sup>3</sup>

30. April: Freud bestellt bei der Firma Merck in Darmstadt 1 Gramm Kokain auf Kredit.<sup>4</sup>

Anfang Mai: Freud gibt Ernst von Fleischl erstmals Kokain.<sup>5</sup>

Juni: Freud bittet seinen Kollegen Josef Pollak, der als Schiffsarzt auf einem österreichischen Dampfer fuhr, mit Kokain an Seekranken zu experimentieren.<sup>6</sup> – Dem Ophthalmologen Leopold Königstein empfiehlt er dringend, Kokain an den Augen seiner ambulanten Patienten auszuprobieren. Außerdem erhält Karl Koller von Freud eine Kokainprobe.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Aschenbrandt (1883).

<sup>2</sup> Freud (1960a), S. 114.

<sup>3</sup> Freud (1884e); Sigmund Freud-Josef Meller 8.11.1934 [Freud Museum London]; Jones (1960), S. 105.

<sup>4</sup> Jones (1960) S. 104.

<sup>5</sup> Jones (1960), S. 115.

<sup>6</sup> Josef Pollak-N.N. 29.5.1937 [Freud Museum London].

<sup>7</sup> Sigmund Freud-Josef Meller 8.11.1934 [Freud Museum London].

5. Juni: Freud findet im Katalog des Generalarztes einen ausführlichen Artikel über Kokain.<sup>8</sup>

18. Juni: Freud beendet seine erste Arbeit über das Kokain.<sup>9</sup>

1. Juli: Freuds Arbeit „Über Coca“ erscheint.<sup>10</sup>

August: Karl Koller entdeckt die Lokalanästhesie mit Kokain am Auge.<sup>11</sup>

31. August: Freud erzählt Josef Breuer von seiner Idee, Kokain bei der Behandlung von Augenerkrankungen einzusetzen. Breuer warnt jedoch vor möglichen trophischen Störungen der Cornea.<sup>12</sup>

15. September: Karl Koller läßt durch den Triester Arzt Josef Brettauer auf dem Ophthalmologischen Kongreß in Heidelberg eine „Vorläufige Mitteilung“ über die anästhetische Wirkung des Kokains verlesen.<sup>13</sup> 50 Jahre später beklagt sich Freud, daß er um den Ruhm (und das damit verbundene Geld) dieser Entdeckung gekommen sei.<sup>14</sup>

Oktober: Leopold Königstein und Karl Koller setzen ein Schiedsgericht zur Klärung der Prioritätsfrage in bezug auf die Entdeckung der Lokalanästhesie mit Kokain. Königstein bestimmt Freud zu seinem Vertreter, Koller ihren gemeinsamen Freund Julius Wagner.<sup>15</sup>

---

<sup>8</sup> Jones (1960), S. 105.

<sup>9</sup> Freud (1960a), S. 119.

<sup>10</sup> Freud (1960a), S. 126.

<sup>11</sup> Sigmund Freud-Josef Meller 8.11.1934 [Freud Museum London].

<sup>12</sup> Sigmund Freud-Josef Meller 8.11.1934 [Freud Museum London].

<sup>13</sup> Freud (1885a), S. 129; Jones (1960), S. 111.

<sup>14</sup> Papini (1973), S. 99.

<sup>15</sup> Sigmund Freud-Josef Meller 8.11.1934 [Freud Museum London].

17. Oktober: Karl Koller spricht vor der k.k. Gesellschaft der Ärzte in Wien „Über die Verwendung des Cocains zur Anästhesierung am Auge“. Den Vorsitz hat Ferdinand von Arlt.<sup>16</sup>

9./10. November: Freud macht Selbstversuche mit Kokain und dokumentiert den Einfluß der Droge u.a. auf Ermüdung und Reaktionszeit in seiner Schrift „Beitrag zur Kenntnis der Cocawirkung“.<sup>17</sup>

26. November und 4. Dezember: Freud macht weitere Selbstversuche mit Kokain.<sup>18</sup>

## 1885

Januar: Freud versucht, die Trigeminusneuralgie durch Kokaineinspritzung zu bekämpfen und wendet die gleiche Methode bei Ernst Fleischls Neuromschmerz an, allerdings ohne Erfolg.<sup>19</sup>

1. Januar: In der *Neuen Freien Presse* erscheint ein Artikel von Robert Franceschini über Freuds Kokain-Monographie.<sup>20</sup>

3. März: Freud hält im Physiologischen Klub einen Vortrag über Kokain.<sup>21</sup>

---

<sup>16</sup> Jones (1960), S. 111; Koller (1884b); Spitzzy (1987), S. 30.

<sup>17</sup> Freud (1885a), S. 131.

<sup>18</sup> Freud (1885a), S. 133.

<sup>19</sup> Jones (1960), S. 116, 121.

<sup>20</sup> Jones (1960), S. 118.

<sup>21</sup> Fichtner & Hirschmüller (1988), S. 120; Freud (1885b); Jones (1960), S. 118.

5. März: Freud hält vor dem Verein für Psychiatrie und Neurologie einen Vortrag über Kokain.<sup>22</sup>

April: Freud macht gemeinsam mit Leopold Königstein „Kokain-Experimente“ mit Kaninchen.<sup>23</sup> – Die amerikanische Firma „Parke, Davis & Co.“ bietet Freud 60 Gulden für den Vergleich ihres Kokainpräparats mit dem der Firma Merck an und Freud veröffentlicht das Ergebnis unter dem Titel *Gutachten über das Parke Cocain*.<sup>24</sup>

6. April: Leopold Königstein operiert Freuds Vater an einem Glaukom; die Lokalanästhesie wird durch Karl Koller und Freud durchgeführt.<sup>25</sup>

Mai:<sup>26</sup> Freud behandelt „Hundswütige“ mit Kokain.<sup>27</sup>

---

<sup>22</sup> Fichtner & Hirschmüller (1988), S. 120; Freud (1885b); Jones (1960), S. 118.

<sup>23</sup> Freud (1960a), S. 144, 368-370.

<sup>24</sup> Freud (1885e); Jones (1960), S. 119.

<sup>25</sup> Jones (1960), S. 111.

<sup>26</sup> Freud beschäftigt sich noch einige Zeit lang mit dem Kokain, wendet es vor allem bei sich an; sein primäres Interesse ist Sommer 1885 jedoch auf den Studienaufenthalt bei Charcot gerichtet.

<sup>27</sup> Jones (1960), S. 119.

#### 4.4 Chronologie zu Freuds Beschäftigung mit Hypnose und Hysterie

1880

Anfang Februar: Freud besucht eine Vorstellung des dänischen Hypnotiseurs Karl Hansen.<sup>1</sup>

1882

29. August: Freud erwirbt Moritz Heinrich Rombergs *Lehrbuch der Nervenkrankheiten des Menschen*.<sup>2</sup> Romberg war einer der ersten Psychiater, der über Fälle von männlicher Hysterie berichtet hatte.

18. November: Freud hört von Josef Breuer zum ersten Mal von dem Fall Bertha Pappenheim (Anna O.).<sup>3</sup>

1885

Juni: Freud arbeitet in Vertretung für drei Wochen in der Privatheilanstalt Oberdöbling und kommt in engeren Kontakt mit Heinrich Obersteiner, der sich mit Hypnose beschäftigt.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Kapitel 3.1.

<sup>2</sup> Fichtner (1992).

<sup>3</sup> Jones (1960), S. 269.

<sup>4</sup> Freud (1960a), S. 153; Jones (1960), S. 89, 101.

Oktober: Freud tritt einen fünfmonatigen Studienaufenthalt in Paris an und wird dort mit Charcots Auffassungen zu Hysterie und Hypnose bekannt.<sup>5</sup>

1886

1. März – 3. April: Freud arbeitet an der Übersetzung von Charcots *Neuen Vorlesungen über die Krankheiten des Nervensystems insbesondere über Hysterie*.<sup>6</sup>

Mai: Freud hält in Wien zwei Vorträge über Hypnotismus.<sup>7</sup>

18. Juli: Freud schreibt das Vorwort zu seiner Übersetzung von Charcots *Neue[n] Vorlesungen über die Krankheiten des Nervensystems, insbesondere über Hysterie*.<sup>8</sup>

Herbst: Freud beginnt mit längeren hypnotischen Behandlungen bei hysterischen Patienten.

Mitte Oktober: Freud hat das Gefühl, als Kliniker „vorzugsweise auf das Studium der Hysterie angewiesen“ zu sein.<sup>9</sup>

15. Oktober: Freud spricht vor der k.k. Gesellschaft der Ärzte *Über männliche Hysterie*; den Vorsitz hat Heinrich von Bamberger. Die Fortsetzung des Vortrags ist am 26. November. F. erlebte die Reaktion auf seinen Vortrag als ablehnend.<sup>10</sup>

---

<sup>5</sup> Jones (1960), S. 270.

<sup>6</sup> Freud (1960a), S. 228.

<sup>7</sup> Fichtner & Hirschmüller (1988), S. 110; Freud (1960a), S. 225; Jones (1960), S. 273.

<sup>8</sup> Freud (1886f).

<sup>9</sup> Freud (1960a), S. 229.

<sup>10</sup> Freud (1886g); Freud (1925d), S. 46; *Luzifer-Amor*, 1(1988), H. 1, S. 159-171.

22. Oktober: Freud treibt außerhalb des Spitals einen Fall von männlicher Hysterie auf, den er der Gesellschaft der Ärzte vorstellen will.<sup>11</sup>

26. November: Freud stellt der k.k. Gesellschaft der Ärzte einen Fall von männlicher Hysterie vor. Es ist eine Fortsetzung des Vortrags bzw. der Diskussion vom 15. Oktober. Diesmal war die Aufnahme freundlicher.<sup>12</sup>

11. Dezember: Leopold Königstein erstattet der k.k. Gesellschaft der Ärzte einen Bericht über die Augensymptome des Hysterie-Patienten.<sup>13</sup>

## 1887

Freud arbeitet an einer Schrift zum Thema *Gehirnanatomie und allgemeine Charaktere hysterischer Affektionen*, die aber nie veröffentlicht wurde.<sup>14</sup>

Sommer: Freud schreibt eine Rezension<sup>15</sup> über Oswald Berkhan's Arbeit *Versuche, die Taubstummheit zu bessern und die Erfolge dieser Versuche*<sup>16</sup>, in der er den Einsatz der Hypnose zur Wiedererlangung der Hörfähigkeit von Taubstummen beschreibt.

---

<sup>11</sup> Jones (1960), S. 275.

<sup>12</sup> Freud (1886g); Jones (1960), S. 275; *Luzifer-Amor*, 1(1988), H. 1, 171-175.

<sup>13</sup> Jones (1960), S. 275.

<sup>14</sup> Jones (1960), S. 253, 320.

<sup>15</sup> Freud (1887n).

<sup>16</sup> Berkhan (1887).

Herbst: Freud entschließt sich, Hippolyte Bernheims Buch *De la suggestion et de ses applications à la thérapeutique* ins Deutsche zu übersetzen.<sup>17</sup>

1888

Januar: Freud schreibt eine Rezension<sup>18</sup> über Heinrich Obersteiners Arbeit *Der Hypnotismus mit besonderer Berücksichtigung seiner klinischen und forensischen Bedeutung*.<sup>19</sup>

Januar/Februar: Freud arbeitet an einem Artikel über Hysterie für Villarets Handbuch.<sup>20</sup>

Frühjahr: Freud schreibt die Vorrede zu der von ihm besorgten Übersetzung von Hippolyte Bernheims Buch *Die Suggestion und ihre Heilwirkung*.<sup>21</sup>

Mai: Freud arbeitet an einem Aufsatz in französischer Sprache über den Vergleich der hysterischen mit der organischen Symptomatologie.<sup>22</sup>

1889

Frühjahr: Freud schreibt eine Rezension<sup>23</sup> über Auguste Forels Buch *Der Hypnotismus*.<sup>24</sup>

---

<sup>17</sup> Freud (1985c), S. 5; Jones (1960), S. 283.

<sup>18</sup> Freud (1888u).

<sup>19</sup> Obersteiner (1888).

<sup>20</sup> Freud (1888c); Freud (1985c), S. 7.

<sup>21</sup> Freud (1888d, 1888-89a).

<sup>22</sup> Freud (1893c); Jones (1960), S. 277; Krüll (1979), S. 269.

<sup>23</sup> Freud (1889a).

<sup>24</sup> Forel (1889).

Ende Juli – Mitte August: Freud besucht Auguste Forel in Zürich. Er bekommt von ihm ein Empfehlungsschreiben für Hippolyte Bernheim, zu dem er anschließend nach Nancy reist, um praktische Erfahrungen zur Hypnose in der dortigen Schule zu sammeln. Freud fährt dann von Nancy aus gemeinsam mit Auguste Liébeault und Hippolyte Bernheim zum „Internationalen Kongreß für experimentellen und therapeutischen Hypnotismus“ nach Paris.

1890

Freuds Arbeit über *Psychische Behandlung (Seelenbehandlung)*<sup>25</sup> erscheint; in ihr geht es hauptsächlich um Hypnose.

1891

Freuds Artikel über *Hypnose* erscheint im *Therapeutischen Lexikon für praktische Ärzte*.<sup>26</sup>

Herbst: Freud verzichtet bei der Behandlung von Ilona Weiß (Elisabeth von R.) erstmals auf die Hypnose.<sup>27</sup>

1892

April/Mai: Freud hält einen zweiteiligen Vortrag *Über Hypnose und Suggestion*.<sup>28</sup>

Juni: Freud schickt Josef Breuer den ersten Entwurf des Artikels *Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene*.<sup>29</sup>

<sup>25</sup> Freud (1890a).

<sup>26</sup> Freud (1891d).

<sup>27</sup> Blum (1973), S. 296; Freud (1895d), S. 164; Jones (1960), S. 288.

<sup>28</sup> Freud (1892b).

<sup>29</sup> Jones (1960), S. 297.

Ende Juni: Josef Breuer erklärt sich bereit, mit Freud etwas über Hysterie zu veröffentlichen.<sup>30</sup>

Oktober: Freud beginnt mit Vorlesungen über die Lehre von der Hysterie.<sup>31</sup>

November: Freud schreibt gemeinsam mit Josef Breuer eine Arbeit zur Theorie des hysterischen Anfalls, die aber erst 1940 veröffentlicht wird.<sup>32</sup>

Ende November: Freud beendet den zweiten Entwurf des Artikels über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene und schreibt an dem Manuskript *Zur Theorie des hysterischen Anfalls*.<sup>33</sup>

Dezember: Freud veröffentlicht die Kranken- und Behandlungsgeschichte einer seiner Patientinnen unter dem Titel *Ein Fall von hypnotischer Heilung nebst Bemerkungen über die Entstehung hysterischer Symptome durch den „Gegenwillen“*.<sup>34</sup>

## 1893

11. Januar: Freud hält im Wiener medizinischen Klub einen Vortrag *Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene*.<sup>35</sup>

---

<sup>30</sup> Freud (1985c), S. 17.

<sup>31</sup> Gicklhorn & Gicklhorn (1960), S. 151.

<sup>32</sup> Bernfeld & Bernfeld (1988), S. 74; Freud (1940d).

<sup>33</sup> Bernfeld & Bernfeld (1988), S. 74; Freud (1940d); Jones (1960), S. 297.

<sup>34</sup> Freud (1892-93a).

<sup>35</sup> Freud (1893a); Reicheneder (1983), S. 239, 249.

24. Mai: Freud hält vor dem Wiener medizinischen Klub einen Vortrag „Über hysterische Lähmungen“.<sup>36</sup>

9. September: Freud würdigt in seinem Nachruf auf Charcot dessen Verdienst, dem Glauben an die Realität hypnotischer Erscheinungen in der Fachwelt zum Durchbruch verholfen zu haben.<sup>37</sup>

### 1894

Januar: Freud grenzt sich von Breuer ab, indem er als Ursache für die Hysterie „unverträgliche sexuelle Vorstellungen“ annimmt.<sup>38</sup>

Februar: Die gemeinsam von Freud und Josef Breuer verfaßten *Studien über Hysterie* sind halb fertig.<sup>39</sup>

Ende Mai: Freud schreibt an der letzten Krankengeschichte der *Studien über Hysterie*.<sup>40</sup>

### 1895

April: Freud schreibt gemeinsam mit Josef Breuer das Vorwort zu den *Studien über Hysterie*.<sup>41</sup>

Mitte Mai: Die *Studien über Hysterie* erscheinen.<sup>42</sup>

---

<sup>36</sup> Freud (1893i).

<sup>37</sup> Freud (1893f).

<sup>38</sup> Freud (1894a); Krüll (1979), S. 270.

<sup>39</sup> Freud (1985c), S. 60; Krüll (1979), S. 270.

<sup>40</sup> Freud (1985c), S. 66.

<sup>41</sup> Freud (1895d).

<sup>42</sup> Jones (1960), S. 298.

## 4.5 Chronologie zu Freuds Beschäftigung mit dem Traum

1883

Herbst: Freud legt sich ein „Privattraumbuch“ an.<sup>1</sup>

1886

Herbst: Freud erwirbt W. Roberts Buch *Der Traum, als Naturnothwendigkeit erklärt*.<sup>2</sup>

1892

Frühjahr: Freud nimmt einen engen Zusammenhang zwischen Träumen und Assoziationen an.<sup>3</sup>

27. April: Freud erwähnt in einem Vortrag zum ersten Mal Gesetzmäßigkeiten der Traumentstehung.<sup>4</sup>

1894

Sommer: Freud schreibt systematisch alle seine Träume auf und versucht sie zu deuten.<sup>5</sup>

1895

4. März: Freud teilt Wilhelm Fließ zum ersten Mal eine Traumdeutung mit.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Jones (1960), S. 408.

<sup>2</sup> Fichtner (1992).

<sup>3</sup> Freud (1892-94a), S. 159.

<sup>4</sup> Freud (1892b), S. 168.

<sup>5</sup> Freud (1895d), S. 88.

<sup>6</sup> Freud (1985c), S. 114-116.

23./24. Juli: Freud hat Traum von „Irmis Injektion“<sup>7</sup>; er analysiert ihn vollständig und schreibt fünf Jahre später an Wilhelm Fließ: „Glaubst Du eigentlich, daß an dem Haus dereinst auf einer Marmortafel zu lesen sein wird: 'Hier enthüllte sich am 24. Juli 1895 dem Dr. Sigm. Freud das Geheimnis des Traumes'? Die Aussichten sind bis jetzt hiefür gering.“<sup>8</sup>

21. September: Ein Traum bestätigt Freud, daß das Motiv des Traumes die Wunscherfüllung ist.<sup>9</sup>

14. Oktober: Freud identifiziert in einem Vortrag hysterische und Traumvorstellungen.<sup>10</sup>

#### 1896

2. Mai: Freud hält vor der Jugend der jüdisch-akademischen Lesehalle einen Vortrag über Traumdeutung.<sup>11</sup>

#### 1897

16. Mai: Freud freut sich „wie das keltische Zaubermännchen“ (Rumpelstilzchen), daß bisher niemand erkannt hat, daß der Traum eine Wunscherfüllung ist.<sup>12</sup>

7. Dezember: Freud hält vor B'nai B'rith den 1. Teil eines Vortrags „Über Traumdeutung“.<sup>13</sup>

<sup>7</sup> Freud (1900a), S. 126-128; Freud (1985c), S. 458.

<sup>8</sup> Freud (1985c), S. 458.

<sup>9</sup> Freud (1985c), S. 144.

<sup>10</sup> Freud (1895g), S. 696.

<sup>11</sup> Freud (1985c), S. 195.

<sup>12</sup> Freud (1985c), S. 258f.

<sup>13</sup> Klein (1981), S. 155; Knoepfmacher (1979), S. 65f.

Mitte Dezember: Freud hält vor B'nai B'rith den 2. Teil des Vortrags „Über Traumdeutung“.<sup>14</sup>

1898

Januar: Freud kündigt das Erscheinen der *Traumdeutung* öffentlich an.<sup>15</sup>

Februar: Freud ist intensiv mit seinem „Traumbuch“ beschäftigt und ärgert sich, so viel Literatur zum Traum lesen zu müssen; nur Gustav Theodor Fechners Ideen zum Traum findet er „vernünftig“.<sup>16</sup>

23. Februar: Einige Kapitel der *Traumdeutung* sind fertig.<sup>17</sup>

5. März: Der „bestkomponierte“ Abschnitt der *Traumdeutung* ist fertig.<sup>18</sup>

15. März: Freud schickt Wilhelm Fließ das zweite Kapitel der *Traumdeutung*. Er befürchtet, daß Wilhelm Fließ die „freimütigen Bemerkungen im Professurtraum beanstanden“ würde.<sup>19</sup>

3. April: Der 2. Abschnitt der *Traumdeutung* ist fast fertig.<sup>20</sup>

1. Mai: Freud schickt Wilhelm Fließ das 3. Kapitel der *Traumdeutung*.<sup>21</sup>

---

<sup>14</sup> Freud (1985c), S. 317; Klein (1981), S. 155.

<sup>15</sup> Freud (1898a), S. 512.

<sup>16</sup> Freud (1985c), S. 325f.

<sup>17</sup> Freud (1985c), S. 327.

<sup>18</sup> Freud (1985c), S. 328.

<sup>19</sup> Freud (1985c), S. 331f.

<sup>20</sup> Freud (1985c), S. 335f.

<sup>21</sup> Freud (1985c), S. 341.

9. Juni: Freud ist bereit, auf Wilhelm Fließ' Anraten einen Traum zu streichen, bei dem er „das nötige Schamgefühl verloren“ hatte.<sup>22</sup>

Anfang Dezember: Freud vertieft sich wieder in die Literatur über den Traum, allerdings mit Widerwillen.<sup>23</sup>

1899

19. Februar: Freud überprüft die These vom Traum als Wunscherfüllung anhand von Falldarstellungen.<sup>24</sup>

April: Freud kündigt Vorlesungen über die Psychologie des Traumes an, hält sie aber vermutlich nicht.<sup>25</sup>

28. Mai: Freud entschließt sich endgültig, das fertige Manuskript der *Traumdeutung* nun endlich zu veröffentlichen. In diesem Zusammenhang hat er den Traum von der Präparation des eigenen Leibes.<sup>26</sup>

Anfang Juni: Freud ist mit der Niederschrift der *Traumdeutung* „über die Klippe“ hinweg und erkennt: „Der Traum sucht *einen* Wunsch jedesmal zu erfüllen, der sich in verschiedene verwandelt hat. Es ist der Wunsch zu schlafen!“<sup>27</sup>

9. Juni: Freud gelangt immer wieder zu dem „Gemeinplatz“: Der Traum sucht den Wunsch nach Schlaf zu erfüllen, d.h. der „Traum als Wächter des Schlafs“.<sup>28</sup>

<sup>22</sup> Freud (1985c), S. 344f.

<sup>23</sup> Freud (1985c), S. 368.

<sup>24</sup> Freud (1985c), S. 377.

<sup>25</sup> Gicklhorn & Gicklhorn (1960), S. 152, 191.

<sup>26</sup> Freud (1900a), S. 436f., 460; Freud (1985c), S. 386.

<sup>27</sup> Freud (1985c), S. 388.

<sup>28</sup> Freud (1985c), S. 388.

28. Juni: Der erste Bogen der *Traumdeutung* geht an den Drucker.<sup>29</sup>

17. Juli: Freud überlegt sich Motti für die *Traumdeutung*.<sup>30</sup>

22. Juli: Freud plant, Wilhelm Fließ die *Traumdeutung* zur Korrektur zu schicken.<sup>31</sup>

23. Juli – 20. September: Freud ist zum Urlaub in Berchtesgaden und beendet dort die *Traumdeutung*: Am 27. Juli ist das Literaturkapitel fertig; am 1. August schickt er die Korrekturbögen des 1. Kapitels der *Traumdeutung* an Wilhelm Fließ; am 20. August hat Freud einen Schreibkrampf; es ist der Tag, an dem er einen von Wilhelm Fließ gestrichenen „ganzen Traum“ durch eine Reihe von „Traumflicken“ ersetzt; am 27. August beginnt Freud mit den Vorarbeiten für das 7. Kapitel der *Traumdeutung*. Sie wird „2467 Fehler haben“. Anfang September schreibt Freud täglich 8-10 Seiten an der *Traumdeutung* und am 11. September fragt er Fließ in einem Brief, ob er das 7. Kapitel der *Traumdeutung* umarbeiten soll oder nicht. Mitte September ist das Manuskript der *Traumdeutung* abgeschlossen.<sup>32</sup>

21. September: Freud schickt 60 Korrekturbögen der *Traumdeutung* an Wilhelm Fließ.<sup>33</sup>

27. September: Freud hat Angst, jemand könnte der Veröffentlichung seiner Traumtheorie zuvorkommen.<sup>34</sup>

<sup>29</sup> Freud (1985c), S. 391.

<sup>30</sup> Freud (1985c), S. 396.

<sup>31</sup> Freud (1985c), S. 397f.

<sup>32</sup> Freud (1900a), S. 421-424, 434-436, 492; Freud (1901b), S. 120f., 191; Freud (1985c), S. 397-399, 400f., 408f., 411; Freud, Martin (1957), S. 63-65; Jones (1960), S. 415; Schur (1973), S. 230.

<sup>33</sup> Freud (1900a), S. 410; Freud (1914d); Freud (1985c), S. 410f., 421.

<sup>34</sup> Freud (1985c), S. 412.

Anfang Oktober: Oscar Rie hat „ernsteste Bedenken“ gegen die Veröffentlichung der *Traumdeutung*.<sup>35</sup>

Mitte Oktober: Oscar Rie beginnt sich für die *Traumdeutung* zu „begeistern“.<sup>36</sup>

Ca. 20. Oktober: Die ersten zwei Exemplare der *Traumdeutung* sind fertig und Freud schickt eines an Wilhelm Fließ.<sup>37</sup>

4. November: Die *Traumdeutung* erscheint mit einer Auflage von 600 Exemplaren.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Freud (1985c), S. 414.

<sup>36</sup> Freud (1985c), S. 417.

<sup>37</sup> Freud (1985c), S. 418.

<sup>38</sup> Freud (1985c), S. 419; Jones (1960), S. 417.

## 4.6 Frühe Patientinnen Sigmund Freuds

*Mathilde Schleicher*

Behandlungszeitraum: Herbst 1886 bis Sept. 1890<sup>1</sup>

*Elise Gomperz*

Behandlungszeitraum: Herbst 1886 bis Mitte der 90er Jahre<sup>2</sup>

*Anna von Lieben*<sup>3</sup>

Behandlungszeitraum: Herbst 1886 bis Sommer 1893

Unklar ist lediglich der genaue Zeitpunkt des Beginns der Behandlung von Anna von Lieben durch Freud und wer den Kontakt zu ihm vermittelt hat. Swales vermutet, daß entweder Josef Breuer oder Rudolf Chrobak Freud zur Behandlung von Frau von Lieben hinzugezogen hat; möglicherweise haben ihn auch beide Ärzte bei Anna von Lieben eingeführt. Als wahrscheinliches Datum von Freuds erstem Kontakt mit seiner zukünftigen „Hauptklientin“ nimmt Swales den Herbst 1887 an.

Sicher hat diese Rekonstruktion einiges für sich; allerdings kann sie durch einige zusätzliche Angaben ergänzt werden. Bei Recherchen im Freud Museum in London stieß ich auf einen Brief, der ohne Anrede ist, mit der Orts- bzw. Datumsangabe „Hinterbrühl 25.9.86“ beginnt und lediglich mit „Emil“ unterschrieben ist. Dieser Brief erregte aus mehreren Gründen meine Aufmerksamkeit, in erster Linie aber, weil sich in *Hinterbrühl* der Sommersitz der Familie Todesco befand, auf dem Anna von Lieben einen großen Teil ihrer Zeit

<sup>1</sup> Vgl. Hirschmüller (1988), S. 149.

<sup>2</sup> Vgl. Swales (1986), S. 27; Kann (1974), S. 170.

<sup>3</sup> „Cäcilie M.“

verbrachte. Und tatsächlich: „Emil“ schloß seinen Brief mit dem Satz:

Nachdem ich mich im Salzkammergut herumgetrieben ... bin ich gegenwärtig – für wie lange weiß ich nicht – Hofmeister im Hause Lieben.  
(Adresse: Hinterbrühl Villa Todesco)<sup>4</sup>

Der Brief ist eindeutig ein Glückwunschs Schreiben zur Hochzeit eines Paares, mit dem „Emil“ lange befreundet gewesen war. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß es sich um Freud und Martha handelt, die reichlich zehn Tage zuvor in Hamburg geheiratet hatten. Es erhob sich nun die Frage, wer der geheimnisvolle „Emil“ war. Es mußte jemand sein, der seit Sommer 1886 „Hofmeister im Hause Lieben“ war. Nun war Leopold Auspitz (geb. 1876), der Sohn von Rudolf Auspitz und Helene Lieben, ziemlich krank<sup>5</sup> und konnte nicht das Schottengymnasium besuchen, für das er die Aufnahmeprüfung bestanden hatte. So mußten für ihn Privatlehrer gefunden werden. Für die Sprachen und die Geschichte wurde im September 1886 auf Empfehlung von Bertha Hartmann und Theodor Gomperz der damals erst 28 Jahre alte Altphilologe *Emil Szanto* als Lehrer eingestellt.<sup>6</sup>

Dieser Emil Szanto ist nun sicher der Absender des Glückwunschs Schreibens zu Freuds Hochzeit. Er unterrichtete in Hinterbrühl (und im Winter in der Stadtwohnung in der

---

<sup>4</sup> Freud Museum London (Box 21); der vollständige Wortlaut des Briefes ist im Anhang 4.7 abgedruckt; dort finden sich auch einige biographische Angaben zu Emil Szanto.

<sup>5</sup> Er hatte eine Hüftgelenksentzündung und infolge der Operation war sein rechtes Bein steif und verkürzt; vgl. Winter (1927), S. 4.

<sup>6</sup> Winter (1927), S. 25, 27.

Oppolzergasse) nun aber nicht nur Leopold Auspitz, sondern auch dessen Geschwister und Cousinsin bzw. Cousins, d.h. die Kinder Anna von Liebens, Freuds späterer „Lehrmeisterin“. Auch wenn Freud – wie aus dem Brief von Emil Szanto hervorzugehen scheint – keinen besonders engen Kontakt mehr zu ihm pflegte, kann er doch durch ihn das eine oder andere über Anna von Lieben erfahren haben, und das vielleicht noch bevor er von Josef Breuer oder Rudolf Chrobak auf Frau von Lieben aufmerksam gemacht worden ist.

Doch neben Szanto war noch ein anderer Freund Freuds im Hause Lieben – wenn auch nur zeitweise – angestellt: Als Emil Szanto nämlich im August 1887 für mehrere Monate im Regierungsauftrag nach Griechenland fahren mußte, wurde er von Emanuel Löwy vertreten. Löwy gehörte zu Freuds engsten und lebenslangen Freunden. Sie hatten sich während des Studiums kennengelernt und u.a. gemeinsam eine private philosophische Zeitschrift herausgegeben.<sup>7</sup>

Sowohl Szanto als auch Löwy hatten bei Theodor Gomperz studiert, den Freud übrigens seit spätestens Sommer 1879 kannte, als er den zwölften Band der von Gomperz herausgegebenen *Gesammelten Werke* von John Stuart Mill übersetzt hatte.<sup>8</sup> Es ist also auch möglich, daß Theodor Gomperz begabte junge Männer an die ihm verwandte Familie Lieben vermittelte: Szanto und Löwy als Lehrer und Freud als Arzt.

Wer auch immer dafür verantwortlich war, daß Freud zur Behandlung von Anna von Lieben herangezogen wurde, *Kenntnis* von dem Fall hatte Freud wahrscheinlich schon ab Herbst

---

<sup>7</sup> Freud (1989a), S. 85, 100.

<sup>8</sup> Freud (1880); Freud (1989a), S. 201.

1886. Die vielfältigen Kontakte, die Freunde, Bekannte und Lehrer Freuds zur Familie von Lieben hatten, versetzten Freud als behandelnden Arzt in eine ausgesprochen privilegierte Position: Er konnte auf Informationen zurückgreifen, die einem Therapeuten sonst normalerweise nicht oder nur schwer zugänglich sind.

*Betty Paoli*

Behandlungszeitraum: April 1888 bis maximal Ende 1888

Aus den Jahren 1880 bis 1893 sind die Tagebücher Betty Paolis erhalten. Sie befinden sich in der Handschriftenabteilung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek.<sup>9</sup> Als ich mir nun das Tagebuch des Jahres 1888 ansehen wollte, stellte sich heraus, daß gerade der Band dieses Jahres fehlte! Alle anderen Tagebücher (1880-1887 und 1889-1893) sind vorhanden. Ich war ziemlich enttäuscht, denn es wäre der erste Fall gewesen, bei dem die Aufzeichnungen einer frühen Patientin Freuds zugänglich gewesen wären.

Allerdings enthalten die vorhandenen Tagebücher auch einige interessante Informationen, auch wenn sie sich nicht direkt auf Freud beziehen. Betty Paolis Hausarzt war Josef Breuer. Als das Tagebuch einsetzt (1880) stand Betty offensichtlich unter keinem besonderen Leidensdruck. Breuer besuchte sie nur ein einziges Mal, offensichtlich wegen einer Bronchitis und empfahl Senfpapier aufzulegen. Auch in den nächsten Jahren waren Breuers Besuche eher Routine (zwei Besuche 1881, einer 1882, 1883 wird kein Besuch erwähnt, fünf 1884, einer 1886). Erst das Jahr 1887 bringt eine Veränderung. Breuer wird zu insgesamt zehn Hausbe-

---

<sup>9</sup> Als Grundlage für ihr Tagebuch hat Frau Paoli das *Merkbuch und Geschäftskalender* des Wiener Rollinger Verlags für die Jahre 1880 bis 1893 verwendet.

suchen zu Betty Paoli gerufen, sieben davon fanden zwischen Oktober und Dezember statt. Offensichtlich bestanden die Symptome in starken Schmerzen, denn am 3. Dezember 1887 lautet der Tagebucheintrag „Zum ersten Mal die Schmerzen an dem voraussichtlich schlechtesten Tag ausgeblieben“. Dann folgt das Jahr 1888, in dem Freud – sicherlich auf Breuers Empfehlung hin – die Behandlung weiterführte, von dem aber das Tagebuch fehlt.

Die Aufzeichnungen von 1889 erwähnen keinerlei Arztbesuch und erst 1890 im Herbst wird Breuer mehrmals gerufen, offensichtlich wegen einer akuten Erkrankung. Das darauffolgende Jahr war wiederum relativ ruhig mit nur vier Besuchen Breuers. Erst 1892 wird wieder – aufgrund welcher Symptome geht aus dem Tagebuch nicht hervor – eine intensive Behandlung notwendig. Breuer zieht Julius Frey<sup>10</sup> hinzu, der zwischen dem 29. Februar und 29. Mai 50 hypnotische Behandlungen an Frau Paoli durchführt. Doch offensichtlich haben diese Hypnosen nicht den erwünschten Erfolg, denn Mitte Juli arrangiert Breuer eine „Kur“ bei Rudolf Reitler; sie beginnt am 26. Juli und endet am 30. September 1892. Aber auch Reitlers Behandlung war ohne besonderes Ergebnis, denn das Tagebuch des Jahres 1893 vermeldet schon Mitte Januar „Große Schmerzen. Von Dr. Breuer elektrisiert worden“. Breuer wiederholte die Elektrisierung nur noch einmal drei Tage später. Doch auch Reitler ist offensichtlich noch mit der Behandlung befaßt. Sein letzter Besuch wird am 17. Juni 1893 notiert. Am 5. Juli 1894 starb Betty Paoli im Alter von fast 80 Jahren in Baden bei Wien.<sup>11</sup>

Im Zusammenhang mit Freuds wissenschaftlicher Ent-

---

<sup>10</sup> Zu Frey vgl. Hirschmüller (1991), S. 217.

<sup>11</sup> Vgl. auch Adamec (1951).

wicklung ist Betty Paoli aus mehreren Gründen interessant: Einmal hatte sie selbst früher an Hypnoseversuchen teilgenommen<sup>12</sup> und war so als Patientin auch in gewisser Weise praktisch und theoretisch vorbereitet. Bemerkenswert ist außerdem, daß Freuds Behandlung offensichtlich keine Besserung der Symptome brachte, die Schuld an dem Scheitern der Behandlung aber nicht der Hypnose zugeschrieben wurde – denn auch Freuds Nachfolger Julius Frey behandelte Frau Paoli hypnotisch – sondern eher einem Mangel, der möglicherweise in Freuds Person oder seiner Beziehung zur Patientin gelegen haben könnte. Und schließlich verdient der Umstand Aufmerksamkeit, daß nachdem auch Freys Behandlung zu keinem Erfolg geführt hatte, Betty Paoli eine „Kur“ bei einem Arzt begann, mit dem Freud seit Beginn seiner Studienzeit befreundet war und der später zu den Gründungsmitgliedern der Psychologischen Mittwochs-Gesellschaft gehören sollte: Rudolf Reitler.<sup>13</sup>

*Fanny Moser*<sup>14</sup>

Behandlungszeitraum: Mai bis Juni 1888 und Mai bis Juni 1889

Alle bisherigen Versuche, die Behandlung von Fanny Moser widerspruchsfrei zu datieren, sind gescheitert, so. z.B. die Datierungen im Anhang zur englischen Übersetzung der *Studien über Hysterie* in der *Standard Edition*<sup>15</sup>, bei Ellenberger<sup>16</sup> und bei Anderson.<sup>17</sup> Die Datierungsprobleme

<sup>12</sup> Vgl. Hirschmüller (1978), S. 50, 130; Appignanesi & Forrester (1992), S. 171.

<sup>13</sup> Biographische Angaben zu Reitler bei Mühlleitner (1992), S. 266f.

<sup>14</sup> „Emmy von N.“

<sup>15</sup> Bd. 2, S. 397-309.

<sup>16</sup> Ellenberger (1977).

<sup>17</sup> Anderson (1979).

entstanden, weil alle Autoren davon ausgingen, daß Freud das tatsächliche Datum des Behandlungsbeginns angegeben hat. Es liegt aber kein Grund vor, anzunehmen, daß Freud z.B. das Alter der Töchter von Fanny Moser um ein Jahr geändert hat, um die Identifizierung zu erschweren – wie Appignanesi & Forrester<sup>18</sup> vermuten –, aber das genaue Datum der Behandlung offenbart.<sup>19</sup> Wenn man die Angaben der Krankengeschichte und das, was wir über Freuds Leben zwischen 1888 und 1891 wissen, in einen Zusammenhang bringt, ergibt sich eine logische und widerspruchsfreie Datierung, falls man als Beginn der Behandlung den 1. Mai 1888 annimmt: Dann stimmen plötzlich alle Altersangaben und es ist auch nicht mehr verwunderlich, daß Fanny Moser um den 8. Mai in der *Frankfurter Zeitung* die Geschichte der Mißhandlung eines Lehrlings gelesen hat, die Archivabteilung dieser Zeitung das aber nicht verifizieren kann (vgl. Ellenberger 1985, S. 668) – es war eben nicht der 8. Mai 1889, sondern 1888. Das einzige zu erklärende Moment bleibt die Tatsache, daß Fanny Moser vom Doppelselbstmord in Mayerling während des Aufenthalts in Abbazia erfahren hat, der einem Wienaufenthalt vorherging, d.h. im Januar 1889.<sup>20</sup> Nun steht aber der Annahme nichts im Wege, daß der Aufenthalt in Abbazia 1889 nicht der erste war, sondern Fanny Moser auch den Winter 1888 in Istrien verbracht hat. Damit wäre sowohl Freuds Bemerkung in der Krankengeschichte zum Abbaziaaufenthalt, als auch die Mayerling-Geschichte in der Autobiographie der Tochter Fanny Mosers erklärt. Außerdem braucht es nicht mehr zu

<sup>18</sup> Appignanesi & Forrester (1992), S. 490.

<sup>19</sup> Freud hat auch bei mindestens zwei weiteren Krankengeschichten der *Studien über Hysterie* die Behandlungsdaten entweder geändert (bei Ilona Weiß, vgl. Kapitel 3.1) oder offengelassen (bei „Katharina“).

<sup>20</sup> Vgl. Anderson (1979), S. 12.

verwundern, daß Anderson die *zweite* Behandlungsperiode nicht verifizieren kann, da er sie im Jahre 1890 vermutet, sie aber tatsächlich den Zeitraum Mai/Juni 1889 umfaßt.

*Iлона Weiß*<sup>21</sup>

Behandlungszeitraum: Herbst 1891 bis Sommer 1892

Freud gibt als Datum des Behandlungsbeginns zwar 1892 an, doch kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß Iлона Weiß schon ein Jahr früher Freuds Patientin wurde. Ich habe für diese Annahme im wesentlichen zwei Gründe: Iлона Weiß ist im Jahre 1867 geboren<sup>22</sup>, war also 1892 bereits 25 Jahre alt und nicht erst 24, wie Freud angibt.<sup>23</sup> Wichtiger ist aber ein zweites Argument. Freud hat in einer Anmerkung zu einem Artikel von Ernest Jones geschrieben, daß sein Anteil an der Entwicklung der Psychoanalyse 1891/92 einsetzt.<sup>24</sup> Mit dieser Datierung kann nur die Behandlung von Iлона Weiß gemeint sein, die Freud im Jahre 1922 als den eigentlichen Grund für die Entdeckung der Psychoanalyse bezeichnet hat.<sup>25</sup> Dafür spricht auch, daß Freud in seinem *Kurzen Abriss der Psychoanalyse* schreibt, daß er seit dem Ersatz der Hypnose durch die freie Assoziation die Psychoanalyse „durch länger als ein Jahrzehnt ... allein entwickelt“ habe.<sup>26</sup> Da Freud ab 1902 Schüler und Kollegen um sich sammelte, kann „länger als ein Jahrzehnt“ nur bedeuten, daß er die Behandlung von Iлона Weiß nicht erst 1892 begonnen hat; dann wäre es nämlich *genau* ein Jahrzehnt gewesen.

<sup>21</sup> „Elisabeth von R.“

<sup>22</sup> Gay (1989), S. 87.

<sup>23</sup> Freud (1895d), S. 154.

<sup>24</sup> Freud (1916-17d, S. 768).

<sup>25</sup> Blum (1973), S. 296.

<sup>26</sup> Freud (1924f), S. 413.

„*Lucy R.*“

Behandlungszeitraum: Dezember 1892 bis Februar 1893<sup>27</sup>

Geht man jedoch davon aus, daß Freud in zwei anderen Fällen die Datierung um ein Jahr vorverlegt hat, könnte die Behandlung der *Lucy R.* zwischen Dezember 1891 und Februar 1892 stattgefunden haben.

*Aurelia Kronich*<sup>28</sup>

Datum der Begegnung: August 1893<sup>29</sup>

---

<sup>27</sup> Freud (1895d), S. 125, 140.

<sup>28</sup> Die „Katharina“ der *Studien über Hysterie*.

<sup>29</sup> Freud (1985c), S. 46-48; Fichtner & Hirschmüller (1985); Swales (1988).

#### 4.7 Brief von Emil Szanto an Martha und Sigmund Freud

Hinterbrühl 25/9/86

*Den Titel erlaßt Ihr mir gewiß; ich bin in Verlegenheit, wie ich Euch benennen soll. Die letztvergangene Zeit war einem intimen Verhältnis zwischen mir und jedem von Euch beiden ungünstig; so weiß ich nicht, ob ich bei Euch in angenehmer Erinnerung stehe u. ob ich Euch bei den vertraulichen Namen anrufen darf, wie ich es am liebsten möchte. Aus der ganzen Gruppe von Menschen, die sich vor einigen Jahren zu recht fröhlichen Gesellschaften vereinigten u. denen ich, wie niemandem, zugunsten war, wo ich so recht, wie es mir am besten paßt, die Freude und das Glück beobachten konnte, das einer dem anderen machte. Habt ihr zwei allein Euch gefunden, so wie Ihr es gleich anfangs gewollt; mit unentwegtem Eifer, mit zielbewußter Kraft seid Ihr Euerem schönen Ziel entgegen gegangen, den hellenischen Helden gleichend, die auf ihren Streitwagen ihren Gegnern entgegenfahren, nicht achtend, daß rechts und links von ihnen Freunde u. Geliebte niederstürzen, um nicht wieder aufzustehen. Nicht als ob Ihr nicht den tiefsten Schmerz um den, der diesem Kreise angehörte und nun nicht mehr ist, getragen hättet! Aber doch hinterläßt der Weg, den Ihr zu Euerer Vereinigung gegangen, dem, der ihn betrachtet, den Gedanken des Sieghaften, des energischen, unbekümmerten Vorwärtsdringens; er macht den Eindruck des Gesunden, Freudigen, Lebenskräftigen in der Nachbarschaft des Unglücks u. des Schmerzes. Mögen diese herrlichen Güter Euch nie verlassen, möge es Euch vergönnt sein, für Euch beide allein so ganz, so voll zu leben, wie jeder von Euch beiden nach dem*

anderen gestrebt hat. Mögt Ihr aufgehen, jeder in dem anderen u. jeder die Ergänzung finden, die ihm das volle Glück bringt u. die Euch beide zu einem Leben, zu einem beglückten Wesen vereinigt. Der befriedigte Ehrgeiz, der Kampf des Mannes im Leben um Stellung, Ehrenämter und Ruf wird doch zehntausendmal aufgewogen durch die Liebe zwischen Mann u. Weib, durch häusliches Glück; und wenn ich Euch soviel Geld wünsche, als Ihr für einen guten bürgerlichen Haushalt braucht – Ihr seid ja am besten Weg oder schon dabei, so viel zu haben – so glaube ich, daß ich in Euerem Sinn gewünscht habe. Das Mehr wird Euerem Glück entbehrlich sein und – habt Ihr es, so möge es Euere Gemütlichkeit nicht stören u. Euch an Euer wahres Glück nicht vergessen lassen.

Streicht weg von meinen Wünschen, was Ihr wollt, gebt anderes dazu, laßt aber alle in Erfüllung gehen, die Euch zu steter Zufriedenheit, zu sorgloser Heiterkeit verhelfen.

---

Entschuldigt, daß ich so spät komme. Nachdem ich mich im Salzkammergut herumgetrieben, um mich von den Studien zu erholen, die mir zu meinen beiden, mit Auszeichnung bestandenen Doctorsrigorosen verholfen haben, bin ich gegenwärtig – für wie lange weiß ich nicht – Hofmeister im Hause Lieben (Adresse: Hinterbrühl Villa Todesco)

Seid herzlich begrüßt von  
Emil<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Emil Szanto ist 1858 geboren und hat bei Theodor Gomperz Sprachen und Geschichte studiert. Seit 1887 war er Privatdozent und seit 1893 außerordentlicher Professor für Geschichte an der Universität Wien; vgl. Wessely (1975), S. 482; Winter (1927), S. 95. Im Dezember 1904 starb er in Wien.

#### 4.8 Brief von Sigmund Freud an Josef Meller

8.XI.1934<sup>1</sup>

*Sehr geehrter Herr Professor,*

*Ich hatte schon gehört, daß Sie Ihrem Vortrag zur Cocainfeier auch meines Anteils in freundlicher Weise gedacht hatten. Da ich nun die Bestätigung dieses Berichts im Druck vor mir sehe, verlockt es mich, Ihnen einige Mitteilungen über die meisten unbekanntenen – sozusagen menschlichen – Hintergründe über diese Entdeckungsgeschichte zu machen. Ich bestätige gern, daß Sie den Hergang im Ganzen richtig dargestellt haben. Meine Ergänzungen folgen gewiß nicht der Absicht, Kollers Verdienst zu schmälern. Ich habe es bereits mehrmals öffentlich anerkannt. Seine Selbständigkeit wird vielmehr durch die Details, die ich hinzufügen kann, noch evidentere. Ich meine, mich reizt die Gelegenheit, ein Stückchen Geschichte durch die Mitteilung an Sie authentisch festzulegen. Mein Gedächtnis hat seine Zuverlässigkeit nicht eingebüßt, ich habe alle Geschehnisse jener Zeit in scharfer Erinnerung. Wenn Sie meine Erzählung nicht interessiert, so halten Sie einem alten Mann (78 1/2 J.) eine Neigung zur Mitteilbarkeit zu Gute.*

*K. Koller, etwas jünger als ich, war – und ist wahrscheinlich noch – eine pathologische Persönlichkeit, ein selbstquälerischer Krakeeler, infolge seiner Rechthaberei und seiner unausgesetzten Aggressionen allgemein unbeliebt. Als er Jahre nach seiner Auswanderung auf Besuch herüberkam, prägte*

---

<sup>1</sup> Dieser Brief ist auszugsweise schon in Kurt Eisslers Buch *Talent and Genius. The Fictitious Case of Tausk contra Freud* veröffentlicht.

ein Freund den nicht unpassenden Satz: „Ein Schrei der Entrüstung bezeichnete seinen Weg durch Europa.“ Wenn er trotz seiner großen Entdeckung von Prof. Reuss nicht als Assistent angenommen wurde, so mag antisemitische Einstellung einen guten Anteil an der Abweisung gehabt haben, aber diese konnte sich auf seine unangenehmen persönlichen Eigenschaften berufen. Die krankhafte Artung Kollers hatte eine organische Grundlage, die ihm sehr wohl bekannt war. Er täuschte sich nicht über die Anzeichen der hereditären Lues in seiner Familie hinweg und war sehr unglücklich darüber. In seinen beständigen neurotischen Beschwerden hatte er mich zum Vertrauten gewählt. Auf einer unserer Wanderungen vertraute er mir, daß er Augenarzt werden und sich durch eine große Entdeckung in die Ophthalmologie einführen wolle. Wir pflegten dann hin und her zu überlegen, wo er mit seiner Arbeit einsetzen könne, kamen zu keiner Entscheidung. Ich nahm später an, daß seine Wahl durch die Tatsache des kongenitalen Stars bei einer seiner Schwestern bestimmt worden war.

Eines Morgens trafen wir im Hof einen Kollegen, der mit den Zeichen schmerzlicher Spannung auf sein Zimmer eilte. Befragt, was mit ihm sei, klagte er über Übeligkeiten bei einer Darmstörung. Ich versprach ihm ein neues Mittel zu geben, das solche Beschwerden erleichtere. Auf meinem Zimmer angekommen, ließ ich ihn eine gewisse Menge einer 5% Cocainlösung nehmen. Er äußerte sich über das eigentümliche Taubheitsgefühl an Lippen und Zunge, das dabei auftrat und Koller, der mitgekommen war, verlangte das Mittel auch zu kosten. Ich gab es ihm und vermittelte so seine erste Bekanntschaft mit dem Cocain. Das war die erste, recht indirekte Anregung, die er in dieser Sache von mir erhielt. Eine zweite und bedeutsamere bekam er wahrscheinlich, als er

*später meine in Heitlers Centralblatt für Therapie veröffentlichte Arbeit „Über Coca“ las, die mit der Vorhersage schloß, Anwendungen der anästhesierenden Eigenschaft des Cocains würden sich wohl in nächster Zeit ergeben.*

*Wie war ich zum Cocain gekommen und was berechtigte mich zu dieser Ankündigung? Meine Interessen waren damals längst spezialisiert, auf Hirnanatomie und neurologische Diagnostik gerichtet. Aber ein emotionelles Interesse war in mir erwacht, als ich zufällig in einer Kanadischen Zeitschrift die Notiz fand, das Alkaloid der Cocapflanze leiste ausgezeichnete Dienste bei der Morphinentwöhnung. Ich wußte, daß einer meiner hochgeschätzten Lehrer am physiologischen Institut, der mich auch seines persönlichen Umgangs würdigte, Dr. Ernst v. Fleischl, Morphinist war. Er litt an Neuromen nach einer Amputation des Daumens, die infolge einer Leicheninfektion notwendig geworden war. Um ihm Erleichterung zu schaffen, ließ ich mir das Mittel von Merck kommen, wiederholte und erweiterte die Untersuchungen von Anrep. Meine Absicht bei diesen Arbeiten mißlang, vielmehr sie schlug ins Gegenteil um. In meiner damaligen Naivität hatte ich nicht bedacht, daß das Cocain nichts gegen die Schmerzen leisten könne, die Fleischl zum beständigen Gebrauch von Morphin trieben. Nach einer überraschend leichten Entwöhnung vom Morphin wurde er Cocainist anstatt Morphinist, entwickelte arge psychische Störungen und wir waren alle froh, als er später zum früheren und milderem Gift zurückkehrte. Mitten in diesen Arbeiten wurde ich von der Möglichkeit überrascht, einen mehrwöchentlichen Urlaub vom Spitaldienst zu bekommen. Ich griff zu, ich war seit langem mit einem Mädchen verlobt, das im Holsteinschen lebte und das ich seit mehr als*

zwei Jahren nicht gesehen hatte.<sup>2</sup> Gewiß, wenn ich geblieben wäre, hätte ich die Kollersche Entdeckung selbst machen müssen. Eine jetzt 48-jährige Ehegemeinschaft hat mich später für den Entgang an Jugendberühmtheit entschädigt und am Ende ist es recht gleichgiltig, an welchen Namen sich eine technische Neuerung knüpft. Damals also schloß ich in aller Eile meine Arbeit am Cocain ab. Ich wußte, daß noch etwas Wichtiges damit zu machen ist, und gab meinem Freund, dem Doz. Dr. Leopold Königstein, die Anregung, nein, den direkten Auftrag, das Mittel an den Augen seiner ambulanten Patienten zu versuchen. Ich weiß, am Abend vor meiner Abreise erzählte ich Dr. Josef Breuer davon und hörte von ihm das Bedenken: „Fürchten Sie sich nicht vor den trophischen Störungen, die die Folge einer Anästhesie der Cornea sein können?“ Keiner von uns dachte aber den Gedanken zu Ende und kam zu dem nahe liegenden Schluß, daß man diese Unempfindlichkeit zur Vornahme von Operationen ausnützen könne. Diesen Schritt hat Koller selbständig gemacht und er bleibt sein Verdienst. Er wurde der Entdecker, weil er die Obsession mitbrachte, eine Entdeckung zu machen, während für mich die Arbeit am Cocain eine Nebenbeschäftigung gewesen war.

Als ich von Wandsbek zurück kam, war meine Arbeit erschienen, Koller hatte seine Resultate bereits bekannt gemacht und Königst. hatte seinen Vorsprung nicht ausgenutzt. Das war so zugegangen, das Cocain gab damals eine opalisierende Lösung. Königst., durch diesen ganz gleichgiltigen Umstand gestört, verlangte von seinem Apotheker, daß er ihm die Lösung kläre. Der Apotheker, unwissend

---

<sup>2</sup> In Wirklichkeit hatte Freud seine Verlobte reichlich 14 Monate nicht gesehen.

über die beabsichtigte Verwendung der Flüssigkeit, setzte ihr einen Tropfen Salzsäure zu und die Patienten schrien vor Schmerz, wenn ihnen ein Tropfen dieser klaren Lösung eingeträufelt worden. Daraufhin stand Königst. von weiteren Versuchen ab. Nachdem Kollers Fund Aufsehen gemacht hatte, tat es ihm natürlich sehr leid, er versuchte ein Stück Anerkennung für sich zu retten. Ich war sehr ungehalten über ihn. Die beiden Rivalen, Koller und Königst. beschloßen, ein privates Schiedsgericht einzusetzen, das über ihre Ansprüche entscheiden sollte. Königst. bestimmte mich zu seinem Vertreter, Koller wählte seinerseits Dr. Julius Wagner (heute Wagner-Jauregg) und dann geschah es, daß ich energisch den Anspruch meines Klienten ablehnte, während Wagner für ihn Partei nahm und in unserem Schiedsspruch ein gewisses Maß von Anerkennung für ihn durchsetzte.

Nachdem Koller von Reuss abgelehnt worden war, nahm er eine Assistentenstelle bei Donders in Utrecht an und wanderte bald darauf, vielleicht 2 Jahre später, nach New York aus. Er kam nur selten auf Besuch nach Europa. Ich glaube, ich habe ihn nur einmal wiedergesehen.

Ihr sehr ergebener

Freud

## Literaturverzeichnis

Die Form, in der in diesem Literaturverzeichnis Veröffentlichungen von Schriften und Briefen Freuds aufgenommen worden sind, folgt der von Ingeborg Meyer-Palmedo und Gerhard Fichtner bearbeiteten *Freud-Bibliographie mit Werkkonkordanz*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1989.

Adamec, Friedrich

1951 *Betty Paoli und ihr Freundeskreis*. Diss. Wien 1951.

Albrecht, Adelbert

1973 Professor Sigmund Freud, In: Ruitenbeek, Hendrik (Ed.), *Freud as we knew him*. Detroit: Wayne State University Press 1973, S. 22-27.

Anderson, Ola

1979 A Supplement to Freud's Case History of „Frau Emmy v.N.“ in *Studies in Hysteria 1895*. *Scandinavian Psychoanalytic Revue*, 2(1979), S. 5-16.

Anzieu, Didier

1990 *Freuds Selbstanalyse und die Entdeckung der Psychoanalyse*, 2 Bände. München/Wien: Verlag Internationale Psychoanalyse 1990.

Appignanesi, Lisa & Forrester, John

1992 *Freud's Women*. London: Weidenfeld and Nicolson 1992.

Aron, Willy

1956-57 Notes on Sigmund Freud's Ancestry and Jewish Contacts. *YIVO Annual of Jewish Social Sciences*, 11(1956/57), S. 286-295.

- Aschenbrandt, Theodor  
1883 Die physiologische Wirkung und Bedeutung des Cocain. muriat. auf den menschlichen Organismus. *Deutsche medizinische Wochenschrift*, 9(1883), S. 730-732.
- Bakan, David  
1958 *Sigmund Freud and the Jewish Mystical Tradition*. Boston: Beacon Press 1958.
- Becker, Hortense Koller  
1963 Carl Koller and Cocaine. *Psychoanalytic Quarterly*, 32(1963), S. 309-373.
- Berkhan, Oswald  
1887 Versuche, die Taubstummheit zu bessern und die Erfolge dieser Versuche. *Berliner klinische Wochenschrift*, 24(1887), S. 96f.
- Bernheim, Hippolyte  
1886 *De la suggestion et de ses applications à la thérapeutique*. Paris: Doin 1886.
- Bernfeld, Siegfried & Bernfeld, Suzanne Cassirer  
1988 *Bausteine der Freud-Biographik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988.
- Blum, Ernst  
1973 The Human Language of Sigmund Freud. In: Ruitenbeek, Hendrik (Ed.), *Freud as we knew him*. Detroit: Wayne State University Press 1973, S. 296.
- Brauns, Horst-Peter & Schöpf, Alfred  
1989 Freud und Brentano. Der Medizinstudent und der Philosoph. In: Nitzschke, Bernd (Hg.), *Freud und die akademische Psychologie. Beiträge zu einer historischen Kontroverse*. München: Psychologie Verlags Union 1989, S. 40-79.

- Briquet, Pierre  
1859 *Traité clinique et thérapeutique de l'hystérie.*  
Paris: J. B. Baillière & Fils 1859.
- Bry, Ilse & Rifkin, Alfred  
1962 Freud and the History of Ideas: Primary Sources, 1886-1910. In: Masserman, Jules (Ed.) *Science and Psychoanalysis.* New York: Grune & Stratton 1962, S. 6-36.
- Charcot, Jean Martin  
1874-78 *Klinische Vorträge über die Krankheiten des Nervensystems.* Stuttgart: Metzler'sche Buchhandlung 1874-1878.
- 1881 *Über die Localisation der Gehirn-Krankheiten. Vorlesungen, gehalten in der Faculté de Médecine im Jahre 1875.* Stuttgart: Adolf Bonz & Comp. 1881.
- 1882 Sur les divers états nerveux déterminés par l'hypnotisation chez les hystériques. *Comptes Rendus Hebdomadaires des Séances de l'Académie des Sciences*, 94(1882), S. 403-405.
- Chertok, Léon  
1968 The discovery of the transference: towards an epistemological interpretation, *International Journal of Psycho-Analysis*, 49(1968), S. 560-577.
- Clark, Ronald  
1985 *Sigmund Freud. Leben und Werk.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1985.
- Cuddihy, John  
1974 *The Ordeal of Civility. Freud, Marx, Lévi-Strauss, and the Jewish Struggle with Modernity.* New York: Basic Books 1974.

Diamond, Sigmund

- 1982 Sigmund Freud, His Jewishness, and Scientific Method. The Seen and the Unseen as Evidence. *Journal of the History of Ideas*, 43(1982), S. 613-634.

Eissler, Kurt R.

- 1971 *Talent and Genius. The Fictitious Case of Tausk contra Freud.* New York: Quadrangle Books 1971.

Ellenberger, Henri

- 1977 L'Histoire d'Emmy von N. *L'Évolution Psychiatrique*, 42(1977), S. 519-540.
- 1985 *Die Entdeckung des Unbewußten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung.* Zürich: Diogenes Verlag 1985.

Ferenczi, Sándor

- 1912 Symbolische Darstellung des Lust- und Realitätsprinzips im Ödipus-Mythos. *Imago*, 1(1912), S. 276-284.

Fichtner, Gerhard

- 1987 Unbekannte Arbeiten von Freud – Schätze im Keller. *Medizinhistorisches Journal*, 22(1987), S. 246-262.
- 1992 *Die Bibliothek Sigmund Freuds nach den vorhandenen Verzeichnissen.* Tübingen: Institut für Geschichte der Medizin 1992 [Manuskript].

Fichtner, Gerhard & Hirschmüller, Albrecht

- 1985 Freuds „Katharina“ – Hintergrund, Entstehungsgeschichte und Bedeutung einer frühen psychoanalytischen Krankengeschichte. *Psyche*, 39(1985), S. 220-240.

- 1988 Sigmund Freud, Heinrich Obersteiner und die Diskussion über Hypnose und Kokain. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 21(1988), S. 105-137.
- Flechsig, Paul  
1876 *Die Leitungsbahnen im Gehirn und Rückenmark des Menschen*. Leipzig: Engelmann 1876.
- Forel, Auguste  
1889 *Der Hypnotismus, seine Bedeutung und seine Handhabung in kurzgefaßter Darstellung*. Stuttgart: Enke 1889.
- Freeman, Lucy  
1990 *The Story of Anna O*. New York: Paragon House 1990.
- Freud, Ernst et al. (Hg.)  
1976 *Sigmund Freud. Sein Leben in Bildern und Texten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1976.
- Freud, Martin  
1957 *Glory reflected*. London: Angus & Robertson 1957.
- Freud, Sigmund  
1877a Über den Ursprung der hinteren Nervenwurzel im Rückenmark von *Ammocoetes* (*Petromyzon Planeri*). *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien* (Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse), 3. Abt., Bd. 75(1877), 15-27.
- 1877b Beobachtungen über Gestaltung und feineren Bau der als Hoden beschriebenen Lappenorgane des Aals. *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien* (Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse), 1. Abt., Bd. 75 (1877), S. 419-431.

- 1878a Über Spinalganglien und Rückenmark des Petromyzon. *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien* (Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse), 3. Abt., Bd. 78(1878), 81-167.
- 1879a Notiz über eine Methode zur anatomischen Präparation des Nervensystems. *Zentralblatt für die medizinischen Wissenschaften*, 17(1879), 468-469.
- 1881a Über den Bau der Nervenfasern und Nervenzellen beim Flußkreb. *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien* (Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse), 3. Abt., Bd. 85(1882), 9-46.
- 1884c A New Histological Method for the Study of Nerve-Tracts in the Brain and Spinal Chord. *Brain*, 7(1884), 86-88.
- 1884e Über Coca. *Zentralblatt für die gesamte Therapie*, 2(1884), S. 289-314.
- 1885a Beitrag zur Kenntnis der Cocawirkung. *Wiener medizinische Wochenschrift*, 35(1885), Sp. 129-133.
- 1885b Über die Allgemeinwirkung des Cocains. *Zeitschrift für Therapie*, 3(1885), Sp. 49-51; *Medizinisch-chirurgisches Zentralblatt*, 20(1885), S. 374-376.
- 1885c Ein Fall von Muskelatrophie mit ausgebreiteten Sensibilitätsstörungen (Syringomyelie). *Wiener medizinische Wochenschrift*, 34(1885), Sp. 389-392, 425-429.
- 1885d Zur Kenntnis der Olivenzwichenschicht. *Neurologisches Zentralblatt*, 4(1885), S. 268-270.

- 1886f [Übersetzung von] Charcot, Jean Martin, *Leçons sur les maladies du système nerveux*, Bd. 3, Paris 1887, unter dem Titel *Neue Vorlesungen über die Krankheiten des Nervensystems insbesondere der Hysterie*. Leipzig: Deuticke 1886.
- 1887n [Referat über] Berkhan, Oswald, Versuche, die Taubstummheit zu bessern und die Erfolge dieser Versuche (*Berliner klinische Wochenschrift*, 24(1887), S. 96f.), *Zentralblatt für Kinderheilkunde*, 1(1887), S. 36f., GW Nachtragsband, S. 103f.
- 1888b Hysterie. In: Villaret, Albert (Hg.), *Handwörterbuch der gesamten Medizin*, Bd. 1, Stuttgart: Ferdinand Enke 1888, S. 886-92. GW Nachtragsband, S. 69-90.
- 1888d Hypnose durch Suggestion. [Vorabdruck eines Teils der Vorrede des Übersetzers (siehe 1888-89a). *Wiener medizinische Wochenschrift*, 38(1888), Sp. 898-900.
- 1888u [Rezension von] Obersteiner, Heinrich, *Der Hypnotismus mit besonderer Berücksichtigung seiner klinischen und forensischen Bedeutung*. Wien: Braumüller 1888, *Zentralblatt für Physiologie*, 1(1888), S. 632f., GW Nachtragsband, S. 105f.
- 1888-89a [Übersetzung mit Vorrede und Fußnoten von] Bernheim, Hippolyte, *De la suggestion et de ses applications à la thérapeutique*. Paris: Doin 1886, [unter dem Titel] *Die Suggestion und ihre Heilwirkung*, Leipzig / Wien: Deuticke 1888.
- 1889a [Rezension von] Forel, Auguste, *Der Hypnotismus*. Stuttgart: Enke 1889., *Wiener medizinische Wochenschrift*, Sp. 1097-1100, 1892-1896. GW Nachtragsband, S. 123-139.

- 1890a Psychische Behandlung (Seelenbehandlung). In: Koßmann, R. & Weiß, J. (Hg.), *Die Gesundheit: Ihre Erhaltung, ihre Störungen, ihre Wiederherstellung*, Bd. 1, Stuttgart / Berlin / Leipzig 1890, S. 368-384. GW 5, S. 287-315.
- 1891d Hypnose. In: Bum, Anton (Hg.), *Therapeutisches Lexikon für praktische Ärzte*. Wien: Urban & Schwarzenberg 1891.
- 1892b Über Hypnose und Suggestion. *Internationale Klinische Rundschau*, 6(1892), Sp. 814-818, 853-856. GW Nachtragsband, S. 165-178.
- 1892-93a Ein Fall von hypnotischer Heilung nebst Bemerkungen über die Entstehung hysterischer Symptome durch den „Gegenwillen“. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 1(1892-1893), S. 102-107, S. 123-129.
- 1892-94a Übersetzung mit Vorwort des Übersetzers und zusätzlichen Fußnoten von: Charcot, Jean Martin, *Leçons du mardi à la Salpêtrière (1887-8)*, Paris 1888, unter dem Titel *Poliklinische Vorträge*, Bd. 1, Leipzig / Wien 1892-94. GW Nachtragsband, S. 153-164 [Vorwort und Auszüge aus den Fußnoten].
- 1893f Charcot †. *Wiener medizinische Wochenschrift*, 43(1893), Sp. 1513-1520.
- 1895d *Studien über Hysterie* [zusammen mit Josef Breuer]. Wien: Deuticke 1895. GW 1, S. 75-312; Nachtragsband 221-230; zitiert nach der Ausgabe des Fischer Taschenbuch Verlags 1991.

- 1895g      Über Hysterie. Dreiteiliger Vortrag, gehalten im Wiener medizinischen Doktorenkollegium am 14., 21. und 28. Oktober 1895; Referate in: *Wiener klinische Rundschau*, 9(1895), S. 662f., 679f., 696f.; *Wiener medizinische Presse*, 36(1895), Sp. 1638-1641, 1678f.; *Wiener medizinische Wochenschrift*, 45(1895), Sp. 1995-1997; *Wiener medizinische Blätter*, 18(1895), S. 684, 701f.; *Medizinische Neuigkeiten für praktische Aerzte*, 45(1895), S. 385-389, 393f. GW Nachtragsband, S. 328-351.
- 1898a      Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen. *Wiener klinische Rundschau*, 12(1898), S. 21f., 55-57, 70-72, 103-105. GW 1, S. 491-516; SA 5, S. 11, 15-35.
- 1900a      *Die Traumdeutung*. Leipzig / Wien: Franz Deuticke 1900. GW 2/3; zitiert nach SA II.
- 1901b      *Zur Psychopathologie des Alltagslebens (Über Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube und Irrtum)*. *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie*, Bd. 10 (1901), S. 1-32, 95-143. In Buchform: Berlin: S. Karger 1904. GW 4.
- 1910a      *Über Psychoanalyse*. Fünf Vorlesungen, gehalten zur 20jährigen Gründungsfeier der Clark University in Worcester, Mass., September 1909, Leipzig und Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag 1910. GW 8, S. 1-60.
- 1911k      Askese, in: *Verein zur Unterstützung mittelloser israelitischer Studierender in Wien*, eingeleitet und redigiert von Guido Fuchsgelb. Wien 1911.

- 1913m On Psycho-Analysis. In: *Transactions of Australasian Medical Congress*, Ninth Session, Bd. 2, Teil 8, 1913. GW Nachtragsband, S. 723-729 [Rückübersetzung ins Deutsche von Anna Freud] unter dem Titel „Über Grundprinzipien und Absichten der Psychoanalyse“.
- 1914d Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 6(1914), S. 207-260. GW 10, S. 43-113.
- 1916-17d Anmerkung des Herausgebers der *Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* zu: Jones, Ernest, „Professor Janet über Psychoanalyse“ *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 4(1916/17), S. 42. GW Nachtragsband, S. 768.
- 1920b Zur Vorgeschichte der analytischen Technik. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 6(1920), S. 79-81. GW 12, S. 309-312; SA Ergänzungsband, S. 251, 253-255.
- 1923a Psychoanalyse. In: Marcuse, Max (Hg.) *Handwörterbuch der Sexualwissenschaft*. Bonn: Marcus & Weber 1923. GW 13, S. 211-233.
- 1924f *Kurzer Abriß der Psychoanalyse*. GW 13, S. 405-427.
- 1925d Selbstdarstellung. In: *Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, hrsg. v. L[ouis] R. Grote (8 Bde., Leipzig 1923-1929), Leipzig: Felix Meiner 1925, S. 1-52. GW 14, S. 31-96.
- 1926d *Hemmung, Symptom und Angst*. Leipzig / Wien / Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag 1926. SA VI, S. 229-308.

- 1927a Nachwort zur *Frage der Laienanalyse*. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 13(1927), S. 326-333, GW 14, S. 287-296.
- 1950b Brief an Kurt Hiller (9.2.1936) [Teilabdruck], in: Hiller, Kurt, *Köpfe und Tröpfe, Profile aus einem Vierteljahrhundert*, Hamburg / Stuttgart 1950, S. 308.
- 1955d Stipendiengesuch für zoologische Studien. In: Gicklhorn, Josef, Wissenschaftsgeschichtliche Notizen zu den Studien von S. Syrski (1874) und S. Freud (1877) über männliche Flußaaale. *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien (Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse)*, 1. Abt., Bd. 164(1955).
- 1956a Bericht über meine mit Universitäts-Jubiläums-Reisestipendium unternommene Studienreise nach Paris und Berlin, Oktober 1886 – Ende März 1886, in: Gicklhorn, Josef & Gicklhorn, Renée, *Sigmund Freuds akademische Laufbahn im Lichte der Dokumente*. Wien / Innsbruck: Urban & Schwarzenberg 1960, S. 82-89.
- 1960a *Briefe 1873-1939*, hrsg. von Ernst Freud und Lucie Freud, 2. Auflage, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1968. 3. korrig. Aufl. 1980.
- 1960e Reisestipendien-Gesuch, in: Gicklhorn, Josef & Gicklhorn, Renée, *Sigmund Freuds akademische Laufbahn im Lichte der Dokumente*. Wien / Innsbruck: Urban & Schwarzenberg 1960.
- 1963a Briefe an Oskar Pfister, in: Sigmund Freud / Oskar Pfister, *Briefe 1909-1939*, hrsg. von Ernst L. Freud und Heinrich Meng, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1963. 2. Aufl. 1980.

- 1965a Briefe an Karl Abraham, in: Sigmund Freud / Karl Abraham, *Briefe 1907-1926*, hrsg. von Hilda C. Abraham und Ernst L. Freud, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1965.
- 1968a Briefe an Arnold Zweig, in: Sigmund Freud / Arnold Zweig, *Briefwechsel*, hrsg. von Ernst L. Freud, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1968.
- 1980c Brief an Rudolf Brun (18.3.1936). In: Aeschlimann, Jürg, *Rudolf Brun (1885-1969). Leben und Werk des Zürcher Neurologen, Psychoanalytikers und Entomologen*, Med. Diss., Zürich: 1980, S. 67.
- 1985c Briefe an Wilhelm Fließ, in: *Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904*. Bearb. der deutschen Fassung von Michael Schröter, Transkription von Gerhard Fichtner. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1986.
- 1989a Briefe an Eduard Silberstein, in: Freud, Sigmund, *Jugendbriefe an Eduard Silberstein 1871-1881*, hrsg. von Walther Boehlich, Frankfurt am Main: S. Fischer 1989.
- Gamwell, Lynn & Wells, Richard (Eds.)  
1989 *Sigmund Freud and Art. His Personal Collection of Antiquities*. Introduction by Peter Gay. New York: State University of New York 1989.
- Gärtner, Gustav  
1919 Die Entdeckung der Lokalanästhesie. *Der neue Tag*, 1(1919), Nr. 137, S. 6.
- Gay, Peter  
1989 *Freud. Eine Biographie für unsere Zeit*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1989.

- Gicklhorn, Renée  
1976 *Sigmund Freud und der Onkeltraum – Dichtung und Wahrheit*. Horn: Eigenverlag 1976.
- Gicklhorn, Josef & Gicklhorn, Renée  
1960 *Sigmund Freuds akademische Laufbahn im Lichte der Dokumente*. Wien / Innsbruck: Urban & Schwarzenberg 1960.
- Gilman, Sander  
1993 *Freud, Race, and Gender*. Princeton: Princeton University Press 1993.
- Grollman, Earl  
1965 *Judaism in Sigmund Freuds World*. New York: Bloch 1965.
- Grünbaum, Adolf  
1988 *Die Grundlagen der Psychoanalyse. Eine philosophische Kritik*. Stuttgart: Reclam 1988.
- Grunfeld, Frederic  
1979 *Prophets without Honour*. New York: Holt, Rinehart & Winston 1979.
- Gundlach, Horst & Métraux, Alexandre  
1979 Freud, Kokain, Koller und Schleich. *Psyche*, 33(1979), 434-451.
- Haumann, Heiko  
1990 *Geschichte des Ostjudentums*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1990.
- Hellige, Hans-Dieter  
1979 Generationenkonflikt, Selbsthaß und die Entstehung antikapitalistischer Positionen im Judentum. Der Einfluß des Antisemitismus auf das Sozialverhalten jüdischer Kaufmanns- und Unternehmeröhne im Deutschen Kaiserreich und in der K.u.K.-Monarchie. *Geschichte und Gesellschaft*, 5(1979), S. 476-518.

- Hellpach, Willy  
 1902            *Psychologie und Nervenheilkunde. Philosophische Studien*, 19(1902), S. 192-242.
- Hemecker, Wilhelm  
 1991            *Vor Freud. Philosophiegeschichtliche Voraussetzungen der Psychoanalyse Sigmund Freuds*. München: Philosophia 1991.
- Hessing, Jakob  
 1989            *Der Fluch des Propheten. Drei Abhandlungen zu Sigmund Freud*. Rheda-Wiedenbrück: Daidalus 1989.
- Hirschmüller, Albrecht  
 1978            *Physiologie und Psychoanalyse im Leben und Werk Josef Breuers*. Bern: Huber 1978.
- 1989            *Freuds „Mathilde“: Ein weiterer Tagesrest zum Irma Traum. Jahrbuch der Psychoanalyse*, 24(1989), S. 128-159.
- 1990            *Freud und das Kokain oder Die Austreibung des Teufels mit Beelzebub*. Tübingen 1990 [Manuskript].
- 1991            *Freuds Begegnung mit der Psychiatrie. Von der Hirnmythologie zur Neurosenlehre*. Tübingen: edition diskord 1991.
- Hornich, R.  
 1907            *Österreichisches Schulwesen*. In: Rein, R. (Hg.), *Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik*, Bd. 6, 2. Auflage. Langensalza: Beyer & Söhne 1907.
- Jelinek, Edmund  
 1884            *Das Cocain als Anästheticum und Analgeticum für den Pharynx und Larynx. Wiener medizinische Wochenschrift*, 34(1884), S 1334-1337, 1364-1367.

- Jones, Ernest  
1960 *Das Leben und Werk von Sigmund Freud*. Bd. 1: Die Entwicklung zur Persönlichkeit und die grossen Entdeckungen 1856-1900. Bern / Stuttgart: Hans Huber 1960.
- 1962 *Das Leben und Werk von Sigmund Freud*. Bd. 2: Jahre der Reife 1901-1919. Bern / Stuttgart: Hans Huber 1962.
- Kann, Robert (Hg.)  
1974 *Theodor Gomperz. Ein Gelehrtenleben im Bürgertum der Franz-Josefs-Zeit*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1974.
- Kehl, O.  
1907 Griechischer Unterricht. In: Rein, R. (Hg.), *Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik*, Bd. 3, 2. Auflage. Langensalza: Beyer & Söhne 1907.
- Kestenberg-Gladstein, Ruth  
1969 *Neuere Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern*. Tübingen: J.C.B. Mohr 1969.
- Knoepfmacher, Hugo  
1979 Zwei Beiträge zur Biographie Sigmund Freuds. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 11(1979), S. 51-72.
- Klein, Dennis  
1981 *Jewish Origins of the Psychoanalytic Movement*. New York: Praeger 1981.
- Koller, Karl  
1884a Vorläufige Mitteilung über locale Anästhesierung am Auge. *Bericht über die 16. Jahresversammlung der ophtalmologischen Gesellschaft in Heidelberg*. Rostock 1884.

- 1884b           Über die Verwendung des Cocains zur Anästhesierung am Auge. *Wiener medizinische Wochenschrift*, 34(1884), 1276-1278, 1309-1311.
- Kraus, Oskar (Hg.)  
1919           *Franz Brentano. Zur Kenntnis seines Lebens und seiner Lehre*. München: C. H. Beck 1919.
- Krüll, Marianne  
1979           *Freud und sein Vater. Die Entstehung der Psychoanalyse und Freuds ungelöste Vaterbindung*. München: C. H. Beck 1979.
- 1992           *Freud und sein Vater. Die Entstehung der Psychoanalyse und Freuds ungelöste Vaterbindung*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1992.
- Laforgue, René  
1973           Personal Memories of Freud. In: Ruitenbeek, Hendrik (Ed.), *Freud as we knew him*. Detroit: Wayne State University Press 1973, S. 341-349.
- Laible, Eva  
1992           „Durch Entbehrung zum Wissen“. Unbekannte Dokumente aus Freuds Universitäts-Jahren. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 29(1992), S. 239-264.
- Lessing, Theodor  
1930           *Der jüdische Selbsthaß*. Berlin: Zionistischer Bücherbund 1930.
- Lewin, Kurt  
1953           Selbsthaß unter Juden, in: Lewin, Gertrud (Hg.), *Die Lösung sozialer Konflikte*. Bad Nauheim: Christian 1953.
- Lochner, L.  
1950           *Fritz Kreisler*. New York: Macmillan 1950.

Loewenberg, Peter

1971 Sigmund Freud as a Jew: A Study in Ambivalence and Courage. *Journal of the History of Behavioral Sciences*, 7(1971), S 363-369.

1979 Antisemitismus und jüdischer Selbsthaß. Eine sich wechselseitig verstärkende sozialpsychologische Doppelbeziehung. *Geschichte und Gesellschaft*, 5(1979), S 455-475.

McGrath, William

1974 *Dionysian Art and Populist Politics in Austria*. New Haven / London: Yale University Press 1974.

1986 *Freud's Discovery of Psychoanalysis. The Politics of Hysteria*. Ithaca / London: Cornell University Press 1986.

Meynert, Theodor

1889 Beitrag zum Verständnis der traumatischen Neurose. *Wiener klinische Wochenschrift*, 2(1889), S. 498-503, 522-524.

Mosse, Werner et al. (Eds.)

1981 *Revolution and Evolution 1848 in German-Jewish History*. Tübingen: J. C. B. Mohr 1981.

Mühlleitner, Elke

1992 *Biographisches Lexikon der Psychoanalyse*. Tübingen: edition diskord 1992.

Nikolova, Vassilka

1988 Some Ideas about the Symbolic System of the Oidipus Myth and its Interpretation in Consistency with the Science of Medicine and Psychology. In: Erös, Ferencz & Kiss, Gyorgy (Ed.), *Papers of the Seventh European Conference for the History of the Social and Behavioral Sciences*, Budapest, 4-8 September 1988, S. 483-490.

- Obersteiner, Heinrich  
1888 *Der Hypnotismus mit besonderer Berücksichtigung seiner klinischen und forensischen Bedeutung.* Wien: Braumüller 1888.
- Oring, Elliott  
1984 *The Jokes of Sigmund Freud. A Study in Humor and Jewish Identity.* Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1984.
- Paneth, Joseph  
1883-84 *Vita nuova.* Villefranche 1883/84 [Manuskript].
- Papini, Giovanni  
1973 A Visit to Freud. In: Ruitenbeek, Hendrik (Ed.), *Freud as we knew him.* Detroit: Wayne State University Press 1973, S. 98-102.
- Preyer, William  
1881 *Die Entdeckung des Hypnotismus. Nebst einer ungedruckten Originalabhandlung von Braid in deutscher Uebersetzung.* Berlin: Gebr. Pätel. 1881.
- 1882 *Der Hypnotismus. Ausgewählte Schriften von J. Braid.* Berlin: Gebr. Pätel 1882.
- Rank, Otto & Sachs, Hanns  
1913 *Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Geisteswissenschaften.* Wiesbaden: Bergmann 1913.
- Recouly, Raymond  
1973 A Visit to Freud. In: Ruitenbeek, Hendrik (Ed.), *Freud as we knew him.* Detroit: Wayne State University Press 1973, S. 58-62.
- Reicheneder, Johann Georg  
1983 Sigmund Freud und die kathartische Methode Josef Breuers. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 15(1983), S. 229-250.

- 1990 *Zum Konstitutionsprozeß der Psychoanalyse.* Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1990.
- Reik, Theodor  
1920 Ödipus und die Sphinx. *Imago*, 6(1920), S 95-131.
- Roback, Abraham  
1929 *Jewish Influence in Modern Thought.* Cambridge, Mass.: Sci-Art Publishers 1929.
- 1957 *Freudiana.* Cambridge, Mass.: Sci-Art Publishers 1957.
- Robert, Marthe  
1975 *Sigmund Freud – zwischen Moses und Ödipus. Die jüdischen Wurzeln der Psychoanalyse.* München: List Verlag 1975.
- 1986 *Die Revolution der Psychoanalyse. Leben und Werk von Sigmund Freud.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1986.
- Romberg, Moritz  
1846 *Lehrbuch der Nervenkrankheiten des Menschen.* Berlin: Alexander Duncker 1846.
- Rosenthal, Moritz  
1870 *Handbuch der Diagnostik und Therapie der Nervenkrankheiten.* Stuttgart: Enke 1870.
- 1875 *Klinik der Nervenkrankheiten nach seinen an der Wiener Universität gehaltenen Vorträgen.* Stuttgart: Enke 1875.
- 1882 Untersuchungen und Beobachtungen über Hysterie und Transfert. *Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten.* 12(1882), S. 201-231.

- Sablik, Karl  
1968 Sigmund Freud und die Gesellschaft der Ärzte in Wien. *Wiener klinische Wochenschrift*, 80(1968), Nr. 6, S. 107-110.
- Schnitzler, Arthur  
1981 *Jugend in Wien*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1981.
- Schivelbusch, Wolfgang  
1989 *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1989.
- Schohaus, Willy  
1923 *Die theoretischen Grundlagen und die wissenschaftstheoretische Stellung der Psychoanalyse*. Diss. Bern: 1923.
- Schur, Max  
1973 *Sigmund Freud. Leben und Sterben*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.
- Simenauer, Erich  
1989 Freud und die jüdische Tradition. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 24(1989), S. 29-59.
- Simon, Erich  
1989 Sigmund Freud, the Jew. In: Spurling, Laurence (Ed.), *Sigmund Freud. Critical Assessments*, Vol. 1: Freud and the Origins of Psychoanalysis. London / New York: Routledge 1989, S. 51-88.
- Simon-Dhouhailly, Nadine (Hg.)  
1986 *La Leçon de Charcot. Voyage dans une toile*. Exposition organisée au Musée de l'Assistance Publique de Paris, 17 septembre-31 décembre 1986. Paris 1986.

Spamer, C.

1882 [Rezension von] Preyer, William *Die Entdeckung des Hypnotismus. Nebst einer ungedruckten Originalabhandlung von Braid in deutscher Uebersetzung*. Berlin: Gebr. Pätel. 1881. In: *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie*, 38(1882), S. 395-406.

1884 [Rezension von] *Der Hypnotismus. Ausgewählte Schriften von J. Braid*. Deutsch hrsg. von William Preyer. Berlin: Gebr. Pätel 1882. In: *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie* 40(1884), S. 874-879.

Sponholz, Julius

1881 Das Handauflegen als Heilmittel in früherer Zeit. *Zentralblatt für Nervenkrankheiten*, 4(1881), S. 212-214.

Sulloway, Frank

1982 *Freud. Biologie der Seele. Jenseits der psychoanalytischen Legende*. Hohenheim: Edition Maschke 1982.

Swales, Peter

1986 Freud, His Teacher, and the Birth of Psychoanalysis. In: Stepansky, P. (Ed.), *Freud. Appraisals and reappraisals. Contributions to Freud Studies*, vol. 1, Hillsdale, N.J.: The Analytic Press 1986, S. 3-82.

1988 Freud, Katharina, and the First 'Wild Analysis'. In: Stepansky, Paul (Ed.), *Freud. Appraisals and reappraisals. Contributions to Freud Studies*, vol. 3., Hillsdale, N.J.: The Analytic Press 1988, S. 81-164.

Syrski, Szymon

- 1874 Über die Reproductionsorgane der Aale. In: *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien* (Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse), 1. Abt., Bd. 69 (1874), S. 315-326.

Tögel, Christfried

- 1984 Die Rolle sozialpsychologischer Faktoren in der Psychologiegeschichte: Der Fall Wundt und Freud. In: Bem, Sacha et al. (Eds.), *Studies in the History of Psychology and the Social Sciences*. Leiden 1984, S. 398-408.
- 1989a *Berggasse – Pompeji und zurück. Sigmund Freuds Reisen in die Vergangenheit*. Tübingen: edition diskord 1989.
- 1989b Freuds Rezeption des Ödipusmythos. *Abstracts of the 8th European CHEIRON Conference*. Göteborg 1989, S. 314-319.
- 1989c Freud und Wundt. Von der Hypnose bis zur Völkerpsychologie. In: Nitzschke, Bernd (Hg.), *Freud und die akademische Psychologie. Beiträge zu einer historischen Kontroverse*. München: Psychologie Verlags Union 1989, S. 97-105.
- 1991 Sigmund Freuds Privatbeziehungen zu seinen Schülern. In: *Studien zur Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte*, Heft 7: Wissenschaft und Schulbildung. Jena: Friedrich-Schiller-Universität 1991, S. 203-208.

Trueb, Lucien

- 1993 Die Aufzucht von Aalen. Marginale Wirtschaftlichkeit infolge nicht beherrschter Fortpflanzung. *Neue Zürcher Zeitung*, 21.4.1993, S. 45.

Venturelli, Aldo

- 1984 Nietzsche in der Berggasse 19. Über die erste Nietzsche-Rezeption in Wien. *Nietzsche-Studien*, 13(1984), S. 448-480.

Weininger, Otto

- 1903 *Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung.* Wien: Wilhelm Braumüller 1903.

Weiss, Heinz & Weiss, Carina

- 1984 Eine Welt wie im Traum – Sigmund Freud als Sammler antiker Kunstgegenstände. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 16(1984), S. 189-217.
- 1989 Dem Beispiel jener Forscher folgend ... Zur Bedeutung der Archäologie im Leben Freuds. *Luzifer-Amor*, 3(1989), S. 45-71.

Wessely, Othmar (Hg.)

- 1975 *Bruckner-Studien. Festgabe der österreichischen Akademie der Wissenschaften zum 150. Geburtstag von Anton Bruckner.* Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1975.

Winter, Josephine

- 1927 *Fünfzig Jahre eines Wiener Hauses.* Wien / Leipzig: Wilhelm Braumüller 1927.

Wyklicky, Helmut

- 1985 Hundert Jahre Lokalanästhesie. *Wiener klinische Wochenschrift*, 97(1985), 449-450.

Wyklicky, Helmut & Skopec, M.

- 1984 Carl Koller (1857-1944) and His Time in Vienna. In: Scott, D. B. et al (Eds.), *Regional Anaesthesia 1884 - 1984.* Centennial Meeting of Regional Anaesthesia. Vienna, Sept. 12-15, 1984, S. 12-16.

## Personenverzeichnis

- Abeles, Markus 61  
 Abraham, Karl 20  
 Adler, Victor 19  
 Albrecht, Adelbert 88  
 Anderson, Ola 136  
 Anrep, Vassili von 142  
 Anscherlik, Abraham 110  
 Antigone 30  
 Aristoteles 39  
 Arlt, Ferdinand von 114  
 Aschenbrandt, Theodor 47,  
 112  
 Auspitz, Helene, geb. Lieben  
 130  
 Auspitz, Leopold 130, 131  
 Auspitz, Rudolf 130
- Bader 31  
 Bamberger, Heinrich von 58,  
 60, 69, 117  
 Barth, von Ludwig 106, 109  
 Basch, Samuel 61  
 Benedikt, Edmund 65, 71  
 Benedikt, Moriz 69  
 Berkhan, Oswald 74, 79, 118  
 Bernfeld, Siegfried 59, 60  
 Bernfeld, Suzanne Cassirer  
 59, 60  
 Bernheim, Hippolyte 80–84,  
 88, 89, 92, 95, 119, 120  
 Billroth, Theodor 51, 69, 106  
 Bochner, Edmund 111
- Börne, Ludwig 92  
 Boue, Ami 102, 104  
 Braid, James 80, 82  
 Brentano, Franz 35–38, 42  
 Brettauer, Josef 49, 113  
 Breuer, Josef 44, 45, 64, 75,  
 76, 78, 79, 89, 99, 113,  
 116, 120–122, 129, 131–  
 133, 143  
 Briquet, Pierre 58  
 Brücke, Ernst von 42–44, 69,  
 71, 102–109  
 Brutus 24  
 Bry, Ilse 59  
 Burg, Adam von 102–104,  
 109
- Charcot, Jean Martin 10,  
 52–60, 76, 96, 115, 117,  
 122  
 Chrobak, Rudolf 129, 131  
 Clark, Ronald 59, 60  
 Claus, Carl 34, 39–42, 103,  
 104  
 Collin, P. 48  
 Cromwell, Oliver 24–27, 32
- Darkschewitsch, Liwieri 45  
 Darwin, Charles 34  
 Dimmer, Friedrich 111  
 Dittel, Leopold 43, 110  
 Donders, Frans Cornelis 144  
 Donner, Johann Jakob 29, 31

- Duchek, Albert 69
- Eissler, Kurt R., 140
- Ellenberger, Henri 59, 60
- Eskeles, Bernhard von 42
- Exner, Sigmund 61
- Fauvel, Charles 48
- Fechner, Gustav Theodor 125
- Felder, Cajetan von 106, 109
- Fenzl, Eduard 102, 103
- Ferenczi, Sándor 30
- Feuerbach, Ludwig 34
- Fichtner, Gerhard 8, 64, 79
- Fischer, Heinrich 65–67, 71
- Fitzinger, Leopold 102–104, 106, 109
- Flechsigt, Paul 45
- Fleischl, Ernst von 44, 45, 47, 51, 112, 114, 142
- Fließ, Wilhelm 21, 23, 98, 100, 123–128
- Forel, Auguste 82, 83, 85, 119, 120
- Franceschini, Robert 114
- Frankel, Schimschon 14
- Franz Joseph II. 13
- Freud, Amalie, geb. Nathanson 15, 16
- Freud, Anna 30
- Freud, Emanuel 16
- Freud, Jakob 13, 15–17, 21
- Freud, Josef 16
- Freud, Martha, geb. Bernays 7, 10, 22, 23, 44–46, 48, 49, 54, 95, 130, 143
- Freud, Philipp 16
- Frey, Julius 133, 134
- Fröhlichsthal, Dr. von 71
- Fuchs, Ernst 43, 111
- Gärtner, Gustav 49
- Gargantua 25, 27
- Glück, Elisabeth siehe Paoli, Betty
- Goethe, Johann Wolfgang von 24
- Gomperz, Elise, geb. von Sichrovsky 77, 129
- Gomperz, Theodor 85, 130, 131, 139
- Grünbaum, Adolf 99
- Gulliver 24, 27
- Hall, G. Stanley 88
- Hamilkar Barkas 25
- Hann, Julius 104, 106, 109
- Hannibal 18, 24, 25, 27, 32
- Hansen, Karl 64–75, 81, 82, 84, 85, 92, 116
- Hartmann, Bertha 130
- Hattingberg, Hans von 67
- Hattingberg, Joseph von 67, 70
- Hauer, Franz von 102–104, 106, 109
- Heidenhain, Rudolf 70
- Heitler, Moritz 142
- Hellpach, Willy 99
- Herkules 24, 27
- Herzl, Theodor 19
- Heschl, Richard 69

- Hirschmüller, Albrecht 64, 65, 77  
Hochstetter, Ferdinand von 102, 106, 109  
Hofmann, Eduard von 69  
Holländer, Alexander 110  
Homer 20  
Horowitz, Rudolf 110  
Hubatsch 31  
Hurwitz, Lippe 14  
Hurwitz, Mirel 14
- Jaksch, Rudolf 110  
Jeitteles, Fanni 42  
Jelinek, Edmund 50  
Jones, Ernest 15, 16, 59, 60, 79, 95, 136
- Kaposi, Moriz 43, 111  
Karl I. 27  
„Katharina“ siehe Kronich, Aurelia  
Klein, David 72  
Kluge 31  
Königstein, Leopold 48, 112, 113, 115, 118, 143, 144  
Kogerer, Theodor 110  
Koller, Karl 49–51, 112–115, 140, 141, 143, 144  
Kreisler, Anna 73  
Kreisler, Fritz 73  
Kreisler, Samuel 72, 73  
Kronich, Aurelia 137  
Krüll, Marianne 15, 16
- Lang, Eduard von 102–104, 106, 109
- Langer, Karl von 102–104, 106, 109  
Leidesdorf, Maximilian 58, 59, 69  
Liébeault, Auguste 83, 88, 120  
Lieben, Adolf von 106, 109  
Lieben, Anna von, geb. von Todesco 77, 78, 84, 85, 129, 131  
Lipiner, Siegfried 35  
Littrow, Karl von 102  
Löwy, Emanuel 131  
Loschmidt, Josef 103, 104, 106, 109  
Ludwig, Ernst 61  
Lustgarten, Sigmund 111
- Macauley, Thomas 26  
Marie, Pierre 54  
Mauthner, Ludwig 61  
Meller, Josef 50  
Meynert, Theodor 43, 44, 58, 59, 61, 71, 84, 85, 110  
Mill, John Stuart 131  
Möbius, Paul 63  
Moser, Fanny 77–79, 83, 85, 134, 135  
Moses 24
- „N., Emmy von“ siehe Moser, Fanny  
Napoleon I. 24  
Nothnagel, Hermann 10, 43–46, 110  
Nowak, Josef 69

- „O., Anna“ siehe Pappenheim, Bertha  
Obersteiner, Heinrich 69, 75, 76, 116, 119  
Ödipus 27–33  
Oppenheim, Hermann 56
- Paneth, Joseph 21, 22, 35–38  
Paoli, Betty 77, 78, 85, 132–134  
Papini, Giovanni 50  
Pappenheim, Bertha 75, 116  
Paulus 24  
Petzval, Jozef 102–104, 106, 109  
Pollak, Josef 111, 112  
Preyer, William 80
- „R., Elisabeth von“ siehe Weiß, Ilona  
„R., Lucy“ 137  
Rabelais, François 25  
Rank, Otto 30  
Reicheneder, Johann 59, 78  
Reik, Theodor 30  
Reitler, Rudolf 133, 134  
Reuss, August von 141, 144  
Rie, Oscar 128  
Rifkin, Alfred 59  
Robert, W. 123  
Rokitansky, Carl von 102, 103  
Romberg, Moritz 58, 116  
Rosenberg, Wilhelm 110  
Rosenthal, Moritz 58, 69
- Sablik, Karl 59, 60
- Sachs, Hanns 30  
Samueli, Schmucl 14  
Schlager, Ludwig 69  
Schleicher, Mathilde 77, 129  
Schmarda, Ludwig 102, 104, 106, 109  
Schnabel, Isidor 110  
Schnitzler, Arthur 18  
Schönerer, Georg von 19  
Schohaus, Willi 99  
Scholz, Franz 43, 111  
Schopenhauer, Arthur 30  
Silberstein, Eduard 37, 39, 67, 69, 71, 74  
Sophokles 28–32  
Spamer, Carl 80  
Spinoza, Baruch de 35  
Sponholz, Julius 92  
Standhartner, Joseph 52  
Stefan, Josef 102–104, 106, 109  
Steindachner 102, 103, 106, 109  
Steiner, Robert 110  
Stoerk, Carl 61  
Stricker, Salomon 69  
Suess, Eduard 102, 104, 106, 109  
Sulloway, Frank 59, 60  
Swales, Peter 77, 79, 129  
Syrski, Szymon 40  
Szanto, Emil 129–131, 139
- Thomsen, Robert 56  
Tschermak, Gustav 102–104, 106, 109

- Ullmann, Moriz 111
- Venturelli, Aldo 19  
Villaret, Albert 119
- Wagner-Jauregg, Julius 113,  
144
- Weiß 106, 109
- Weiß, Ilona 91, 93, 95, 96,  
120, 136
- Weinlechner, Josef 52
- Wendt 31
- Widder, Ignaz 22
- Wilamowitz-Moellendorf,  
Ulrich von 31
- Winckler 102–104, 106
- Wittelshöfer, Richard 110
- Wundt, Wilhelm 85, 99
- Zeissl, Hermann 43
- Zeissl, Maximilian 110
- Zinner, Friedrich 51
- Zweig, Stefan 94

**Aus  
unserem  
PSYCHOANALYSE  
PROGRAMM:**



**Elke Mühlleitner**

**BIOGRAPHISCHES  
LEXIKON DER  
PSYCHOANALYSE**

Die Mitglieder der Psychologischen  
Mittwoch-Gesellschaft und der  
Wiener Psychoanalytischen  
Vereinigung 1902 – 1938

In Zusammenarbeit mit  
Johannes Reichmayr

*400 Seiten — gebunden — DM 74,—  
ISBN 3-89295-557-3*

Das biographische Lexikon stellt sämtliche Mitglieder der Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung (1902 – 1938) erstmals in Kurzbiographien vor. Damit wird eine bisher offengebliebene Lücke in der Historiographie der Psychoanalyse geschlossen.

Mit einer ausführlichen Chronik zur Institutsgeschichte der WPV.

**Ludger M. Hermanns (Hg.)**

**PSYCHOANALYSE  
IN  
SELBSTDARSTELLUNGEN**

*415 Seiten — gebunden — DM 56,—  
ISBN 3-89295-549-2*

Dem Herausgeber ist es gelungen, namhafte Psychoanalytiker dafür zu gewinnen, ihre Lebensgeschichte zu schreiben. Ihre autobiographischen Beiträge eröffnen faszinierende Einblicke in Geschichte und Gegenwart der Psychoanalyse. Darüber hinaus vermitteln sie wichtige Ausblicke auf die Kultur- und Sozialgeschichte dieses Jahrhunderts.

Beiträge von:

Jacques Berna, Lambert Bolterauer,  
Hans Keilson, Judith S. Kestenberg,  
Wolfgang Loch, Edeltrud Meistermann-Seeger, Lajos Székely,  
Frederick Wyatt.

**edition diskord**

**72070 Tübingen · Schwärzlocher Str. 104/b**



Christfried Tögel

## **BERGGASSE – POMPEJI und zurück**

**Sigmund Freuds Reisen  
in die Vergangenheit**

*176 Seiten – gebunden – DM 32, –  
ISBN 3-89295-535-2*

Freud durchreiste Europa von Lübeck bis Sizilien und von Manchester bis in die Hohe Tatra; er überquerte den Atlantik, war in New York und sah die Niagarafälle. Seine Eindrücke reichen von der Gründung der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn bis zum Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Keineswegs unpolitisch, doch Tagesereignissen distanziert gegenüberstehend, sucht Freud nach Invarianten der menschlichen Kultur. Sein archäologisches Interesse für die Welt der Vergangenheit und sein Wunsch, gegenwärtige Wirklichkeit, Städte, Landschaften und Menschen zu erfahren, verbinden sich in seinen Reisen zu einer erfüllten Einheit, die in Freuds Leben von außerordentlicher Bedeutung war. Darüber hinaus eröffnet der Einblick in Freuds „glühende Sehnsucht, zu reisen und die Welt zu sehen“ (Freud) wichtige Einsichten in sein psychoanalytisches Werk.

**edition diskord**

**72070 Tübingen · Schwarzlocher Str. 104/b**

Spätestens seit dem Beginn seiner Studienzeit träumte Freud davon, in der Rangfolge der Gelehrten seiner Zeit einmal ganz oben zu stehen. Auf welchem Gebiete der Wissenschaft dieser Aufstieg stattfinden sollte, war für ihn viele Jahre offen.

Im Mittelpunkt dieses Buches stehen die Entwicklungen und Umstände, die zu Freuds Ehrgeiz geführt haben, die Suche nach einem geeigneten Inhalt für seine wissenschaftliche Karriere und der Prozeß der Entscheidungsfindung und Festlegung auf die Psychologie des Unbewußten.

Christfried Tögel, geboren 1953 in Leipzig; Studium der Psychologie und Philosophie in Berlin. Dort Promotion mit einer Arbeit zur Traumforschung und Habilitation mit einer Arbeit zur Theorie und Geschichte der Psychoanalyse. Autor bzw. Herausgeber mehrerer Bücher zu wissenschaftshistorischen Fragen, Traumforschung und Freud-Biographik.